



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Konservatismus und Nationalsozialismus
Eine Untersuchung der Affinität pietistisch geprägter
Frömmigkeit zum Nationalsozialismus am Beispiel des Gosauer
Pfarrers Dr. Hans Eder

verfasst von | submitted by

Sylvia Franciska Kutsam BTh

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Theology (MTh)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 790

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Evangelische Fachtheologie

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Dr. Rudolf Leeb

Mitbetreut von | Co-Supervisor:

Mag. Dr. Leonhard Jungwirth

Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Arbeit unter dem Titel *Konservatismus und Nationalsozialismus. Eine Untersuchung der Affinität pietistisch geprägter Frömmigkeit zum Nationalsozialismus am Beispiel des Gosauer Pfarrers Dr. Hans Eder* geht der Frage nach, ob es einen Zusammenhang zwischen einem erwecklich-pietistischen Frömmigkeitshintergrund und der Affinität für den Nationalsozialismus bei dem ehemaligen Gosauer Pfarrer und späterem ersten Bischof der evangelischen Kirche in Österreich gegeben hat. Die wichtigste Grundlage für die Untersuchung bildeten Schriften Hans Eders, die erstmalig transkribiert und anhand der Forschungsfrage ausgewertet worden sind. Methodisch folgt die Untersuchung einer Zweiteilung. Im ersten Teil wurde untersucht, ob bei Hans Eder tatsächlich eine erwecklich-pietistische Prägung vorliegt und wie eine solche sich auf seinen Pfarrdienst ausgewirkt hat. Das Ergebnis war, dass Hans Eder bereits durch das Elternhaus und das bäuerlich-konservative evangelische Milieu, aus dem er stammte, eine sowohl erwecklich-pietistische als auch landeskirchliche Prägung erfahren hat. Diese Prägung vertiefte sich nochmals durch seine Mitarbeit in erwecklich geprägten Werken während seiner Studienjahre. Dass Hans Eder später selbst zu einem Proponent erwecklicher Frömmigkeit geworden ist, lässt sich sowohl an seinem Engagement in der oberösterreichischen Jugendarbeit zeigen als auch an den erwecklich-pietistischen Niederschlägen in seinen Schriften. Diese wurden auf der Grundlage der fünf Merkmale der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts nach Ulrich Gäßler betrachtet. Im zweiten Teil der Arbeit erfolgte die Untersuchung des Zusammenspiels von Eders erwecklich-pietistischem Frömmigkeitshintergrund und seiner Affinität für den Nationalsozialismus. Dabei hat es zunächst Affinitäten aufgrund des religiösen Erlebens gegeben, welches maßgeblich durch die nationalsozialistische Wende 1933 herbeigeführt wurde. In Verbindung mit diesem religiösen Erleben standen ein Gefühl „nationalen Erwachens“ sowie die Überschneidungen von erwecklich-volksmissionarischen Zielsetzungen mit dem Sendungsbewusstsein der völkischen Theologie. Weitere Affinitäten und Anknüpfungspunkte konnten wiederum auf der Grundlage der fünf Merkmale der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäßler festgestellt werden. Dazu gehörte die Wahrnehmung Hans Eders, dass seine Erwartungen gewaltiger weltgeschichtlicher Umwälzungen im Machantritt Adolf Hitlers ihre Erfüllung finden und mit dem Zusammenschluss von Christen- und Germanentum ein neues heilsgeschichtliches Zeitalter eingeläutet worden sei. Weiter verleitete ein pietistisch geprägtes Bibelverständnis den Gosauer Pfarrer dazu, Ereignisse der Weltgeschichte heilsgeschichtlich aufzuladen und in Hitler einen

„Vollstrecker göttlichen Willens“ zu erblicken. Affinitäten gab es auch im Bereich des stark sozialdiakonisch ausgeprägten Bewusstseins Eders. Da seine eigenen, erwecklich-pietistisch motivierten Bemühungen auf diesem Gebiet der wirtschaftlichen Not in den Zwischenkriegsjahren nichts entgegenzusetzen vermochten, erhoffte er sich eine politische Kehrtwende in Österreich durch den Machtantritt der NSDAP. Eine Koexistenz erwecklich-pietistischer Frömmigkeit und nationalsozialistischer Gesinnung war bei Eder auch deshalb möglich, weil anfänglich das christus- und bibelzentrierte Fundament seiner Glaubensüberzeugung vom NS-Staat unberührt blieb. Als sich das änderte, änderte sich auch die Haltung des Gosauer Pfarrers gegenüber dem NS-Staat. Da die pietistische Prägung Eders auf den Säulen eines protestantischen Konservatismus ruhte, ergaben sich bei Hans Eder auch Affinitäten für den Nationalsozialismus, die er mit dem protestantisch-konservativen Milieu gemeinsam hatte. Dazu gehörte die Abwehr von Marxismus und Bolschewismus, die ihm für das Hereinbrechen der „Gottlosigkeit“ in die Gegenwart verantwortlich schienen, wie auch Eders recht funktionale Interpretation der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre. Ebenso ist die Affinität des österreichischen Protestantismus ohne die Repressalien, die Evangelische im katholischen „Ständestaat“ zu erdulden hatten, kaum erklärbar. Der Vollständigkeit halber soll nicht unerwähnt bleiben, dass Hans Eder erwecklich-pietistische Prägung auch zu einer gewissen Distanz gegenüber dem NS-Regime beitrugen und seine christozentrische, an der Bibel ausgerichtete Frömmigkeit schließlich dazu führte, sich der NS-Ideologie innerhalb der Kirche zu verweigern.

Abstract

This work, entitled *Conservatism and National Socialism. An Investigation of the Affinity of Pietistic Piety to National Socialism Using the Example of Gosau Pastor Dr. Hans Eder* examines the question of whether there was a connection between a pietistic background of revivalist piety and an affinity for National Socialism in the former Gosau pastor and later first bishop of the Protestant Church in Austria. The most important basis for the study was Hans Eder's writings, which were transcribed for the first time and evaluated on the basis of the research question. Methodologically, the study follows a two-part structure. The first part examined whether Hans Eder was indeed influenced by revivalist pietism and how this influenced his pastoral ministry. The result was that Hans Eder had already been influenced by revivalist pietism and the state church through his parents' home and the rural-conservative Protestant milieu from which he came. This influence was further deepened by his involvement in revivalist works during his student years. The fact that Hans Eder later became a proponent of

revivalist piety himself can be seen both in his involvement in youth work in Upper Austria and in the revivalist-pietistic influences in his writings. These were examined on the basis of the five characteristics of the 19th-century revivalist movement according to Ulrich Gäßler. The second part of the thesis examined the interplay between Eder's revivalist-pietistic background of piety and his affinity for National Socialism. Initially, there were affinities based on religious experience, which was largely brought about by the National Socialist turn in 1933. This religious experience was accompanied by a feeling of "national awakening" and the overlap between revivalist missionary objectives and the sense of mission of the "Völkische Theologie". Further affinities and points of contact could one again be identified on the basis of the five characteristics of the "Erweckungsbewegung" according to Ulrich Gäßler. These included Hans Eder's perception that his expectations of tremendous world-historical upheavals would be fulfilled with Adolf Hitler's rise to power and that a new era of salvation history had been inaugurated by the union of Christianity and Germanism. Furthermore, a pietistic understanding of the Bible led the Gosau pastor to interpret events in world history in terms of salvation history and to see Hitler as the "executor of God's will." There were also affinities in the area of Eder's strongly social-diaconal consciousness. Since his own revivalist-pietistic efforts in this area were unable to counteract the economic hardship of the interwar years, he hoped for a political turnaround in Austria by the rise to power of the NSDAP. The coexistence of revivalist-pietistic piety and National Socialist attitudes was also possible for Eder because the Christ- and Bible-centered foundation of his religious convictions remained untouched by the Nazi state at first. When that changed, so did the Gosau pastor's attitude toward the Nazi state. Since Eder's pietistic influence was based on the pillars of Protestant conservatism, Hans Eder also developed affinities for National Socialism, which he shared with the Protestant-conservative milieu. This included the rejection of Marxism and Bolshevism, which seemed responsible for the onset of "godlessness" in the present, as well as Eder's rather functional interpretation of the Lutheran doctrine of the two kingdoms. Similarly, the affinity of Austrian Protestantism can hardly be explained without the reprisals that Protestants had to endure in the Catholic "Ständestaat." For the sake of completeness, it should not go unmentioned that Hans Eder's revivalist-pietistic influence also contributed to a certain distance from the Nazi regime, and his Christocentric, Bible-based piety ultimately led him to reject Nazi ideology within the church.

INHALT

1	EINLEITUNG.....	7
2	METHODIK.....	8
3	FORSCHUNGSÜBERBLICK UND QUELLENLAGE.....	10
4	HANS EDER IM KONTEXT SEINER ZEIT.....	15
4.1	Biografischer Abriss	15
4.2	Das kirchen- und zeitgeschichtliche Umfeld Hans Eders	17
5	DIE PIETISTISCHE PRÄGUNG HANS EDERs	22
5.1	„Pietistisch geprägt“ – Die Terminologie von Pietismus und Erweckungsbewegung in der vorliegenden Arbeit.....	22
5.2	Die fünf Motive der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler	24
5.3	Die Wurzeln der pietistischen Prägung Hans Eders	25
5.3.1	Die pietistische Prägung Hans Eders durch seine Herkunftsfamilie	25
5.3.1.1	Die Bedeutung pietistischen Liedgutes für Eders Frömmigkeit	26
5.3.1.2	Die Bedeutung pietistisch-erwecklicher Literatur für Eders Frömmigkeit	29
5.3.2	Die Prägung Hans Eders durch erwecklich-pietistische Persönlichkeiten und Vereinigungen	30
5.4	Das geheimprotestantische Erbe Hans Eders und die Verbindungen zum Pietismus.....	34
5.5	Zusammenfassung zur pietistischen Prägung Hans Eders.....	36
6	HANS EDER ALS PROPONENT EINES PIETISTISCH-ERWECKLICHEN FRÖMMIGKEITSTYPUS	37
6.1	Die pietistisch-erweckliche Jugendarbeit Hans Eders	37
6.1.1	Die Anfänge der Jugendarbeit in Oberösterreich und Hans Eders Zusammenarbeit mit Pfarrer Gerhard Fischer	37
6.1.2	Hans Eder als Gründer des Jungmännervereins in Gosau.....	40
6.1.3	Die pietistisch-erweckliche Ausrichtung der Jugendarbeit Hans Eders.....	41

6.1.4	Hans Eder als Mitbegründer des Scharnsteiner Bibelkreises	43
6.1.5	Zusammenfassung zur pietistisch-erwecklich ausgerichteten Jugendarbeit Hans Eders	47
6.2	Die fünf Charakteristika der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler bei Hans Eder	47
6.2.1	Das „prophetische Motiv“ bei Hans Eder	48
6.2.2	Das „chiliastische Motiv“ bei Hans Eder	51
6.2.3	Das „universalistische Motiv“ bei Hans Eder	53
6.2.4	Das „individualistische Motiv“ bei Hans Eder	56
6.2.5	Das „soziative Motiv“ bei Hans Eder	59
6.2.6	Zusammenfassung und kurze Kommentierung zu den fünf Charakteristika der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler bei Hans Eder	61
7	DIE AFFINITÄT DER PIETISTISCH GEPRÄGTEN FRÖMMIGKEIT HANS EDERS ZUM NATIONALSOZIALISMUS	63
7.1	Der „nationalsozialistische Aufbruch“ als religiöse Erneuerung und Erweckung	63
7.1.1	Die „Dynamik“ der nationalsozialistischen Bewegung und Eders Eintritt in die Partei	63
7.1.2	Das Gefühl des „nationalen Erwachens“ und das „Wir-Erlebnis“	66
7.1.3	Pietistisch-erweckliches Sendungsbewusstsein und völkische Theologie	68
7.2	Überscheidungen zwischen Hans Eders pietistisch geprägter Frömmigkeit und nationalsozialistischer Gesinnung	70
7.2.1	Das „prophetische Motiv“ und der „nationalsozialistische Kampf gegen die Gottlosigkeit“	70
7.2.2	Das „prophetische und individualistische Motiv“, Geschichtstheologie und die Schöpfungsordnung	71
7.2.3	Das „soziative Motiv“ und der Nationalsozialismus	74
7.3	Die Relativierung der nationalsozialistischen Gesinnung Hans Eders durch seine pietistisch geprägte Frömmigkeit	76
7.3.1	Hans Eders Grundüberzeugung von der Erlösungsnotwendigkeit des Kreatürlichen und der Einheit in Christus	76
7.3.2	Die Bedeutung der Bibel und des Wesens der Kirche für Hans Eder	78
7.4	Die Koexistenz der pietistisch geprägten Frömmigkeit Hans Eders und seiner nationalsozialistischen Gesinnung	80

7.5	Die Affinität Hans Eders für nationalsozialistisches Gedankengut aufgrund seines österreichisch-protestantischen Geschichtsbildes .	83
7.6	Die Affinität Hans Eders für nationalsozialistisches Gedankengut aufgrund von konservativen Anliegen	85
7.7	Die Affinität der pietistischen Frömmigkeitsprägung Hans Eders zum Nationalsozialismus: eine Zusammenfassung.....	86
8	HANS EDERS PIETISTISCHE PRÄGUNG IM BISCHOFSAMT: EIN AUSBLICK	89
9	FAZIT ZUR UNTERSUCHUNG DER AFFINITÄT PIETISTISCH GEPRÄGTER FRÖMMIGKEIT ZUM NATIONALSOZIALISMUS AM BEISPIEL HANS EDERS	91
	BIBLIOGRAFIE	96
9.1	Primärliteratur	96
9.2	Sekundärliteratur	99
9.3	Internetquellen	103

1 EINLEITUNG

Bereits im Jahr 1933 veröffentlicht der Tübinger Theologe Karl Heim (1874-1958) einen 15-Seitigen Artikel unter der Überschrift *Deutsche Staatsreligion oder Evangelische Volkskirche*, in dem er seine Bedenken gegenüber der Vermischung von Staat und Kirche sowie von „Naturreligion“ und christlichem Glauben äußert. Das Christentum könne die „deutsche Volksgemeinschaft“ nur dann erneuern, „wenn es das ganze und unverkürzte Evangelium bringt.“¹ Auch in Bezug auf den sogenannten „Arier-Paragraphen“ findet er kritische Worte, die er vor allem aus der im dritten Kapitel des Galaterbriefes von Paulus geforderten Gleichstellung der Geschlechter, Nationen und Standesunterschiede durch die Zugehörigkeit zu Christus gewinnt.² Ein Mitglied der Bekennenden Kirche wurde Heim trotz seiner Kritik am Nationalsozialismus nicht. Er begründet seine Zurückhaltung damit:

„daß meine geistliche Heimat der schwäbische Pietismus und die Christliche Studentenvereinigung [DCSV] war. Uns Gliedern dieser Vereinigung ging es bei unserem Glauben und unserer Gemeinschaft miteinander sehr wesentlich um die persönliche Entscheidung des einzelnen für ein Leben der Hingabe an Christus. Von diesem Standort aus sah es für mich so aus, als stehe für die ›Bekennende Kirche‹ im Mittelpunkt der Kampf gegen die DC und das ganze Hitler-Regime. Das war, wie ich in der Rückschau erkenne, eine durchaus einseitige Sicht. [...] Aber für meinen damaligen Blick wurde die ›Bekennende Kirche‹ unwillkürlich eine Sammelstelle für alle, die aus allerlei Gründen, vielleicht auch nur aus einer entgegengesetzten politischen Überzeugung, Gegner der Hitler-Regierung waren.“³

Dieses Zitat Karl Heims, eines Zeitgenossen Dr. Hans Eders, bildet den Einstieg in die vorliegende Arbeit unter dem Titel *Konservatismus und Nationalsozialismus. Eine Untersuchung der Affinität pietistisch geprägter Frömmigkeit zum Nationalsozialismus am Beispiel des Gosauer Pfarrers Dr. Hans Eder*, weil es die Grundhaltung vieler Vertreter einer pietistisch geprägten Frömmigkeit zum NS-Regime treffend auf den Punkt bringt. Das sogenannte „Dritte Reich“ wurde zwar mitunter kritisch beäugt, aber eine entschiedene Gegenposition nahmen die meisten Christen, die sich selbst in pietistischer Tradition stehen sahen, nicht ein. Bei etlichen oberösterreichischen Vertretern ist gar eine anfängliche Affinität zum Nationalsozialismus zu konstatieren. Die brennenden Fragen, die sich aus dieser Feststellung ergeben, lauten deshalb: Wo ist der Zusammenhang zwischen einem pietistisch gefärbten Frömmigkeitshintergrund und der auffälligen Bejahung des nationalsozialistischen Staates? Gibt es ein Tertium Comparationis beider Strömungen? Warum war es offensichtlich möglich, beides miteinander in Einklang zu bringen?

¹ Heim, *Deutsche Staatsreligion*, 5.

² Vgl. ebd. 13-15.

³ Heim, *Ich gedenke der vorigen Zeiten*, 274f.

In dieser Arbeit soll der Versuch unternommen werden, die eben gestellten Fragen am Beispiel des Gosauer Pfarrers Dr. Hans Eder⁴ zu beantworten. Im Unterschied zum eben zitierten Theologen Karl Heim gibt es bei Eder jedoch keine Retrospektive, durch die seine Positionierung zur nationalsozialistischen Machtergreifung und das Verhalten gegenüber dem Terrorregime klarer erscheinen würde. Eder starb 1944 und war daher nicht gezwungen, nochmals seine Sicht auf die Zeit von 1933 bis 1944 darzulegen. Aber wie gezeigt werden soll, erwuchs Eders pietistische Prägung aus einem ähnlichen Nährboden wie die des Systematikers Heim. Ganz ähnlich stellte sich auch Eders Haltung zur Bekennenden Kirche und seine „christusbezogene Frömmigkeit“⁵ dar. Trotz aller Gemeinsamkeiten mit Heims Positionierung zur NS-Diktatur wird Eder in dieser Arbeit dennoch als Geistlicher betrachtet, der in der evangelischen Kirche Österreichs beheimatet und daher auch Teil dieses speziellen nationalen sowie historisch gewachsenen Gepräges war. Insofern soll die Untersuchung auch zeigen, welche Besonderheiten beim Zusammenhang zwischen pietistischer Prägung und Nationalsozialismus auf österreichischem Territorium vorliegen.

2 METHODIK

Die Untersuchung beginnt mit einem Überblick über die aktuelle Forschungs- und Quellenlage zur Person Hans Eders sowie des Zusammenhanges von Nationalsozialismus und pietistisch geprägter Frömmigkeit. Anschließend folgt ein biographischer Abriss zur Person Eders und eine Darstellung, in welchem zeit- und kirchengeschichtlichen Umfeld er sich bewegte. Damit soll eine einfachere Einordnung des Untersuchungsgegenstandes in den Gesamtzusammenhang ermöglicht werden.

Die weitere Untersuchung folgt einer inhaltlichen Zweiteilung. In ersten Teil soll untersucht werden, inwiefern bei Hans Eder überhaupt von einer pietistischen Frömmigkeitsprägung gesprochen werden kann. Zu Beginn des ersten Teils werden die genutzten Terminologien Pietismus und Erweckungsbewegung besprochen. Anschließend wird das soziale Umfeld, in dem der spätere Gosauer Pfarrer aufgewachsen ist, näher betrachtet. Wer und was hat ihn in seiner Frömmigkeit geprägt? Ist diese Prägung auch in späteren Jahren noch von Belang oder kam es zu Brüchen mit seinem Frömmigkeitshintergrund? Welche Personen mit profanem und geistlichem

⁴ Im Jahre 1924 legte Hans Eder in Wien seine Dissertation unter dem Titel „Kirche und Sozialdemokratie in Vergangenheit und Gegenwart“ vor (siehe Bibliografie). Damit führte er den akademischen Grad eines Doktors. Um der Einfachheit Willen und des flüssigeren Lesens soll in der vorliegenden Untersuchung jedoch auf den akademischen Grad Eders verzichtet werden.

⁵ Es handelt sich hierbei um eine Bezeichnung, die Eder selbst für seine Frömmigkeit gewählt hat. Siehe hierzu: Eder, Lebensgeschichte (1967), 6.

Hintergrund haben sich seiner angenommen? In diese Betrachtung inbegriffen sind sowohl die Kindheit und Jugend als auch sein Theologiestudium. Insbesondere seine Studienzeit kann für Eders spätere geistliche Haltung als formend betrachtet werden. In einem anschließenden Zwischenfazit wird festgehalten, was die Untersuchung im Hinblick auf Eders pietistische Prägung ergeben hat. Sodann soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern Eder selbst zum Proponenten eines erwecklich-pietistischen Frömmigkeitstypus geworden ist. Hierbei bildet Eders inner- sowie übergemeindliche Jugendarbeit den ersten Schwerpunkt der Auseinandersetzung. Im Bereich Jugendarbeit wird besonders ersichtlich, wie Eders pietistische Frömmigkeitsprägung Einfluss auf sein eigenes Wirken genommen hat. Der zweite Schwerpunkt wird anschließend auf dem Niederschlag der pietistischen Frömmigkeit in den Schriften des Gosauer Pfarrers liegen. Dazu gehören vor allem thematische Vorträge, aber auch Predigten und ^{600]} Die Fülle des vorhandenen Materials war sehr groß, weshalb einige vielversprechende Schriftstücke ausgewählt und mithilfe des Onlineprogramms „Transkribus“ transkribiert wurden. Eine umfassendere Untersuchung anhand der Schriften Eders ist sehr wünschenswert, konnte im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht vorgenommen werden.

Die Untersuchung von Eders Schriften hinsichtlich einer pietistischen Prägung wird anhand der fünf Merkmale der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler erfolgen. Diese werden weiter unten noch genauer ausgeführt.⁷ Dieses Vorgehen leitet sich aus Erkenntnissen während der Transkription der ausgewählten Schriftstücke ab. Hier wurde deutlich, dass Hans Eder in seinen Ausführungen wesentliche Anleihen bei der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts genommen haben muss. Eine Untersuchung anhand der fünf Kennzeichen sollte nun klar aufzeigen, inwiefern Eder in seinem Frömmigkeitsprofil tatsächlich als „erwecklich“ beziehungsweise „pietistisch geprägt“ beschrieben werden kann. In der Zusammenfassung dieses Abschnitts werden die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt.

Im zweiten inhaltlichen Teil der Untersuchung liegt der Fokus auf dem Zusammenspiel von Hans Eders pietistischer Frömmigkeitsprägung und seiner Affinität zum Nationalsozialismus. In diesem Abschnitt wird zunächst allgemein dargestellt, wo die nationalsozialistische Bewegung in ihrem Gebaren einer „religiösen Erweckung“ gleichkam und wie Hans Eder eine solche „religiöse Erneuerung“ wahrgenommen hat. Zur Herstellung einer Kontinuität zum ersten Teil der Arbeit und zur Feststellung von

⁶ Leider war es nicht immer möglich, den Anlass und das Datum für die Entstehung Texte zu ermitteln. Wenn es Hinweise in den Texten dazu gab, wurde diesen so gut wie möglich nachgegangen.

⁷ Siehe dafür Kapitel 5.2: „Die fünf Motive der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler“.

Überschneidungen zwischen einer pietistischen Frömmigkeitsprägung und dem Nationalsozialismus, wird auch an dieser Stelle eine Untersuchung der Schriften Eders anhand der fünf Merkmale nach Ulrich Gäßler erfolgen. Da sich allerdings nicht alle Motive in seinen Schriften widerspiegeln, werden nur diejenigen herausgegriffen, die tatsächlich eine Rolle spielen. Um einer korrekten Darstellung der Person Hans Eders Rechnung zu tragen, kann jedoch nicht nur von Affinitäten zum Nationalsozialismus aufgrund seiner Frömmigkeit gesprochen werden. Sein Frömmigkeitshintergrund hat auch zu einer gegenteiligen Bewegung geführt, also einer Distanzierung von der NS-Ideologie. Auch das soll in der vorliegenden Arbeit diskutiert werden.

Hans Eders anfängliche Affinitäten für nationalsozialistisches Gedankengut lassen sich jedoch nicht hinreichend mit den inhaltlichen Überschneidungen und Anknüpfungspunkten zum Nationalsozialismus sowie dem religiösen Erlebnis des Jahres 1933 erklären. Weitere Punkte, wie das Phänomen der Koexistenz von christlicher und nationalsozialistischer Weltanschauung und die dezidiert österreichisch-konservative Prägung des Gosauer Pfarrers, müssen in den Blick genommen werden. In einer Zusammenfassung werden alle Untersuchungsergebnisse des zweiten Teils der Arbeit dargestellt.

Den Zeitraum der Untersuchung bilden vor allem die 1930er Jahre, da für diese Zeit Hans Eders Affinität für den Nationalsozialismus am deutlichsten wahrnehmbar ist. Wo es sinnvoll erscheint, wird aber auch auf die Jahre zuvor und sein Wirken in den 1940er Jahren eingegangen. Deshalb steht am Ende der Untersuchung ein Ausblick auf Hans Eders Zeit als erster evangelischer Bischof von Österreich inklusive einiger Anmerkungen, wie sich dort seine pietistische Frömmigkeitsprägung bemerkbar gemacht hat.

Ein abschließendes Fazit zeigt die zentralen Ergebnisse der Untersuchung auf, innerthematische Verbindungen werden sichtbar gemacht und Hans Eder wird in die großen Linien von Nationalsozialismus und Protestantismus beziehungsweise dem Neupietismus im 20. Jahrhundert gestellt.

3 FORSCHUNGSÜBERBLICK UND QUELLENLAGE

Die intensivere Auseinandersetzung mit der Person Hans Eders begann mit einer Selbstbiographie, welche die Kirchenhistorikerin Grete Mecenseffy in zwei Teilen, 1967 und 1970, im Rahmen des Jahrbuchs der „Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich“ herausgegeben hat. Eders Selbstbiographie basiert auf einer von ihm handschriftlich verfassten Darstellung seiner Lebenserinnerungen. Nach

dem Tod des Gosauer Pfarrers gelangte diese mithilfe der Vermittlung durch den ehemaligen oberösterreichischen Superintendenten Wilhelm Mensing-Braun von Josefa Eder, der Witwe Hans Eders, zu Grete Mecenseffy. Sie ließ das Manuskript in Schreibmaschinenschrift transkribieren und ergänzte es durch eigene Anmerkungen mit dem Ziel, die Lektüre des Textes zu erleichtern.⁸ Als Quelle ist die Selbstbiographie unverzichtbar für die vorliegende Untersuchung. Sie enthält neben allen wichtigen Daten zu Eders Lebensstationen wiederholt seine Einschätzungen zu kirchlichen und politischen Ereignissen. So kann sie als Abgleich zu den Aussagen dienen, die der Gosauer Pfarrer in seinen Predigten und Vorträgen tätigte. Verzerrungen oder mitunter inkorrekte Angaben bei manchen Daten und Schilderungen ergeben sich aus dem Umstand, dass die Lebenserinnerungen Hans Eders kurz vor dessen Ableben im Jahre 1944 verfasst worden sein müssen und viele beschriebene Ereignisse vom Abfassungszeitpunkt aus gesehen Jahrzehnte in der Vergangenheit liegen.⁹ Natürlich kann durch den Rückgriff auf Eders eigenständig verfasste Schriften eine gewisse Einseitigkeit in der Darstellung von Ereignissen und in Bezug auf Meinungen zu kirchlichen sowie politischen Themen nicht vermieden werden. Eine kritische Haltung gegenüber Hans Eders Schriften ist darum notwendig.

Da Hans Eder als Kirchenmann sowohl eine ganze Generation evangelischer Christinnen und Christen als auch etliche österreichisch-protestantische Theologen seiner Zeit geprägt hat, waren seine Nachfolger im Amt des österreichischen Superintendenten am Wirken ihres Vorgängers interessiert. Es wurde bereits erwähnt, dass sich Wilhelm Mensing-Braun als Nachfolger Eders im Amt des Superintendenten der oberösterreichischen Diözese für die Veröffentlichung von Eders Selbstbiographie einsetzte. Leopold Temmel, der Mensing-Braun als Superintendent nachfolgte, widmete dem Gosauer Pfarrer zwei Artikel,¹⁰ in denen er sich vornehmlich mit dessen Lebensgeschichte und Wirken auseinandersetzte, aber auch eigene Erinnerungen an Hans Eder einfließen ließ. Schließlich soll auch der von Georg Traar verfasste, sehr kurze Lebensbericht erwähnt werden.¹¹ Er zeichnet sich dadurch aus, dass er bereits im

⁸ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 3.

⁹ Ein genaues Abfassungsdatum der Lebenserinnerungen wird nicht genannt. Eder schreibt auf der letzten Seite seiner Selbstbiographie jedoch: „Mein Tag geht zuneige. Die Schatten der herabsinkenden Nacht, die in mein Leben hineinfallen, werden schon recht lange.“ Eder, Lebensgeschichte (1970), 62. Deshalb scheint die Selbstbiographie kurz vor seinem Tod niedergeschrieben worden zu sein.

¹⁰ Siehe hierzu: Temmel, Leopold, Evangelisch in Oberösterreich. Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche, Linz 1982, 86-91. Temmel, Leopold, Hans Eder (1890-1944). Erster Bischof der Evangelischen Kirche Österreichs, in: Oberösterreich Bd. 7, Hg. Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Linz 1991, 87-102.

¹¹ Siehe hierzu: Traar, Georg, Hans Eder. Der erste Bischof Österreichs, in: Eine Wolke von Zeugen. Kurze Lebensbilder von Männern und Frauen, die in vier Jahrhunderten der evangelischen Kirche in Österreich im Glauben und in der Liebe gedient haben, 2. Aufl. Wien 1967, 161-164.

Jahre 1967 erschien und Traar Eder durch die Arbeit beim Schülerbibelkreis in Wien seit 1912 kannte sowie ein freundschaftliches Verhältnis zu ihm pflegte.¹² Die kurzen Biografien aus den Federn Temmels und Traars tragen zeitweilig hagiographische Züge. Hans Eder wird hier als vielseitiger und engagierter Kirchenmann dargestellt. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Person Eders ist jedoch kaum auszumachen. Eine mögliche Ursache könnte sein, dass beide Verfasser mit Eder persönlich bekannt und befreundet waren und als Zeitzeugen Eders vermutlich ähnliche blinde Flecken im Umgang mit dem Nationalsozialismus hatten.

Der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Person Hans Eders hat sich vor allem Prof. Karl Schwarz angenommen. Seit den 1990er Jahren erschien eine Reihe von wissenschaftlichen Artikeln, in denen sich er sich der Frage widmete, welche Rolle Hans Eder als kirchenleitende Person in der NS-Zeit spielte. Bereits Karl Schwarz schreibt über die Affinität der österreichischen Protestanten für den Nationalsozialismus. Gleichzeitig beschäftigte sich Schwarz mit der Abwendung des späteren Titularbischofs Eder vom NS-Staat. Darüber hinaus lagen kirchenrechtliche Entwicklungen, die Hans Eder betrafen, im Interesse von Karl Schwarz.¹³ Mit kirchenrechtlichen Topoi in Bezug auf Eder setzte sich auch Gustav Reingrabner auseinander. Beispiele sind hier die Einführung einer „Ordnung des Geistlichen Amtes“, bei welcher Hans Eder federführend mitgewirkt hatte oder die Einführung des Bischofsamtes in der evangelischen Kirche Österreichs, welches Eder von 1940 bis 1944 innehatte.¹⁴

¹² Vgl. Traar, Hans Eder, 163.

¹³ Siehe hierzu unter anderem: Schwarz, Karl W., Bejahung – Ernüchterung – Verneinung: Die Evangelische Kirche in Österreich und der Nationalsozialismus, in: JGPrÖ 124/125, Wien 2009, 18-38. Schwarz, Karl W., Bischof Dr. Hans Eder und die Evangelische Kirche in Österreich in der Ära des Nationalsozialismus, in: Für Führer und Vaterland. Das Salzkammergut 1938–1945, Hg. Raimund Bahr, Wien-St. Wolfgang 2008, 5–38. Schwarz, Karl W., Das Vermächtnis eines Bischofs. Ein bisher unbekannter Abschiedsbrief von Bischof Dr. Hans Eder (1944), in: Die Botschaft als historische und eschatologische Größe. FS Kurt Niederwimmer, Hg. Wilhelm Pratscher / Georg Sauer, Frankfurt/M. 1994, 325-337. Schwarz, Karl W., Der österreichische Protestantismus im politischen Diskurs des 20. Jahrhunderts. Anmerkungen zu Affinitäten, Optionen und Aporien, in: Theologie aktuell. Die Zeitschrift der Theologischen Kurse 33, Wien 2017/18, 4-26. Schwarz, Karl W., Der österreichische Protestantismus im Spiegel seiner Rechtsgeschichte (Jus Ecclesiasticum 119), Tübingen 2017. Schwarz, Karl W., Ein „Kirchenkampf“ in Österreich? Zum Konflikt um das Bischofsamt (1940), in: Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA. FS Gerhard Besier, Hg. Katarzyna Stoklosa / Andrea Strübind, Göttingen 2007, 141-158. Schwarz, Karl W., „...Wie verzerrt ist nun alles!“. Die Evangelische Kirche und der Anschluß Österreichs an Hitlerdeutschland im März 1938, in: Zwischen „nationaler Revolution“ und militärischer Aggression. Transformationen in Kirche und Gesellschaft während der konsolidierten NS-Gewaltherrschaft (1934-1939), Hg. Gerhard Besier / Elisabeth Müller-Luckner, Oldenbourg (München) 2001, 167-191.

¹⁴ Siehe hierzu: Reingrabner, Gustav, Amt und Person – Konflikte um die Vorsitzenden des Oberkirchenrates seit 1918, in: JGPrÖ 115, 1999, 102-120. Reingrabner, Gustav, Bemerkungen zur rechtlichen Lage des österreichischen Protestantismus in den Jahren zwischen 1938 und 1945, in: Staat und Kirche in der „Ostmark“, Hg. Maximilian Liebmann / Hans Paarhammer u.a., Frankfurt/M. 1998, 309-349.

Das Zusammenspiel von Nationalsozialismus und Evangelischer Kirche in Österreich wurde vor allem im „Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich“ 124/125 (2008/2009) thematisiert. Karl Schwarz kommt in seinem darin enthaltenen Artikel zu dem Ergebnis, dass Hans Eders Verhältnis zum Nationalsozialismus einem Entwicklungsprozess unterlag, der dem Dreischritt „von der Bejahung zur Ernüchterung und zur Verweigerung“¹⁵ des Nationalsozialismus gefolgt ist. Die Artikel von Rudolf Leeb und Günter Merz erweitern das Verständnis um die Person Hans Eders, indem sie einen erhellenden Blick auf Personen geben, mit denen Eder zum Teil im engen Verhältnis stand, wie dem Theninger Pfarrer Gerhard Fischer, und ebenso die Bewegung der sogenannten „Deutschen Christen“ in Österreich beleuchten, mit denen sich Hans Eder ebenso auseinandersetzte.¹⁶ Verwiesen sei nicht zuletzt auf die umfangreiche Dissertation von Leonhard Jungwirth, der im ersten Teil seiner Arbeit die nationalsozialistischen Affinitäten des österreichischen Protestantismus sowohl im allgemeinen protestantischen Milieu als auch bei den geistlichen Amtsträgern der Kirche in den Blick nimmt, aber gleichwohl nachvollzieht, wie es zur Transformation dieser Affinitäten und einer Abwendung vom NS-Regime gekommen ist.¹⁷ In zwei zusätzlich erschienen Artikeln beschreibt Jungwirth am Beispiel Hans Eders, wie es zur Wahrnehmung der evangelischen Kirche in Österreich als „Nazikirche“ gekommen ist¹⁸ und welche besondere Rolle die Pfarrerschaft dabei gespielt hat.¹⁹

Der Verflechtung von Nationalsozialismus und einer pietistisch geprägten Frömmigkeit auf österreichischem Territorium ist bisher kaum Rechnung getragen worden. Einen ersten, auf Deutschland bezogenen Überblick, bietet der Artikel des Historikers Rudolf von Thadden im vierten Band der Geschichte des Pietismus. Von Thadden bezieht sich bei seinen Ausführungen auf das Verhältnis der Gemeinschaftsbewegung zu Staat und Politik in der Zeit der Weimarer Republik sowie

Reingrabner, Gustav, Strukturelle Probleme der Leitung der Evangelischen Kirche in Österreich in den Jahren 1938 bis 1945, in: JGPrÖ 107/108, Wien 1992, 193-204.

¹⁵ Schwarz, Bejahung, 38.

¹⁶ Siehe hierzu: Leeb, Rudolf, Die deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen, in: JGPrÖ 124/125 (Schwerpunkt: Protestantismus und Nationalsozialismus in Österreich), Leipzig 2008/2009, 39-101. Merz, Günter, „Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden“. Pfarrer Gerhard Fischer, Christ und Nationalsozialist, in: JGPrÖ 124/125 (Schwerpunkt: Protestantismus und Nationalsozialismus in Österreich), Leipzig 2008/2009, 102-120.

¹⁷ Siehe dazu: Jungwirth, Leonhard, Politische Vergangenheiten. Entpolitisierungs- und Politisierungsprozesse im österreichischen Protestantismus 1933/34 bis 1968, Wien 2020.

¹⁸ Siehe hierzu: Jungwirth, Leonhard, Eine „Nazikirche“? Zu Genese und Konsequenz eines österreichisch-evangelischen Selbst- und Fremdbildes, in: KZG 36 Vol. 2, Göttingen 2023, 322-345.

¹⁹ Siehe hierzu: Jungwirth, Leonhard, Evangelische Pfarrer und Nationalsozialismus in Österreich, in: Evangelische Pfarrer im KZ Mauthausen, Hg. Michael Bünker / Dietlind Pichler im Auftrag der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), Wien 2022, 52-68.

des Nationalsozialismus.²⁰ Mit der Gemeinschaftsbewegung beschäftigten sich ferner Erich Günter Rüppel²¹, Elmar Spohn²² und Matthias Plage-Verse.²³ Natürlich ist die Gemeinschaftsbewegung als neupietistische Größe für Deutschland von zentraler Bedeutung, wenn es um die Affinität einer pietistisch geprägten Frömmigkeit zum Nationalsozialismus geht. Wie Frank Hinkelmann zeigen konnte, hat die Gemeinschaftsbewegung in Österreich jedoch kaum Fuß gefasst.²⁴ Darüber hinaus verbindet sich die pietistische Prägung in Österreich meist mit einer tiefen Beheimatung in der Evangelischen Kirche, wodurch sich noch einmal ein anderes Bild des pietistischen Erbes in Österreich ergibt. Eine Auseinandersetzung mit der deutschen Literatur zu Gemeinschaftsbewegung und Nationalsozialismus scheint in Bezug auf Hans Eder trotzdem unerlässlich zu sein, weil der von ihm mitgegründete *Scharnsteiner Bibelkreis* zu den beiden österreichischen Bewegungen gehört, die bis heute eine Mitgliedschaft beim *Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband* vorweisen.²⁵

Eine Herausforderung im Umgang mit dem Forschungsgegenstand stellt die Quellenlage dar. Da bis dato keine Monografie zu Hans Eder erschienen ist, in der alle bisher verfügbaren Quellen zusammengestellt worden sind, ist ein Blick in verschiedene Archive unabdingbar. Die Archivalien, welche Hans Eder als Oberländer Senior betroffen haben, liegen im oberösterreichischen Landesarchiv in Linz. Ebenfalls in Linz, im Archiv der Superintendentur für die Diözese Oberösterreich, befinden sich Hans Eders Predigten und Vorträge, welche die maßgebliche Grundlage für die vorliegende Untersuchung bilden. Etliche dieser Predigten und Vorträge wurden für die Arbeit erstmals gesichtet, transkribiert und anhand der Fragestellung der Untersuchung ausgewertet. Im Grunde handelt es sich beim Fund der Predigten Eders um einen außerordentlichen „Glücksfall“. Wie Manfred Gailus in einem Zeitungsinterview ausführte, sind viele der Predigten, die in der NS-Zeit entstanden sind, nach 1945 verschwunden beziehungsweise schlichtweg vernichtet worden.²⁶ Durch den frühen Tod Eders im Jahre 1944 sowie die gewissenhafte Sammlung und Aufbewahrung der

²⁰ Sie hierzu: Thadden, Rudolf von, Pietismus zwischen Weltferne und Staatstreue. Politik als Ärgernis, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 4: Glaubenswelt und Lebenswelten, Hg. Martin Brecht / Klaus Deppermann u.a., Göttingen 2004, 646-666.

²¹ Siehe hierzu: Rüppel, Erich Günter, Die Gemeinschaftsbewegung im Dritten Reich – Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes, Göttingen 1969.

²² Siehe hierzu: Spohn, Elmar, Zwischen Anpassung, Affinität und Resistenz. Eine historische Studie zu evangelischen Glaubens- und Gemeinschaftsmissionen zur Zeit des Nationalsozialismus, Münster 2014.

²³ Siehe hierzu: Plage-Verse, Matthias, „Gehorche der Obrigkeit und lass die anderen über sie streiten.“. Neupietismus im Nationalsozialismus. Eine Quellenstudie zu neupietistischen Printmedien am Beispiel von Der Evangelist aus dem Siegerland (Siegener Beiträge zur Reformierten Theologie und Pietismusforschung Bd. 3), Hg. Veronika Albrecht Birkner / Georg Plasger, Bielefeld 2020.

²⁴ Vgl. Hinkelmann, Die ekklesiologischen Entwicklungen, 33.

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ Vgl. Gailus, Viele Christen, 19.

Predigten durch Hans Eder selbst ist ein besonderer Blick in das Denken des geistlichen Amtsträgers vor und während der Herrschaft des NS-Regimes möglich.

Im Archiv der Superintendentur befinden sich ebenfalls Eders Aufzeichnungen aus seiner Studienzeit und einige kleine Heftchen mit Notizen, in denen er beispielsweise die Entstehung seines Gosauer CVJM nachzuzeichnen versuchte oder Einschätzungen zur „Glaubensbewegung Deutscher Christen“ sammelte. Eine wertvolle Ergänzung zu Hans Eders Predigten stellen seine Tagebücher dar, die zusammen mit einigen, seine Bischofszeit betreffenden Dokumente, im Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates in Wien liegen und von Karl Schwarz in den wesentlichen Punkten bearbeitet wurden.²⁷ Im Gosauer Pfarramt befindet sich ebenfalls eine Kopie von Hans Eders Tagbüchern. Fraglich ist, was mit den Korrespondenzen der untersuchten Person geschah. Es ist anzunehmen, dass sich diese im Privatbesitz der Nachfahrenden und Nachfahren des erweiterten Familienkreises Hans Eders befinden. Einige Korrespondenzen erscheinen auch in den Akten anderer kirchlicher Akteure. Beispielsweise befindet sich ein Teil der Korrespondenz mit Eders langjährigem Freund Pfarrer Gerhard Fischer in der Personalakte „Gerhard Fischer“ im Archiv der Superintendentur Linz. Zuletzt muss auf Hans Eders amtsbrüderliche Rundschreiben hingewiesen werden, die im Zeitraum zwischen 1938 und 1944 erschienen und von Gustav Reingrabner sowie Karl Schwarz ediert wurden.²⁸ Da diese Rundschreiben allerdings im Zusammenhang mit Hans Eders Position als Superintendent, später geistlicher Oberkirchenrat und Titularbischof entstanden sind, können sie nur in sehr geringem Ausmaß eine Grundlage für die vorliegende Untersuchung bilden.

4 HANS EDER IM KONTEXT SEINER ZEIT

In diesem Kapitel wird eine Übersicht über die wichtigsten Stationen von Hans Eders Leben und sein zeit- sowie kirchengeschichtliches Umfeld geboten. Dadurch ist eine leichtere Einordnung des Untersuchungsgegenstandes in den Kontext möglich.

4.1 Biografischer Abriss

Hans Eder wurde am 29. März 1890 in Buch nahe St. Georgen im Attergau geboren. Seine Eltern Franz und Theresia (geb. Eichhorn) führten ein kleines Bauerngut, dessen

²⁷ Aufgrund der Tagebuchaufzeichnungen Hans Eders konnte Karl Schwarz die im Jahre 1940 ausgebrochene Auseinandersetzung um das Pfarrergesetz als österreichischen „Kirchenkampf“ bezeichnen. Siehe hierzu: Schwarz, Karl W., Ein Kirchenkampf in Österreich? Zum Konflikt um das Bischofsamt, in: Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, Hg. Katarzyna Stoklosa / Andrea Strübing, Göttingen 2007, 141-158.

²⁸ Siehe hierzu: Reingrabner, Gustav / Schwarz, Karl W. (Hg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Wien 1989, 563-566.

Erträge gerade das Nötigste zum Leben abwarfen. Als einziges Kind der Familie erlebte er die bäuerlich-protestantische Prägung durch sein Elternhaus besonders intensiv.²⁹ Ihr verdankte er eine Religiosität, die „weit entfernt von allem Spiritualisieren“ war, Gott nicht als „ein abstraktes Wesen“ zeichnete, sondern als inkarnierten Christus, „und zwar den Christus, der am Kreuze hängt.“³⁰ Wichtig für sein späteres Berufsleben wurde dem Bauernsohn „das Bild der betenden Mutter“, die im elterlichen Schlafzimmer „weinend am Stuhl“ kniete.³¹ Selbstverständlich trat die Familie Eder den sonntäglichen Kirchgang nach Attersee an, dem auch Eder stets beiwohnte. An den Pfarrer seiner Kindheit und Jugendzeit, August Koch, den Eder „im besonderen als seinen Seelsorger ansprechen möchte“, erinnert er sich „dankbar und verehrungsvoll“.³²

Obwohl Hans Eder der einzige Erbe des Bauernguts seiner Eltern war, ließen sie ihrem Sohn eine akademisch-theologische Laufbahn angedeihen. Pfarrer August Koch bereitete ihn auf die Aufnahmeprüfung für das Gymnasium vor. Nach deren Bestehen besuchte er von 1905 bis 1911 das Gymnasium in Gmunden.³³ Sein Studium an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien nahm Eder 1911 auf. Zwei Auslandsaufenthalte führten ihn an die Universitäten Erlangen und Leipzig. Die Professoren der letztgenannten Institution hinterließen bei dem jungen Theologiestudenten den stärksten Eindruck.³⁴ Das Kandidatenexamen legte er 1915 in Wien ab.³⁵

Die Zeit zwischen seinem Kandidatenexamen und der Pfarramtsprüfung verbrachte Hans Eder als geistliche Hilfskraft in Traun. Er schloss diese Phase mit seiner Amtsprüfung im Oktober 1915 ab und wurde von Superintendent Koch noch im selben Jahr ordiniert. Unmittelbar danach erfolgte Eders Wahl zum Personalvikar Arnold Wehrenfennigs, Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Innsbruck, die dem jungen Geistlichen Einblicke in das Leben einer Großstadt-, Diaspora, sowie „Übertrittsgemeinde“ ermöglichte. Im ersten Weltkrieg wurde der Vikar zunächst als Militärseelsorger in Nordtirol zugeteilt, später als Feldkurat in Reserve beim Tiroler Landesschützenregiment. Seine Frau Josefa heiratete Hans Eder im Sommer des Jahres 1917. Bereits zu Beginn des Jahres 1918 wurde er allerdings als Divisionsgeistlicher der 106. Infanteriedivision abberufen. Einen Gasangriff auf die Frenzelschlucht in Norditalien am 28. Januar überlebte Hans Eder. Danach folgten Aufenthalte in Polen

²⁹ Vgl. Temmel, Hans Eder, 89.

³⁰ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 6.

³¹ Eder, Das Rufen Gottes, 1.

³² Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 21.

³³ Vgl. Temmel, Hans Eder, 90.

³⁴ Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, 87.

³⁵ Vgl. Temmel, Hans Eder, 92.

und Nordfrankreich, wo Eder im September des Jahres 1918 an Typhus erkrankte. Kurz vor Ende des Krieges wurde Eder in ein Ersatzbataillon nach Wels überstellt und übernahm im Herbst 1918 sein Amt als Pfarrer von Gosau, in welches er bereits im Juni 1917 eingeführt worden war. 1924 legte er in Wien seine Dissertation vor, auf die später auch Bezug genommen wird.³⁶

Zusätzlich zum Amt als evangelischer Pfarrer von Gosau wurde Hans Eder 1930 Oberländer Senior, dessen Seniorat damals auch Salzburg und Tirol umfasste. In dasselbe Jahr fiel seine Wahl zum Jugendpfarrer der oberösterreichischen Diözese. Sechs Jahre später trat er das Amt des Superintendenten von Oberösterreich an.³⁷ Im Zuge des „Anschlusses“ und sicher auch aufgrund seiner nationalsozialistischen Gesinnung wurde Hans Eder vorläufig als geistlicher Rat in den Oberkirchenrat berufen.³⁸ 1940 übersiedelte die Familie nach Wien. Eder legte sein Amt als Superintendent nieder und füllte als Titularbischof die Stelle des geistlichen Rates im Oberkirchenrat aus. Am 29. Februar 1944 verstarb Hans Eder.³⁹

4.2 Das kirchen- und zeitgeschichtliche Umfeld Hans Eders

Der Bauernsohn Hans Eder wurde in eine Zeit hineingeboren, die von einer großen Stabilität geprägt war. Bis zum Geburtsjahr Eders war Kaiser Franz Joseph I. bereits 42 Jahre lang mit der Regierung Österreichs betraut. Weitere 26 Jahre sollten folgen. Auch die Lage der Protestanten hatte sich zu diesem Zeitpunkt stabilisiert, hatten sie doch mit dem Protestantenpatent von 1861 in wichtigen Punkten eine Gleichberechtigung mit der katholischen Kirche erlangt.⁴⁰ Das Bewusstsein um die große Kluft zwischen der mächtigen römisch-katholischen Kirche und der kleinen evangelischen Minorität blieb für die österreichischen Protestanten allerdings bestehen, vor allem bei den Toleranzgemeinden in ländlichen Gebieten.⁴¹ Es führte dazu, dass Eder „von Kindheit an einen inneren Gegensatz zur katholischen Kirche“ empfand, sie ihm als „die große Gegnerin der evangelischen Kirche“⁴² erschien.

Zum Bewusstsein um die große Kluft zwischen beiden Konfessionen gesellte sich die deutschnational sowie antiklerikal ausgerichtete „Los-von-Rom-Bewegung“, die das Bild des Protestantismus im Übergang zum 20. Jahrhundert prägen sollte. Besonders

³⁶ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 53-74.

³⁷ Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, 89.

³⁸ In dieser Zeit hatte Eder noch immer seine Pfarrstelle in Gosau inne. Entlastung für sein Amt als Superintendent verschaffte ihm Pfarrer Wilhelm Tiebel. Trotzdem pendelte Eder mit dem Zug zwischen Wien und Gosau, um seinen beiden Amtsaufträgen nachzukommen. Vgl. Schwarz, Bischof, 9.

³⁹ Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, 89-91.

⁴⁰ Vgl. Barton, Evangelisch, 146ff.

⁴¹ Vgl. Jungwirth, Eine Nazikirche, 324.

⁴² Eder, Lebensgeschichte (1967), 5.

industriell und städtisch geprägte Gebiete wurden von ihr erfasst.⁴³ Eine Konversion zum Protestantismus schien reizvoll für jene, die sich von der antimodernistischen Haltung Roms abwenden wollten und in der evangelischen Kirche einen liberalen Zugang zum Christentum erblickten. So kam es, dass hauptsächlich Vertreterinnen und Vertreter des Bildungsbürgertums und Akademiker sowie zugezogene Protestanten Mitglieder in der österreichischen evangelischen Kirche wurden.⁴⁴ Bei einem Teil der Los-von-Rom-Bewegung war zudem eine starke nationalprotestantische Ausrichtung zu verzeichnen, welche von einer „neuprotestantischen Geschichtstheologie“ getragen wurde, „die die Zukunft Deutschlands und der Deutschen in der konsequenten Fortführung der Reformation sah.“⁴⁵ Diese nationalprotestantische Gruppierung innerhalb der Los-von-Rom-Bewegung hegte nicht nur „großdeutsche Gedanken“⁴⁶, sondern wurde durch den „Evangelischen Bund“ auch tatkräftig aus Deutschland mittels engagierten und zum Teil ausgeprägt deutschnationalen Geistlichen unterstützt.⁴⁷

Mit der Arbeit des Evangelischen Bundes kam Hans Eder im Jahre 1915 in Berührung, als er sein Vikariat in Innsbruck antrat. Dieser hatte dort eine Ortgruppe mit Geschäftsstelle aufgebaut und warb um die Aufmerksamkeit des jungen Vikars. Eder hielt in seinen Lebenserinnerungen fest, dass er versuchte, sich vom Evangelischen Bund nicht vereinnahmen zu lassen und ihm eher kritisch gegenübergestanden sei.⁴⁸ Ansonsten bot die Evangelische Pfarrgemeinde in Innsbruck das klassische Bild einer Gemeinde, die besonders von der Los-von-Rom-Bewegung geprägt war: „Die Gemeinde war im wesentlichen eine Gemeinde der Gebildeten, des Beamtentums und des wohlhabenden Bürgertums. Geschäftsleute gehörten zu ihr, die aus der Schweiz oder dem Deutschen Reiche zugezogen waren, vielfach nur auf kurze Dauer.“⁴⁹ Die Ursache für das Aufkommen der Los-von-Rom-Bewegung erblickte Hans Eder allerdings in der „Gegenreaktion gegen die undeutsche Haltung der katholischen Kirche und ihrer Priester“ sowie der „Erkenntnis, daß die evangelische Kirche die Kirche des Deutschen Volkes schlechthin“⁵⁰ sei.

Als besonders einschneidend erlebten die österreichischen Protestanten den politischen Umsturz des Jahres 1933, welcher die Errichtung der diktatorischen

⁴³ Vgl. Leeb, Der österreichische Protestantismus, 204.

⁴⁴ Vgl. Leeb, Die deutschen Christen, 42.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Vgl. ebd. 43.

⁴⁷ Vgl. Jungwirth, Eine Nazikirche, 325.

⁴⁸ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 57.

⁴⁹ Ebd. 58.

⁵⁰ Eder, Luthers Evangelium, 4.

Regierungen unter Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg zur Folge hatte.⁵¹ Die dezidiert katholische Politik des sogenannten „Christlichen Ständestaates“ führte zumindest zu einem „Klima der Unruhe“ unter evangelischen Christen und mündete „bei vielen in eine klare Ablehnung des Ständestaates und eine Orientierung an das nationalsozialistische Deutschland.“⁵² Dass im Ständestaat die Abwehr des Nationalsozialismus als „Gegenreformation“ propagiert wurde,⁵³ trug ebenfalls dazu bei, dass innerhalb des österreichischen Protestantismus ein „Opfernarrativ“ wachsen konnte, welches die Evangelischen „als von der katholischen Kirche Verfolgte und Leidende“⁵⁴ darstellte, oder um es mit den Worten Eders zu sagen, als „die wertvollen Söhne und Töchter unseres Volkes [...], die im politischen Freiheitskampfe standen und vom System zu Verbrechern gestempelt wurden.“⁵⁵ Das Zusammenspiel aus Opfernarrativ und Los-von-Rom-Bewegung sorgte schließlich für eine „milieuübergreifende nationalsozialistische Durchdringung des österreichischen Protestantismus“⁵⁶ sowie eine Verschmelzung der Selbstwahrnehmungen als „evangelische Diaspora“ und „deutsche Diaspora“.⁵⁷ Es kann daher nicht verwundern, wenn Hans Eder nach dem Anschlussgeschehen 1938 von den „letzten unseligen 5 Jahre[n] in der Geschichte unserer Kirche“ spricht und meint, dass „die Vernichtung des deutschen Volkes“ im Ständestaat unter den Evangelischen zu der Überzeugung geführt habe, „auch in einer nationalen Diaspora zu leben.“⁵⁸

Im Nachgang zur Niederschlagung des nationalsozialistischen Putschversuches von 1934 kam es bei etlichen evangelischen Geistlichen zu nicht gänzlich unbegründeten Verdächtigungen, in den Juliputsch verwickelt gewesen zu sein. Da sich Hans Eder bereits vor dem Verbot der nationalsozialistischen Partei derselben angeschlossen hatte,⁵⁹ wurde auch gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet. „Für jede illegale Betätigung der Partei in Gosau“ sei er „letzten Endes [...] verantwortlich gemacht“ worden und habe „Hausdurchsuchungen, polizeiliche[n] Einvernahmen im Haus und vor der politischen Behörde, Vorladungen zu Gericht und Staatsanwaltschaft“⁶⁰ hinnehmen müssen.

⁵¹ Vgl. Barton, *Evangelisch*, 168f.

⁵² Schweighofer, *Die Evangelische Kirche*, 252.

⁵³ Vgl. Schwarz, *Der österreichische Protestantismus*, 11.

⁵⁴ Vgl. Leeb, *Der österreichische Protestantismus*, 210.

⁵⁵ Endesfelder (Hg.), *Evangelische Pfarrer*, 13f.

⁵⁶ Jungwirth, *Eine „Nazikirche“*, 326.

⁵⁷ Vgl. ebd. 326.

⁵⁸ Eder, *Luthers Evangelium*, 4.

⁵⁹ Vgl. Jungwirth, *Eine Nazikirche*, 326f.

⁶⁰ Vgl. Eder, *Lebensgeschichte* (1970), 33f.

Der „Anschluss“ Österreichs an das vom Nationalsozialismus ergriffene Deutschland im März 1938 wurde von der evangelischen Kirchenleitung „als das Ende der Gegenreformation in Österreich“⁶¹ und auch von Hans Eder selbst als Akt der „Befreiung“ gedeutet.⁶² Im Zuge des „Anschlusses“ kam es bei den österreichischen Protestanten auch zu einer kirchenpolitischen Machtverschiebung. Zum einen sah sich der sogenannte „Notbischof“ und Superintendent Johannes Heinzelmann zum Rücktritt vom seinem Vertrauensamt gezwungen,⁶³ weil er in seinem Neujahrshirtenbrief vom Dezember 1937 vor der nationalsozialistischen „Gefahr“ warnte, die den „Brüdern im Reiche droht“⁶⁴ und ihm daraufhin vorgeworfen wurde, er habe „Stellung genommen gegen das Dritte Reich, [...] Partei ergriffen für die Bekenntniskirche“ und „einem Bündnis mit Rom das Wort geredet“.⁶⁵ Zum anderen kam es im evangelischen Oberkirchenrat im März 1938 zu einer Art „Putsch“ nachdem der Oberkirchenrat sich mit dem Aufruf an die Pfarrgemeinden gerichtet hatte, bei der anberaumten Volksabstimmung vom 12. März für die Unabhängigkeit Österreichs zu stimmen.⁶⁶ Vor allem die Akademikergemeinschaft des Evangelischen Bundes protestierte gegen den Aufruf des Oberkirchenrates. Eine „Gruppe von Aktivisten“ unter der Leitung Robert Kauers forderte den Rücktritt des amtierenden Oberkirchenrates, welcher von den Superintendenten Hans Eder, Johannes Heinzelmann, Theophil Beyer sowie Gustav Zwernemann tags darauf bestätigt wurde. Noch in der Nacht vom 12. auf den 13. März fiel der Entschluss, die österreichische Kirche in die deutsche Kirche einzugliedern. Die Interims-Leitung des Oberkirchenrates wurde Robert Kauer zugetragen, die Funktion des geistlichen Rates übernahm Eder.⁶⁷

Die Euphorie über den Anschluss an Hitlerdeutschland legte sich bei den meisten österreichischen Protestanten, sobald ersichtlich wurde, dass sich hinter der NS-Herrschaft ein „antichristlicher Unrechts- und Überwachungsstaat“ verbarg, der „die Auflösung der evangelischen Vereine“ ebenso forderte wie „das Verbot des konfessionellen Religionsunterrichtes“.⁶⁸ Durch das Kirchenbeitragsgesetz von 1939 wurde die Kirche in ein eigenständiges Finanzierungssystem gezwungen, von dem sich der NS-Staat erhoffte, die Kirchenaustrittspropaganda intensivieren zu können und die

⁶¹ Kauer, Mitteilung, 350.

⁶² Vgl. Eder, Luthers Evangelium, 5.

⁶³ Vgl. Jungwirth, Eine Nazikirche, 330.

⁶⁴ Vgl. Heinzelmann, Neujahrshirtenbrief, 294.

⁶⁵ Vgl. Heinzelmann, Nachwort, 299.

⁶⁶ Vgl. Jungwirth, Eine Nazikirche, 330f.

⁶⁷ Vgl. Schwarz, Bischof, 6.

⁶⁸ Jungwirth, Eine „Nazikirche“, 331f.

Kirchen alsbald wie private Vereine absterben zu lassen.⁶⁹ Die Ernüchterung über den Nationalsozialismus machte sich bei Hans Eder bereits kurz nach dem „Anschluss“ breit. Neben den Restriktionen, die die beiden großen Kirchen durch das Regime erleiden musste, war es wohl auch ein „politisches Damaskuserlebnis“, welches Eder zum Umdenken gebracht haben muss.⁷⁰ In besonderem Maße scheint ihn jedoch die „Zertrümmerung“ seiner Jugendarbeit getroffen zu haben. Solches wird deutlich, wenn er rückblickend schreibt:

„Das Jahr 1938 mit dem Anschluß Österreichs an Deutschland brachte ein jähes Ende der ganzen Jugendarbeit. Die Vereine wurden aufgelöst, ihre Mitglieder traten in die Formationen der NSDAP ein. In diesen setzte sofort der Kampf gegen die Kirche ein. [...] Als ich am Pfingstsonntag 1938 gegen Abend spazieren ging, kam ich an einem SA-Apell vorbei. Mein ganzer Jungmännerverein stand [sic!] in diesen Reihen. Mich wollten die wenigsten noch kennen! Viel Leid ist damals durch mein Herz hindurchgedrungen. Es handelte sich nicht in erster Linie um ein Versagen der jungen Leute, sondern darum, daß sie zu schwach waren, der Dynamik, in die sie hineingeworfen wurden, zu widerstehen. [...] Ich sah zunächst nur ein Trümmerfeld und habe auf den Trümmern meiner liebsten Arbeit wie einst Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem viel geweint.“⁷¹

Dass sich das NS-Regime als „geschlossene Front des Antichristentums“⁷² entpuppte, war Eder spätestens im Dezember des Jahres 1938 völlig klar. In sein Tagebuch schrieb er am 4. Dezember des Jahres 1938: „Ich zweifle nicht mehr daran, dass, wie die Judenfrage erledigt ist, nun die evang. Kirche daran kommt.“⁷³ Nachdem der Titularbischof noch im Oktober 1940 zur Opferbereitschaft für das „deutsche Volk“ und seinen „Führer“ angesichts des Krieges aufgerufen hatte, konnte spätestens mit dem Bombardement Österreichs durch alliierte Truppen im Herbst 1944 die wirkliche Natur des NS-Staates für die evangelische Bevölkerung nicht mehr geleugnet werden.⁷⁴ Der Krieg spiegelte für Eder nunmehr „eine erschütternde Sprache“ wider, „die der Herr mit uns redet.“⁷⁵ Der Konkurrenzkampf von christlicher und nationalsozialistischer Weltanschauung leitete nun auch auf kirchenleitender Ebene eine Wende ein. Eine Einflussnahme der Kirche durch nationalsozialistische Ideologie war nicht länger erwünscht. Gegen die radikalen Vertreter der „Deutschen Christen“ wurde zunehmend

⁶⁹ Vgl. Schwarz, Schwarz, „... Wie verzerrt ist nun alles!“, 187.

⁷⁰ Beim „Führer-Empfang“ am 9. April 1938 sei Eder von Adolf Hitler ans Fenster geführt worden. Dort sollen die beiden Männer beobachtet haben, wie Kardinal Theodor Innitzer von SA-Mannschaften herabwürdigend behandelt wurde. Anstatt Håme gegenüber den katholischen Geistlichen zu empfinden, sei in Eder jedoch ein tiefes Solidaritätsgefühl erwachsen. Vgl. Schwarz, Bejahung, 29.

⁷¹ Eder, Lebensgeschichte (1970), 22f.

⁷² Zit. nach: Schwarz, Bejahung, 34.

⁷³ Zit. nach: ebd.

⁷⁴ Vgl. Jungwirth, Eine „Nazikirche“, 334f.

⁷⁵ Eder, Amtsbrüderliches Rundschreiben vom 5.11.1943.

vorgegangen.⁷⁶ Diese Entwicklungen führten in der Kirche auch zu „einer Konzentration auf ihren eigentlichen Auftrag“, der „eine Spiritualisierung ihres Selbstverständnisses“ sowie die „Zentralisierung ihrer Verwaltung“ mit sich brachte.⁷⁷

5 DIE PIETISTISCHE PRÄGUNG HANS EDERS

Ich komme nun zum ersten Teil in der Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand. Dabei geht es um die Frage, inwiefern bei Hans Eder tatsächlich ein pietistischer Frömmigkeitshintergrund vorliegt. Damit in einem angemessenen Sinn von „Pietismus“ gesprochen werden kann, erfolgt zuerst eine terminologische Klärung. Anschließend wird Hans Eders Kindheit, Jugend und Studienzeit untersucht.

5.1 „Pietistisch geprägt“ – Die Terminologie von Pietismus und Erweckungsbewegung in der vorliegenden Arbeit

Der Begriff des Pietismus ist nicht unumstritten. Besonders dann, wenn der untersuchte Zeitraum nicht gerade im späten 17. sowie im 18. Jahrhundert liegt,⁷⁸ besteht Klärungsbedarf hinsichtlich der Terminologie. Im ersten Band der *Geschichte des Pietismus* verortet Martin Brecht den Beginn des Pietismus als „bedeutendste Frömmigkeitsbewegung des Protestantismus nach der Reformation“⁷⁹ bereits beim Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert. Verschiedene Vorstellungsinhalte dieser Bewegung werden aufgezählt, wie die persönliche Erfahrbarkeit und Verifizierung des Glaubens, die Betonung von Bekehrung und Heiligung als Folge einer Abwendung von der Sünde, die Wichtigkeit von karitativer und missionarischer Arbeit und schließlich die Annahme einer Eschatologie, bei welcher die baldige Wiederkunft Jesu Christi in den Blick genommen wird. Einen Endzeitpunkt gibt Brecht in seinen Ausführungen nicht an. Vielmehr geht er von einer Kontinuität des Pietismus aus, welcher bis in die Gegenwart hineinreicht.⁸⁰ Der Kirchenhistoriker Johannes Wallmann insistiert hingegen auf einem Epochenbegriff des Pietismus, einem zeitlich begrenzten Phänomen. Die Frömmigkeitsbewegungen, die mit Beginn des frühen 19. Jahrhunderts einsetzten, stehen laut Wallmann in pietistischer Tradition, können aber nicht als Pietismus an sich bezeichnet werden.⁸¹ In der Auseinandersetzung um die Konzeption des ersten Bandes der *Geschichte des Pietismus* spricht Hartmut Lehmann von einer „doppelten

⁷⁶ Vgl. Jungwirth, Eine „Nazikirche“, 336.

⁷⁷ Schwarz, Bejahung, 35.

⁷⁸ Vgl. Wallmann, Pietismus, 200f.

⁷⁹ Brecht, Einleitung, 1.

⁸⁰ Vgl. Brecht, Einleitung, 1, 6.

⁸¹ Vgl. Wallmann, Pietismus, 192, 201.

Zugangsweise“.⁸² Seiner Ansicht nach lasse sich der historische Aspekt vom typologischen gar nicht trennen, denn:

„Die typologischen Elemente des Pietismus gewinnen nur in spezifischen historischen Ausprägungen ihr unverkennbares Profil, wie umgekehrt die historische Epoche, die wir nach dem Pietismus benennen, sich nur dadurch von anderen Epochen unterscheidet, weil in ihr die typologischen Momente des Pietismus am besten sichtbar wurden.“⁸³

Weil Wallmann darin zuzustimmen ist, dass „nicht jedes Bemühen um Frömmigkeit“⁸⁴ Pietismus sein kann, soll in der vorliegenden Arbeit nicht von Dr. Hans Eder als „Pietisten“ die Rede sein. Eder als „Neupietisten“ zu bezeichnen,⁸⁵ scheint auch nicht vollkommen zutreffend zu sein, da er zwar durchaus Beziehungen zur deutschen Gemeinschaftsbewegung pflegte, aber doch in erster Linie Vertreter einer oberösterreichischen landeskirchlichen Frömmigkeit war, die durch die Diasporasituation der Evangelischen in Österreich, die Gegenreformation, den Geheimprotestantismus und den Ständestaat noch einmal ein ganz eigenes Gepräge erhalten hat. Um dennoch der Kontinuität pietistischer Erscheinungsformen Rechnung zu tragen, ist in der vorliegenden Untersuchung von einer „pietistisch geprägten“ Frömmigkeit die Rede. Denn wie im nachfolgend aufgezeigt wird, finden sich in der Frömmigkeit Hans Eders zahlreiche Vorstellungsinhalte wieder, die in pietistischer Tradition stehen. Was Martin Brecht über den Zusammenhang von Pietismus und Erweckungsbewegung schreibt, scheint auch für die Eder zu gelten: „Der Pietismus hat für die Erweckungsbewegung Exemplarisches bereitgestellt, was aufgenommen und ausgeweitet werden konnte.“⁸⁶ Der Unterschied ist jedoch, dass bei Eder die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts Exemplarisches bereitgestellt haben könnte, welches Eder in seine Frömmigkeit aufgenommen und vor dem Hintergrund seiner Zeit, im Besonderen aber vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus, ausgeweitet beziehungsweise modifiziert hat.

Deshalb soll an dieser Stelle auch eine Begriffsklärung des Terminus „Erweckungsbewegung“ folgen. Im dritten Band der *Geschichte des Pietismus* verortet Gustav Adolf Benrath den Beginn der Erweckungsbewegung im Jahre 1815, also bei den neuordnenden Geschehnissen, die mit dem Wiener Kongress in Verbindung stehen,

⁸² Vgl. Lehmann, Engerer, weiterer und erweiterter Pietismusbegriff, 21.

⁸³ Ebd. 21.

⁸⁴ Wallmann, Pietismus, 192.

⁸⁵ Als Gründer der Forschungsstelle Neupietismus hat Frank Lüdke den Versuch einer Klärung des Begriffes „Neupietismus“ unternommen. Mit der Begriffskategorie soll zum Ausdruck gebracht werden, dass es beim Neupietismus „um eine Frömmigkeitsbewegung geht, die über die bloße »Gemeinschaftsbewegung« hinausgeht“ und „den unorganisierten »innerkirchlichen Pietismus«“ umfasst, ebenso „wie die vielfältigen Verflechtungen im freikirchlichen Bereich“. Lüdke, Neupietismus, 21.

⁸⁶ Brecht, Pietismus, 32.

und das Ende beim Aufkeimen der Gemeinschaftsbewegung durch die Pfingstkonferenz in Gnadau 1888.⁸⁷ Gleichzeitig gibt Benrath zu bedenken, dass „von jeher [...] die Erweckungsbewegung in Deutschland keine einheitliche Größe gewesen ist.“⁸⁸ Ulrich Gäbler versteht aufgrund dieses Umstandes die Erweckungsbewegung als eine „Sammelbezeichnung für Erneuerungsbemühungen, die im 18. und 19. Jh. alle prot. Territorien in Europa und Nordamerika erfassen.“⁸⁹ Er arbeitet in seinem Ansatz fünf sogenannte „Motive“ heraus, die die Erweckungsbewegung in Europa sowie den USA ausmachen. Sie werden hier kurz geschildert, da sie im Weiteren die Grundlage für die vorliegende Untersuchung bilden.⁹⁰ In der Summe soll der Begriff Erweckungsbewegung hier in Anlehnung an Hartmut Lehmanns Verständnis als „typological approach“ verwendet werden.⁹¹

5.2 Die fünf Motive der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler

Grundlegend sei zunächst auf das „prophetische Motiv“ hingewiesen, wonach Zeitereignissen und staatsumwälzenden Geschehnissen beim Übergang vom 18. Jahrhundert zum 19. Jahrhundert besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Den neuen Zuständen seien die Menschen im großen Maße mit Zeitklagen begegnet, ein Dahinschwinden von Sittlichkeit und Gottesfurcht wurde angeprangert. Das Proprium der Erweckungsbewegung sei nun, dass zwischen der Zeitanalyse und der christlichen Heilsgeschichte ein starker Zusammenhang gesehen wurde. Zeitgeschichtliche Veränderungen bedeuteten eine neue Ära in Gottes Geschichte mit seiner Menschheit. Prophetische Bibeltexte, wie die Offenbarung des Johannes oder der alttestamentliche Prophet Daniel, spielten eine wichtige Rolle bei der Deutung von Ereignissen als eschatologische Zeichen. Die Autorität der Heiligen Schrift begründete sich wiederum in der Erfüllung der prophezeiten Ereignisse und der baldige Hereinbruch der Endzeit wurde erwartet. Im Zusammenhang mit dem prophetischen steht das „chiliastische Motiv“. Demnach stehe der Anbruch des Reiches Gottes kurz bevor. Die praktische Konsequenz daraus sei gewesen, möglichst viele Menschen für das Gottesreich zu gewinnen und sie dadurch vor dem „Verderben“ zu retten. Dabei spielten zwei chiliastische Grundhaltungen eine wichtige Rolle: der Prämillenarismus und der Postmillenarismus. Während bei ersterem angenommen wird, dass Jesus Christus vor

⁸⁷ Es sei angemerkt, dass Benrath hier natürlich von der Erweckungsbewegung „innerhalb der deutschen Landeskirchen“ spricht. Benrath, *Erweckung*, 150. Aufgrund der zahlreichen transnationalen Beziehungen und der sprachlichen, historischen sowie geographischen Nähe soll die Definition Benraths zumindest auf den oberösterreichischen Raum als Teil der Habsburger Monarchie angewendet werden.

⁸⁸ Benrath, *Erweckung*, 150.

⁸⁹ Gäbler, *Erweckungsbewegung*, 1081.

⁹⁰ Vgl. Gäbler, „*Erweckung*“, 169.

⁹¹ Vgl. Lehmann, *Erweckungsbewegung*, 130.

dem Anbruch des Tausendjährigen Gottesreiches wiederkommt, steht letzteres für eine Wiederkunft Jesu nach dem Ende des Tausendjährigen Reiches. Ersteres habe bei Vertretern der Erweckungsbewegung zu einer passiven Haltung geführt, weil der Zustand der Welt als aussichtslos verderbt angesehen wurde. Letzteres trieb Erweckte in karitativen, missionarischen und karitativen Aktionismus, weil es ihnen um den Bau des Reiches Gottes gegangen sei. Bei Vertretern des Postmillenarismus sei außerdem ein „universalistisches Motiv“ auszumachen gewesen. Ihre Erwartung vom Reich Gottes war weltumspannend, ohne nationale oder konfessionelle Schranken. Dennoch konnte die Auffassung bestehen, dass manche Nationen oder Kirchen für die Errichtung des Gottesreiches eine prominentere Rolle spielen würden als andere, was auch nationalistischen Gedanken Türen öffnete. Auch eine „Säkularisierung der Reichsidee“ konnte Gefahrenpotential in sich bergen, weil es dann nicht mehr um eine göttliche, sondern um eine rein gesellschaftlich gedachte Dimension des Gottesreiches handelte. Das vierte Charakteristikum der Erweckungsbewegung bildete das „individualistische Motiv“. Erweckte haben demnach das Eingreifen Gottes im Leben individuell erlebt beziehungsweise Lebensereignisse als solches gedeutet. Gotteserfahrungen wurden als Wiedergeburt, besondere göttliche Führung oder Erweckung beschrieben. Diese Erfahrungen schienen den Kern des christlichen Glaubens ausgemacht zu haben und führten zu der Überzeugung, dass jeder Christ individuell zu einem solchen Glauben gelangen müsse. Solche Gotteserfahrungen seien auch Zeugnisse von der Wahrheit der Heiligen Schrift gewesen. Zuletzt führt Gäbler in seinen Ausführungen das „soziative Motiv“ an. Für die Erweckungsbewegung spielte die Organisation in Sozietäten, die religiöse Ziele verfolgten, eine große Rolle. Wiederum nahm die konfessionelle Herkunft eine untergeordnete Stellung ein. Solange die Zielvorstellungen geteilt wurden, konnte jeder Mitglied werden. Zu den Aufgabenbereichen der Sozietäten gehörte unter anderem Heiden- sowie Jugendmission und Evangelisation, Sonntagsschularbeit, die Verteilung von Bibeln und die Unterstützung von Armen.⁹²

5.3 Die Wurzeln der pietistischen Prägung Hans Eders

In diesem Kapitel wird die pietistische Prägung Hans Eders durch seine Herkunftsfamilie untersucht.

5.3.1 Die pietistische Prägung Hans Eders durch seine Herkunftsfamilie

Die Ursprünge der pietistischen Prägung Dr. Hans Eders liegen bereits in seiner Herkunftsfamilie. Davon berichtet der Gosauer Pfarrer in einer von ihm verfassten und später durch die Kirchenhistorikerin Grete Mecenseffy edierten Autobiographie. Dabei

⁹² Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 169-178.

fällt auf, dass Eder weder sich selbst noch seine Vorfahren direkt als „Pietisten“ bezeichnet, sich in seiner Herkunft aber sehr wohl als bäuerlich-konservativ versteht und mit dieser Herkunft später auch nicht bricht. Er schreibt: „Der Bauer ist konservativ, konservativ in seinen Anschauungen und in seiner Lebensgestaltung. [...] Diese konservative Haltung ist mir zeitlebens geblieben und hat auch meiner Arbeit in der Kirche das Gepräge gegeben.“⁹³ Beim Lesen seiner autobiographischen Ausführungen entsteht der Eindruck, dass das, was Eder hier als „konservativ“ bezeichnet, zumindest teilweise mit pietistischen Inhalten gefüllt ist. Seine Nähe zur württembergischen pietistischen Tradition⁹⁴ bringt Eder, als er von einer Vortragsreise in den Schwarzwald berichtet, folgendermaßen zum Ausdruck:

„Meine Vortragsreise in Württemberg brachte mich in den Schwarzwald, in jenes Gebiet, [...] das für Gemeinschafts- und Konventikelwesen besonders aufgeschlossen ist. Ich trachtete, in diese Kreise Eingang zu finden und es gelang mir dies auch. Ich lernte die Hahnschen Brüder⁹⁵ und die altpietistischen Gemeinschaften kennen, ebenso die neupietistischen [...]. Die altpietistischen und Hahnschen Kreise haben mich besonders angesprochen, vor allem auch um ihres positiven Verhältnisses zur Kirche Willen. Wenn ich in Württemberg gelebt hätte, wäre ich wohl Hahnscher Bruder geworden.“⁹⁶

5.3.1.1 Die Bedeutung pietistischen Liedgutes für Eders Frömmigkeit

Eine wichtige Rolle in Bezug auf Eders Vorfahren spielt zunächst das durch sie tradierte pietistische Liedgut. Von seiner Großmutter mütterlicherseits, Josefa Eichhorn, weiß Eder zu berichten, dass sie vor ihrem Ableben „ihre sechs Kinder Abend für Abend an ihrem Bett versammelt und mit ihnen Hillers Lied gebetet“⁹⁷ hat. Es handelte sich dabei um das Lied „Herr, meine Lebenshütte“⁹⁸ von Philipp Friedrich Hiller.⁹⁹ Ebenso betete Eder mit einer Tante seiner Mutter, deren Frömmigkeit ihm ein Vorbild gewesen ist,

⁹³ Eder, Lebensgeschichte (1967), 5.

⁹⁴ Mitunter mag die von Eder wahrgenommene Nähe von oberösterreichischem Pietismus und württembergischen Pietismus seinen Ursprung darin haben, dass nach dem Toleranzpatent, unter anderem durch die Vermittlung des Kaufmannes Tobias Kießling, etliche Prediger aus Württemberg eine Anstellung in Oberösterreich fanden. Vgl. Eder, Der Nürnberger Kaufmann, 37.

⁹⁵ Michael Hahn (1758-1819) war ein Bauernsohn, der 1775 eine „Erweckung“ erlebt und danach mehrere Erleuchtungserlebnisse zu verzeichnen hatte, sogenannte „theosophische Zentralschauen“. Als Gründer etlicher pietistischer Gemeinden und Verfasser zahlreicher pietistischer Schriften wurde er zu einer der Vätergestalten des schwäbischen Pietismus. Aus Hahns persönlichen Kontakten bildete sich mit der Zeit die Gemeinschaft der „Hahnschen Brüder“, die vor allem in Württemberg, aber auch Baden, Hessen, Bayern und der Pfalz Fuß fasste. Vgl. Trautwein, Hahn, 380-383.

⁹⁶ Eder, Lebensgeschichte (1970), 18f.

⁹⁷ Eder, Lebensgeschichte (1967), 8.

⁹⁸ Erschienen unter anderem in: Hiller, Phillip Friedrich, Geistliches Liederkästlein zum Lobe Gottes, bestehend aus 732 kleinen Oden über so viel biblische Sprüche: Kindern Gottes zum Dienst aufgesetzt von M. Philipp Friedrich Hiller. In zwei Theilen. Vermehrt mit einem Register über sämtliche Liederverse, Reutlingen 1849, S. 430.

⁹⁹ Mit seinem „Geistlichen Liederkästlein“ von 1762/1767 prägte Philipp Friedrich Hiller maßgeblich die biblizistische Liederfrömmigkeit des württembergischen Pietismus. Für jeden Tag des Jahres wählte er einen biblischen Vers aus, welcher sich eine Auslegung durch ein geistliches Lied, gesungen auf eine bekannte, einfache Melodie, anschloss. Vgl. Bunnars, Gesangbuch, 134.

kurz vor ihrem Tod die letzte Strophe des Liedes „Ich habe nun den Grund gefunden“.¹⁰⁰ Das Lied ist eines von drei Liedern, die von Johann Andreas Rothe gedichtet¹⁰¹ und von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf ins sogenannte „Berthelsdorfer Gesangbuch“¹⁰² von 1725 aufgenommen wurde.¹⁰³ Eders Vorliebe für das geistliche Lied scheint jedoch vornehmlich auf seine Mutter, Theresia Eder, zurückzugehen. Über sie schreibt er: „Sie liebte [...] das christliche Lied. Es wurde unter ihrer Führung in unserem Hause viel gesungen. [...] Sie verfügte über ein ausgesprochenes Charisma der Seelsorge. Ihre große Kenntnis der Bibel und des Gesangbuches kam ihr dabei sehr zustatten.“¹⁰⁴ Sie habe einen „Frömmigkeitstypus [...] des Gemeinschaftschristentums mit [einer] ausgesprochen kirchlicher Haltung“¹⁰⁵ gelebt. Gesang, Gebet, Heiligung und Bibellese bildeten wesentliche Säulen ihres Glaubenslebens.¹⁰⁶

Wie stark sich pietistisches Liedgut auf Eders Frömmigkeit ausgewirkt hat, wird allein daran ersichtlich, wie oft er dieses in seinen Predigten und Ansprachen rezipiert. Als Beispiel sei eine Predigt anlässlich der Eröffnung des Wintersemesters 1938/39 angeführt. Der Predigt legte Hans Eder Joh 8,31-36 zugrunde und setzte sich mit der Frage auseinander, worin Freiheit besteht. Frei sei derjenige, den „der Sohn frei macht [...] [von] Schuld und Sündenlast.“¹⁰⁷ Dieser könne jubeln „O Durchbrecher aller Bande!“¹⁰⁸ Damit bezieht sich Eder auf ein Lied des pietistischen Theologen Gottfried Arnold.¹⁰⁹ Das Herzstück der Predigt bildet schließlich ein Zitat der ersten und letzten Strophe des bereits erwähnten Liedes „Ich habe nun den Grund gefunden.“ Es bildet die Antwort Eders auf die Frage, was ein Mensch, im Speziellen ein Theologe, von Jesus Christus halten soll. Eder verweigert eine systematisch-theologische Antwort auf diese Frage, sondern stellt anhand eines „Gleichnisses“ und dieses Liedzitates einen existenziellen Bezug zur Person Jesu Christi her. Christus ist demnach Eders Ankerpunkt des christlichen Glaubens. Solches ist Christus nicht zuletzt in einer persönlich erfahrbaren, sprich einer traditionell pietistischen Weise. Das wird ersichtlich aus dem „Gleichnis“, welches Eder dem zitierten Lied zur Seite stellt. Darin erzählt

¹⁰⁰ Eder, Lebensgeschichte (1967), 9.

¹⁰¹ Vgl. Müller, Hymnologisches Handbuch, 24.

¹⁰² Sammlung geistlicher und lieblicher Lieder, eine grosse Anzahl der kern-vollesten alten, und erwecklichsten neuen Gesänge enthaltend, Leipzig 1725.

¹⁰³ Vgl. Peucker, Herrnhut, 98.

¹⁰⁴ Eder, Lebensgeschichte (1967), 11.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 11.

¹⁰⁷ Eder, Akademischer Gottesdienst, 3f.

¹⁰⁸ Ebd. 4.

¹⁰⁹ Gottfried Arnold gehörte zu den Liederdichtern des radikalen Pietismus. Das Lied, „O Durchbrecher aller Bande“, entstammte seinen „Göttliche[n] Liebes-funcken“ von 1698. Vgl. Schilling/Bauer, Durchbrecher, 64.

Eder, er habe Jesus als einen kennengelernt, der ihn beim Sturz von einem schmalen Gebirgsgrat mit seinen Händen aufgefangen und auf festen Boden gestellt habe.¹¹⁰

An Eders Rezeption des Liedes „Ich habe nun den Grund gefunden“ wird beispielhaft ersichtlich, dass das pietistische Liedgut aus seiner Herkunftsfamilie Einfluss auf die Frömmigkeit des späteren Theologen genommen haben muss. So wie die Tante seiner Mutter in Eders Darstellung die letzte Strophe des Liedes als Schlusspunkt und Vermächtnis unter ihr Leben stellte,¹¹¹ so wurde Rothes Dichtung für Eder Ausdruck tiefster Glaubensüberzeugung. Mit dem metaphorischen Bild der auffangenden Hände und den beiden angeführten Liedversen habe er die Theologiestudierenden in sein „Innerstes“ schauen lassen.¹¹²

Natürlich stammt der Großteil der von Eder zitierten Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch. Die Rezeptionsgeschichte pietistischer Lieder ist komplex. Es kann also nicht behauptet werden, dass Eder diese Lieder in seinen Ausführungen genau deshalb anführte, weil sie in pietistischer Tradition standen. Wohl aber kann sich der These Christian Bunnerts angeschlossen werden, dass „die Frömmigkeit des Pietismus in einem hohen Maße durch Gesangbücher an die Gesamtkirche vermittelt worden ist.“¹¹³ Dementsprechend greift Eder pietistisches Gedankengut aus diesen Liedern auf und wendet es auf sein Leben und seine Theologie an. Für den eben erwähnten akademischen Gottesdienst hat das zur Folge, dass pietistische Motive aus dem Lied „O Durchbrecher aller Bande“ Teile des Predigthintergrundes gebildet haben muss. Da ist in Arnolds Lied von den „Ketten“ die Rede, die die Menschheit in Anlehnung an Röm 8 in der Kreatürlichkeit gefangen halten und ebenso vom „Kerker“ als Sinnbild für die Natur des Menschen, die von der Sünde verdorben wurde.¹¹⁴ In Eders Predigt heißt es, ebenso verhalte es sich mit einem Menschen, der seine Sündhaftigkeit erkennt und sich verzweifelt nach Veränderung sehnt, aber letztlich doch nur wie

„der Gefesselte im Burgverließ an seinen Ketten rasselt. Er kann sie nicht abschütteln, aber je mehr er an ihnen rüttelt, umso mehr kommt ihm zum Bewußtsein, daß er ein armer Gefangener ist und daß Hoffnungslosigkeit sein Los ist.“¹¹⁵

Im Lied, wie in der Predigt, ist es der Christus, der die Bande durchbricht und Freiheit von der Sünde durch seinen Kreuzestod wirkt.

¹¹⁰ Vgl. Eder, Akademischer Gottesdienst, 3.

¹¹¹ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 11.

¹¹² Vgl. Eder, Akademischer Gottesdienst, 3.

¹¹³ Bunnert, Gesangbuch, 124.

¹¹⁴ Vgl. Schilling/Bauer, Durchbrecher, 65f.

¹¹⁵ Eder, Akademischer Gottesdienst, 2.

5.3.1.2 Die Bedeutung pietistisch-erwecklicher Literatur für Eders Frömmigkeit

In seiner Autobiographie erinnert sich Dr. Hans Eder, dass auf dem elterlichen Hof jeden Samstagabend eine Predigt zur Perikope des bevorstehenden Sonntags gelesen wurde. Es handelte sich dabei um Predigten Ludwig Hofackers, einem Pfarrer, der von der württembergischen Erweckungsbewegung erfasst worden war, und um erbauliche Schriften des pietistischen Theologen Johann Friedrich Starck.¹¹⁶ Auch eine tägliche Morgenandacht hat es gegeben, bei der aus dem „Schatzkästchen“¹¹⁷ des Erweckungstheologen Johannes Evangelista Goßner vorgelesen wurde.¹¹⁸ Vor dem Heiligen Abendmahl lasen die Mitglieder des bäuerlichen Haushaltes „in der Woche vorher aus Rayffs Kommunionbuch die entsprechenden vorbereitenden Abschnitte.“¹¹⁹ Grete Mecenseffy vermutet, dass Eder mit „Rayffs Kommunionbuch“ eine erbauliche Schrift des pietistischen Pfarrers Wilhelm Gottlieb Reiz meinte, die bei vielen evangelischen Bauern in Oberösterreich vorhanden gewesen sein dürfte.¹²⁰ Darüber hinaus wurden der Abendsegen aus einem Gebetsbuch von Starck¹²¹ und am Sonntagnachmittag der „Basler Heidenbote“¹²² gelesen.¹²³

Auf die Frömmigkeit Dr. Hans Eders scheinen vor allem die Predigten Ludwig Hofackers eingewirkt zu haben, wurden diese doch zur Andacht am Samstagabend „vom [...] Vater meist bevorzugt.“¹²⁴ Die tiefe Überzeugung von der eigenen Sündhaftigkeit, die Bestürzung darüber und die Erlösung von der Sünde durch Jesu Kreuzestod, in dem die Gnade Gottes sichtbar wird, bilden die Kernelemente von Eders Verkündigung. In seiner Selbstwahrnehmung wandelt Eder damit selbstverständlich auf Martin Luthers Spuren.¹²⁵ Anschluss an das reformatorische Erbe suchte aber auch die Erweckungsbewegung.¹²⁶ Allen voran predigte Ludwig Hofacker, der selbst von der reformatorischen Lehre ergriffen worden war, die Rechtfertigung aus Glauben und die

¹¹⁶ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 14.

¹¹⁷ Goßner, Johannes Evangelista, Schatzkästchen enthaltend biblische Betrachtungen mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahr zur Beförderung häuslicher Andacht und Gottseligkeit, Leipzig 1821.

¹¹⁸ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 15.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 77.

¹²¹ Starck, Johann Friedrich, Johann Friedrich Stark's tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Enthaltend Aufmunterungen, Gebete und Lieder zum Gebrauche gesunder, betrübter, kranker und sterbender Christen. Mit der Lebensbeschreibung des sel. Verfassers von Johann Jakob Starck, Frankfurt am Main 1875.

¹²² Der Evangelische Heidenbote. Monatsblatt der Evangelischen Missionsgesellschaft in Basel.

¹²³ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 14f.

¹²⁴ Ebd. 14.

¹²⁵ Die Bedeutung des Kreuzes Christi und des Gewissens für das Rechtfertigungsgeschehen entlehnte Eder dabei vor allem Philipp Bachmann (1864-1931), einem systematischen Theologen, den er als Student in Erlangen gehört hatte. Vgl. ebd. 37.

¹²⁶ Vgl. Brecht, Pietismus, 35.

göttliche Gnade.¹²⁷ Dass die Botschaft von Sünde und Erlösung bei Hans Eder eng verknüpft ist mit der Rechtfertigungslehre Luthers, wird in vielen Ansprachen und Predigten ersichtlich. Drei dieser Texte sollen hier als Beispiel dienen. Zum ersten spricht Eder in Abgrenzung vom Katholizismus auf einem Vortrag in Bad Goisern 1931:

„Der Weg, den unsere Kirche uns da weist, ist der des Gewissens. Die treibende Frage ist die Frage Luthers: Wie finde ich in der Unruhe meiner Sünde einen gnädigen Gott. Wie [...] muß ichs anfangen, daß ich am Tage seiner Wiederkunft bestehen kann. Der Protestant, der von dieser Frage noch nie bewegt worden ist, der auf sie noch keine Antwort gefunden hat, hat kein Recht, sich einen Sohn der Reformation zu nennen.“¹²⁸

In einer Predigt Eders zum 450. Geburtstag Luthers im Jahr 1933 heißt es außerdem:

„Wenn ihr mich aber fragt: Was ist der Brennpunkt der ganzen Frömmigkeit, der Angelpunkt, um den sich seine [Luthers] Lebensarbeit dreht, so zögere ich keinen Augenblick mit der Antwort: das, daß ihm Gott wieder die große Wirklichkeit des Lebens geworden ist, vor der er erzitterte u[nd] verzagte, vor der er sich beugte, durch die er sich aufrichten ließ, im Gehorsam gegen den er kämpfte, litt u[nd] siegte. Diese Wirklichkeit muß Gott auch uns wieder werden.“¹²⁹

In der Auseinandersetzung mit der Frage, ob die Bibel auch noch zu Lebzeiten Eders von Relevanz ist, weist dieser in einem Vortrag darauf hin, dass nur durch die Bibel die Botschaft Gottes in Christus erkannt werden könne und äußert sich wie folgt:

„Im Angesichte Jesu treten uns aber zwei wesenhafte Züge Gottes entgegen: Sein heiliger unerbittlicher Ernst über alles Unrecht und alle Sünde und sein gnädiges Erbarmen [...], das nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich von seinen bösen Werken bekehre und lebe. Heiligkeit und Erbarmen, zwei Begriffe, die in stärkster Spannung zueinander stehen, die einen unlösbaren Widerspruch zu beinhalten scheinen. Aber diese Spannung wird gelöst durch das Kreuz, das beides enthält: das Gericht über die Sünde und die Gnade für den Sünder.“¹³⁰

5.3.2 Die Prägung Hans Eders durch erwecklich-pietistische Persönlichkeiten und Vereinigungen

Hans Eder kam 1890 im Attergau zur Welt, das heißt, er wurde in den „traditionell pietistischen ›Hotspot‹ Oberösterreich“¹³¹ hineingeboren und ebenso durch die letzten Ausläufer der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts geprägt.

Eine erste Person aus dem Umfeld der Erweckungsbewegung, die zumindest indirekt Einfluss auf Eders Frömmigkeit genommen haben dürfte, ist Pfarrer August Hermann

¹²⁷ Benrath, Erweckung, 233.

¹²⁸ Eder, Die Lage unserer Kirche, S. 4.

¹²⁹ Eder, Predigt zu Luthers 450. Geburtstag.

¹³⁰ Eder, Brauchen wir heute noch die Bibel, S. 4f.

¹³¹ Vgl. Hinkelmann, Transkonfessionelle und transnationale Netzwerke, 35.

Kotschy (1838-1890).¹³² Kotschy war von 1864 bis 1889 der Pfarrer der Gemeinde Attersee, zu der auch Hans Eders Familie gehörte.¹³³ Über Kotschy berichtet Eder in seinen autobiographischen Ausführungen, dieser habe seinen an Tuberkulose erkrankten Onkel „durch zwei Jahre hindurch Woche für Woche besucht, mochte das Wetter auch noch so schlecht sein, und ihm die Predigt des letzten Sonntags und die gesungenen Lieder vorgelesen.“¹³⁴ Eder bewunderte Kotschy als „begnadeten Seelsorger der Kranken und Betrübten.“¹³⁵ Anlässlich seines 50. Geburtstages ließ Eder seine Amtsbrüder außerdem wissen: „Mein Großelternhaus mütterlicherseits gehörte zu jenen Häusern der Gemeinde Attersee, die durch die gesamte Tätigkeit August Hermann Kotschy's und des Lehrers Mathias Dopplinger eine Erweckung erlebt haben.“¹³⁶

Von 1905 bis 1911 besuchte Eder das Gymnasium in Gmunden.¹³⁷ Dort prägten ihn Superintendent Josef Friedrich Koch und dessen Familie.¹³⁸ Über Familie Koch schreibt Eder:

„Sie hat in äußerer Hinsicht für mich gesorgt und hat auch für meine innere Entwicklung immer ein wachsames Auge gehabt. Mit jedem Anliegen durfte ich zu ihr kommen. In den ersten zwei Jahren habe ich mit Ausnahme der Sonntage dort zu Mittag gegessen. Den Herrn Superintendenten habe ich vor allem geliebt – und gefürchtet.“¹³⁹

Durch den Dienst eines weitläufigen Verwandten muss Eder schon als Kind in Kontakt mit der „Baseler Mission“¹⁴⁰ zu ihm empor. Während seiner Gymnasialzeit wuchs aufgrund seiner Vorliebe für Geographie und Geschichte sein Interesse für die Tätigkeiten der Baseler Mission, weshalb er sich von seinen Eltern zum Geburtstag ein

¹³² Frank Hinkelman erwähnt Kotschy neben anderen evangelischen Pfarrern als „Vertreter des pietistisch geprägten »Evangelischen Vereins in Oberösterreich.«“ Vgl. Hinkelman, Transkonfessionelle und transnationale Netzwerke, 35. Darüber hinaus pflegte Kotschy eine Freundschaft zu Ludwig Schwarz, Pfarrer in Gallneukirchen, der noch in seiner Görzer Zeit ein Erweckungserlebnis hatte und Pietist geworden war. Vgl. Schmuhl/Winkler, Diakonie, 30f.

¹³³ Vgl. Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Attersee, Festschrift 200 Jahre evangelische Pfarrgemeinde A.B. Attersee, 40.

¹³⁴ Eder, Lebensgeschichte (1967), 8f.

¹³⁵ Ebd. 21.

¹³⁶ Eder, Knappe persönliche Schilderung, 564. Der spätere Superintendent Leopold Temmel bescheinigte den Atterseer Pfarrern, die im 19. Jahrhundert das Bild der Gemeinde stark geprägt haben, „einen milden, gemühtiefen Pietismus“ und bezeichnete sie als „über dem Durchschnitt stehende treue Seelsorger.“ Temmel, Hans Eder, 89.

¹³⁷ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 321-32.

¹³⁸ Auch Josef Friedrich Koch gehörte laut Frank Hinkelman zu den pietistisch geprägten Evangelischen Pfarrern Oberösterreichs. Vgl. Hinkelman, Transkonfessionelle und transnationale Netzwerke, 35.

¹³⁹ Eder, Lebensgeschichte (1967), 31.

¹⁴⁰ Vgl. ebd. 44. Es scheint, dass es sich bei diesem Verwandten um Eders späteren Freund Mathias Neubacher gehandelt hat. Neubacher war bei Hans Eders Ordination zugegen, wo er ihm ein Wort aus Psalm 27 zusprach. Weiters vertrat Neubacher Hans Eder in Gosau, bis dieser im Herbst 1918 seine Pfarrstelle antreten konnte. Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 57, 74. Mathias Neubacher stammte wie Hans Eder aus der Gemeinde Attersee, erhielt 1903 durch den Superintendenten Koch in Attersee seine Ordination ins Amt eines Missionars, nachdem er zuvor sechs Jahre lang an der Missionsschule in Basel ausgebildet worden war. Seinen Missionsdienst leistete er in China. Vgl. Bauerstatter, Österreichs Missionare, 80f.

Abonnement des „Baseler Heidenboten“ schenken ließ. Die Berichte der Missionare führten dazu, dass er tatsächlich überlegte, „Heidenmissionar“ zu werden. Der junge Mann verwarf diese Überlegungen aber wieder wegen seiner großen Verbundenheit mit der Heimatkirche.¹⁴¹

Hans Eder Zeit an der Evangelischen Fakultät in Wien schließlich begann im Herbst 1911. Gleichzeitig fing er an, bei der Sonntagsschularbeit¹⁴² mitzuarbeiten, die von Gotthard Johannes Haberl, genannt Hans Haberl, geleitet wurde.¹⁴³ Haberl, Diakon der reformierten Gemeinde in Wien, hatte überdies Leitungsverantwortung für zahlreiche andere, in pietistischer Tradition stehende Vereinigungen, wie dem Wiener Ableger des „Christlichen Vereins Junger Männer“ und dem „Österreichischen Hauptverein für Heidenmission“.¹⁴⁴ Eder erinnert sich an Hans Haberl mit folgenden Worten:

„Von meinem ersten Semester an beteiligte ich mich an der Sonntagsschule, deren Leitung in den Händen des Herrn Professor Hans Haberl lag. Dadurch lernte ich dieses christliche Original kennen, das das Leben des evangelischen Wien einige Jahrzehnte lang entscheidend mitgestaltet und mitgeprägt hat. Vor allem ist er als Leiter des CVJM vielen zum Segen geworden. [...] Einst begleitete ich ihn von einer Sonntagsschulbereitung nach Hause. Da lud er mich auf »ein Viertel Wein« ins Gasthaus ein. Er meinte: So ein Glas Wein ist eine Gabe Gottes, die ich mit Danksagung genieße. Das hat damals einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, und manchmal habe ich mich dieses Wortes erinnert, wenn mich später mein Weg mit »Übergeistlichen« zusammengeführt hat. Theologisch war er ganz von Martin Kähler gebildet.“¹⁴⁵

Insgesamt drei Semester verbrachte Hans Eder an den deutschen evangelischen Fakultäten in Erlangen und Leipzig. In Leipzig war es vor allem der Dogmatikprofessor Ludwig Ihmels, der nachhaltige Eindrücke bei Eder hinterlassen hat. Der junge Student blickte wegen seiner „wahrhaft lutherischen Frömmigkeit“¹⁴⁶ zu ihm empor. Ihmels schien aber zugleich „das restlose Vertrauen der Gemeinschaftskreise“¹⁴⁷ genossen zu haben. Noch im Jahre 1940 schreibt Eder über Ihmels sowie die Leipziger Professoren Rudolf Kittel, Albert Hauck, Paul Althaus (d.Ä.) und Caspar René Gregory: „Vor allem aber hat die seelsorgerliche Haltung dieser geheiligten Persönlichkeiten mein ganzes

¹⁴¹ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 28.

¹⁴² Der Engländer Edward Millard (1822-1906) war es, der die Sonntagsschularbeit nach Österreich brachte. Millard war 1850 im Auftrag der „British and Foreign Bible Society“ nach Wien gekommen. Frank Hinkelmann beschreibt ihn als „Inbegriff eines transnationalen und transkonfessionellen Vertreters des Erweckungschristentums.“ Hinkelmann, Transkonfessionelle und transnationale Netzwerke, 33-35.

¹⁴³ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 35.

¹⁴⁴ Vgl. Traar, Gotthard Hans Haberl, 142-145. Und ebenso: Hinkelmann, Frank, Die Evangelikale Bewegung in Österreich. Grundzüge ihrer historischen und theologischen Entwicklung 1945-1998, Bonn 2014, Vgl. Hinkelmann, Evangelikale Bewegung, 110-112.

¹⁴⁵ Eder, Lebensgeschichte (1967), 35.

¹⁴⁶ Ebd. 42.

¹⁴⁷ Ebd. 42.

weiteres Leben bestimmt.“¹⁴⁸ „Seelsorge“ und „Heiligung“ werden schließlich zwei Stichworte, die Eders späteren Dienst und seine Frömmigkeit im besonderen Maße bestimmen. Mit Ihmels verbindet Eder auch ein besonderes geistliches Erlebnis, von dem er folgendermaßen berichtet:

„Unvergesslich für alle Zeiten wird mir das Universitätsabendmahl am Schluß des Sommersemesters 1913 bleiben, bei dem er [Ludwig Ihmels] seiner Beichtrede 1.Kor 11,28 zugrunde gelegt hatte. Er führte derart in die Tiefe der Selbsterkenntnis und des Gerichtes, daß es mir plötzlich war, als würde vor mir sich eine Türe schließen und als würde ich draußen stehen. Und dann legte er in das Wörtlein »also« des Textes die ganze Herrlichkeit der erbarmenden und vergebenden Gnade hinein, da öffnete sich vor meinem inneren Auge das Tor wieder und ich sah in einen ganz hellen und lichten Raum hinein; ja mehr noch, ich würde in diesen Raum hineingeführt. Wenn ich in meinem Leben eine Stunde nennen müßte, die die entschiedenste ist, so könnte ich nur von dieser Abendmahlsfeier reden.“¹⁴⁹

Neben Liedgut, Literatur und besonderen Persönlichkeiten hat auch die pietistisch ausgerichtete Deutsche Christliche Studentenvereinigung [DCSV] den Werdegang Hans Eders Frömmigkeit mitbestimmt.¹⁵⁰ Der christliche Studentenweltbund hatte nach Eders Aussage gerade begonnen, in Wien eine Zweigstelle aufzubauen. Nachdem Eders Jugendfreund, Hans Dopplinger, 1911 von einer Konferenz der DCSV in Wernigerode voller Begeisterung zurückgekehrt war, begann auch Eder, bei der DCSV mitzuarbeiten.¹⁵¹ Ihr verdanke er nicht nur für seine Studienzeit, „sondern für mein ganzes Leben unendlich viel“ und wurde ihr „eifriges Mitglied.“¹⁵²

Der junge Theologiestudent besuchte die DCSV auch in Erlangen, wo er an sämtlichen Bibelstunden und Unterhaltungsabenden teilgenommen habe. In seinem zweiten Semester sei er sogar Kreisleiter der DCSV Erlangen gewesen. Dort habe er nicht nur „eine geistliche Heimat, seelsorgerliche Beeinflussung und gediegene Unterhaltung“, sondern auch „gleichgesinnte Freunde“ gefunden.¹⁵³ Der Wiener Zweig der DCSV krankte während Eders Auslandsaufenthalt jedoch zunehmend an Leitungsproblemen. Eders Versuch, den Wiener Zweig 1913 wie einen deutschen

¹⁴⁸ Eder, Knappe persönliche Schilderung, 564.

¹⁴⁹ Eder, Lebensgeschichte (1967), 43.

¹⁵⁰ Nachdem es im amerikanischen Northfield (Chicago) unter dem Einfluss des Erweckungspredigers Dwight L. Moody zu einer Erweckung unter Studierenden gekommen war, wurde 1890 erstmals in Deutschland eine Konferenz für Studierende abgehalten. Eduard Graf Pückler, einer der Gründungsgestalten der Gemeinschaftsbewegung, hatte sich dafür stark gemacht, dass die ersten beiden Konferenzen in Niesky bei Herrnhut stattfinden sollten, wo Mitglieder der Evangelischen Landeskirche ebenso anwesend sein sollten, wie Mitglieder von Freikirchen. Nachdem es einige Jahre unklar war, ob die neu entstandene Bewegung sich in die Gemeinschaftsbewegung oder die Landeskirche eingliedern würde, schaffte die Konferenz 1895 mit John R. Mott in Großalmerode Klarheit. Es kam zur Organisation der DCSV, die sich zwei Jahre später als ökumenische Vereinigung etablierte. Vgl. Voight, Ökumene, 72-75.

¹⁵¹ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 34.

¹⁵² Ebd. 34.

¹⁵³ Ebd. 39.

Zweig zu organisieren, misslang, weshalb er sich einer „deutsch-akademischen Bibelkreisarbeit“ zuwandte.¹⁵⁴

Zu Pfingsten 1912 nahm Hans Eder an einer Konferenz der DCSV in Freudenstadt teil. Dort traf er unter anderem den Tübinger Neutestamentler Adolf Schlatter, der kritische Töne gegenüber den deutschen Akademikern und ihrer Stellung zur Kirche anschlug. Besonders wichtig war Eder jedoch ein Referat des evangelischen Theologen Friedrich Siegmund-Schultze unter dem Titel „Die kirchliche Not und die soziale Frage.“ Es inspirierte ihn zu seiner späteren Dissertation „Die kirchliche Arbeit an der Sozialdemokratie.“¹⁵⁵

5.4 Das geheimprotestantische Erbe Hans Eders und die Verbindungen zum Pietismus

Beim Frömmigkeitshintergrund der Familie Eder spielt nicht zuletzt die Verbindung ihres geheimprotestantischen Erbes zu einer pietistisch-erwecklichen Gesinnung eine zentrale Rolle. Das wird bereits in Eders Kindheit ersichtlich. Eders Familie hielt an den Samstagabenden private Erbauungsstunden ab. Diese stellten eine Fortführung geheimprotestantischer Praxis dar.¹⁵⁶ Eder schildert die Erbauungsstunde folgendermaßen:

„Am Samstagabend wurde dann nach dem Tischgebet noch das Lied »Lasset uns den Herren preisen« gesungen und eine Predigt über die Perikope des kommenden Sonntags gelesen. [...] Zu dieser Samstag-Abendandacht fanden sich auch die evangelischen Knechte und Mägde des Dorfes ein, die bei katholischen Bauern im Dienste waren. Zum Schluß wurde noch ein Lied gesungen.“¹⁵⁷

Gebet, Gesang und die Lesung erbaulicher Literatur durch die sogenannten „Bauernapostel“ in der Versammlung mit mehreren protestantischen Familien bildeten Kernelemente geheimprotestantischer Praxis.¹⁵⁸ Sein geheimprotestantisches Erbe sollte Eder als Geistlicher maßgeblich prägen und einen wesentlichen Teil seines Selbstverständnisses ausmachen. Immer wieder nimmt er in seinen Predigten und Ansprachen darauf Bezug. Da heißt es beispielsweise bei einer Ansprache anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der evangelischen Gemeinde in Rutzenmoos am 15. November 1932:

„Trotz alles Jammers war jene Zeit, an die wir heute denken, dennoch eine große Zeit. Da nahm man unseren Gemeinden die Prediger u.[nd] die Hausväter wurden zu Priestern, die sich für ihr gesamtes Haus, für ihre Familie, ja für die kommende

¹⁵⁴ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 34.

¹⁵⁵ Vgl. ebd. 41f.

¹⁵⁶ Vgl. Merz, Kirchenvorsteher, 107.

¹⁵⁷ Eder, Lebensgeschichte (1967), 14.

¹⁵⁸ Vgl. Merz, Kirchenvorsteher, 107.

Generation verantwortlich fühlten. Es waren Männer, die den ihren in schlichter Weise das Wort Gottes auslegten u.[nd] vorlebten u.[nd] mit ihnen beteten. Da [nahm] man unseren Gemeinden die Lehrer, aber die Mütter traten an ihre Stelle u.[nd] waren darauf bedacht, daß ihre Kinder einst selbst in Gottes Wort u. Luthers Lehr forschen u.[nd] sich aus den Andachtsbüchern unserer Kirche erbauen könnten. Man schloß unseren Vätern die Kirchen u.[nd] zerstörte sie, aber da wurden ihre Häuser zum Gotteshaus, in denen die Bibel nicht bloß wohl behütet ward, sondern auch regelmäßig hervorgeholt wurde.“¹⁵⁹

Das Bild, das Eder hier zeichnet, ist jenes, welches ihm von seinem eigenen familiären Hintergrund her bekannt ist. So wie Eders Vater, sei der „Hausvater“ des Bauerngutes derjenige gewesen, der durch das Abhalten von Erbauungsstunden und das Verlesen erbaulicher Literatur die „geistliche Verantwortung“ für die Familie getragen hat. Und ebenso wie Eders Mutter „das erbauliche Gespräch und das christliche Lied“ anleitete sowie über eine „große Kenntnis der Bibel und des Gesangbuches“¹⁶⁰ verfügte, so sei die „Hausmutter“ diejenige gewesen, die ihre Kinder in Bibel, Katechismus und erbaulicher Literatur unterrichtete.

Neben der Bedeutung von Erbauungsstunden, die bei der Familie Eder einen geheimprotestantischen Anknüpfungspunkt hatten, findet sich zusätzlich ein starkes Bewusstsein für die Schwierigkeiten, unter denen Protestanten und Geheimprotestanten bis zum Toleranzpatent zu leiden hatten. Gleich zu Beginn seiner Autobiographie lässt Hans Eder seine Leserschaft wissen:

„Es war aber nicht bloß die bäuerliche Welt, in der meine Wiege stand, sondern die evangelisch-bäuerliche Welt, in die ich hineingeboren wurde. Mein Elternhaus stand auf halbem Wege zwischen dem Haushamerfeld – mit dem bekannten Würfelspiel vom 15. Mai 1625 – und dem Bauernhügel bei Pinsdorf, unter dem hunderte evangelische Bauern nach der entscheidenden großen Schlacht im oberösterreichischen Bauernkrieg ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. So stund die große evangelische Vergangenheit des fast ausschließlich katholisch gewordenen Attergaues stets lebendig vor meinem Auge. [...] In dieser Haltung gegenüber der katholischen Welt lag es begründet, daß die Frömmigkeit meines Elternhauses wahrhaft kirchlich ausgerichtet war. Man war stolz auf die Vergangenheit der eigenen Kirche.“¹⁶¹

Die Vergangenheit seiner evangelisch-österreichischen Kirche deutete Eder als Verfolgungs- und Drangsalszeit, den Tod Evangelischer im Bauernkrieg als Opfer um ihres Glaubens willen. In der oben erwähnten Ansprache zum Gemeindejubiläum in Rutzenmoos sprach er:

„Inniger aufrichtiger Dank ist in diesem Augenblick wohl am Platze. Er richte sich vor allem u.[nd] in erster Linie an den großen ewigen Gott, der vor 150 Jahren der langen Verfolgungszeit ein Ende gemacht [...] hat. [...] Und dankbar gedenken wir

¹⁵⁹ Eder, Ansprache beim Gemeindejubiläum in Rutzenmoos, 2f.

¹⁶⁰ Eder, Lebensgeschichte (1967), 11.

¹⁶¹ Ebd. 5f.

der treuen Männer u.[nd] Frauen, die in schwerer Drangsalszeit verbotener weise [sic!] das Erbe der Reformation hoch gehalten und so das Feuer evangel.[ischen] Glaubens - u.[nd] Gemeindelebens unter dem Schutt einer zertretenen Kirche genährt u.[nd] erhalten haben. 2 Gehstunden von hier entfernt liegt der Bauernhügel bei Pinsdorf, der die Leiber jener Wackeren deckt, die um ihres Glaubens willens [sic!] alles auf den Opferaltar gelegt haben.“¹⁶²

5.5 Zusammenfassung zur pietistischen Prägung Hans Eders

Der Blick in die Herkunftsfamilie Hans Eders sowie in seine Jugend- und Studienzeit hat deutlich gemacht, dass er von sich und seiner Familie zwar nicht als „Pietisten“ spricht, aber eine Frömmigkeitsprägung erfahren hat, die eindeutig einer pietistischen Tradition zuzuordnen ist. Bedeutsamer als der Terminus „Pietismus“ scheinen die Bezeichnungen „konservativ“ sowie „Erweckung“. Auch die gelebte Frömmigkeit der Mutter, die Eder in ihrer Ausprägung dem Gemeinschaftschristentum mit einer stark landeskirchlichen Schlagrichtung zuordnet, muss für ihn von großer Wichtigkeit gewesen sein. Wie zuvor zitiert, schätze Eder die Gemeinschaftskreise der „Hahnschen Brüder“ vor allem wegen ihrer positiven Haltung zur evangelischen Landeskirche. Es scheint also, als fühlte sich Eder in einer Verbindung aus neupietistischer bzw. erwecklicher und landeskirchlicher Frömmigkeit besonders beheimatet.

Die letzten Seiten haben außerdem vor Augen geführt, dass die Wurzeln von Eders pietistischer Prägung neben seinem Elternhaus auch bei pietistischem Liedgut, pietistisch-erwecklicher Literatur und pietistisch geprägten Persönlichkeiten liegen. Eine Intensivierung hat die Bildung seiner Frömmigkeit durch die Mitarbeit in der DCSV und der von Hans Haberl geleiteten Sonntagsschularbeit während der Studienzeit erfahren. Darüber hinaus hat sich ein besonderes erweckliches Erlebnis durch die Begegnung mit Ludwig Ihmels ereignet.

Besonders hingewiesen sei zuletzt auf die Kontinuität der Frömmigkeit, die sich von der Prägung durch Eders Herkunftsfamilie bis hin zu seinem eigenen Wirken als Geistlicher erstreckt. Dazu gehört nicht zuletzt das geheimprotestantische Erbe, welches eine wesentliche Rolle für sein Selbstverständnis spielt. Dieses Frömmigkeitskontinuum wird auch in den nächsten Kapiteln eine zentrale Rolle spielen.

¹⁶² Eder, Ansprache beim Gemeindejubiläum in Rutzenmoos, 1f.

6 HANS EDER ALS PROPONENT EINES PIETISTISCH-ERWECKLICHEN FRÖMMIGKEITSTYPUS

In diesem Kapitel wird Hans Eder nicht mehr nur als Figur betrachtet, die eine pietistische Prägung erfahren hat, sondern als Proponent eines pietistisch-erwecklichen Frömmigkeitstypus.

6.1 Die pietistisch-erweckliche Jugendarbeit Hans Eders

Hans Eder ist auf diözesaner wie auf gemeindlicher Ebene zum Proponenten einer pietistischen Frömmigkeitskultur geworden. Wie es dazu kam, dass er sich im Bereich der Jugendarbeit verdient machte und wie sein Wirken auf diözesaner und gemeindlicher Ebene aussah, wird in diesem Abschnitt der Arbeit thematisiert.

6.1.1 Die Anfänge der Jugendarbeit in Oberösterreich und Hans Eders

Zusammenarbeit mit Pfarrer Gerhard Fischer

Im Jahr 1930 wurde Dr. Hans Eder von der Jahresversammlung des oberösterreichischen Diözesanausschusses der Jugendarbeit zum Jugendpfarrer gewählt. Er übte dieses Amt bis zum Jahr 1937 aus. Der Diözesanausschuss für Jugendarbeit selbst ging aber auf die Bemühungen des Theninger Pfarrers Gerhard Fischer zurück.¹⁶³

Gerhard Fischer kam ursprünglich aus der Nähe von Dresden und entstammte einem kulturprotestantischen Milieu. Eine starke Veränderung in seiner Frömmigkeit war zu verzeichnen, als er nach seinem Theologiestudium das Betheler Kandidatenkonvikt der bodelschwingschen Anstalten besuchte. Tiefen Eindruck hinterließ bei Fischer die Frömmigkeit Friedrich von Bodelschwings (d.Ä.), sodass auch Fischer vom „erwecklichen Geist“, der in den Anstalten zugegen war, erfasst wurde. Der junge Theologe setzte sich daraufhin mit pietistischer Literatur auseinander, besuchte die Gemeinschaftsstunden und erlebte Menschen aus einfachen Verhältnissen, die eine Erweckung erfahren hatten und ihren „lebendigen Glauben“ bewusst in der Landeskirche verbreiten wollten.¹⁶⁴ Seit dem Aufenthalt in Bethel 1907/1908 wurden „Volksmission, Äußere Mission und innerkirchliche Erweckung [...] wichtige Anliegen Fischers.“¹⁶⁵ Ein besonderes Vorbild lebendiger Frömmigkeit erlebte Fischer im Frühsommer des Jahres 1910, als er in Liverpool bei einer christlichen Studentenkonferenz teilnahm. Wenige Monate später wurde Gerhard Fischer Vikar in Traun bei Linz. 1920 erreichte er, dass die Theninger Tochtergemeinde Traun mit ihm als ersten Gemeindepfarrer selbstständig wurde. In Traun begannen auch Fischers

¹⁶³ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 41.

¹⁶⁴ Vgl. Merz, „Im Streite“, 103.

¹⁶⁵ Ebd.

Bemühungen um die oberösterreichische Jugendarbeit. Es kam zur Gründung eines Schülerbibelkreises und zu regelmäßig veranstalteten Treffen junger Männer. In diese Zeit fiel auch die Kontaktaufnahme Hans Eders mit Gerhard Fischer.¹⁶⁶ Wie oben geschildert, befand sich Eder gerade zum Theologiestudium in Leipzig.¹⁶⁷ Weil ihm Fischers Bemühungen um eine Arbeit unter Schülern zu Ohren gekommen war, unterbreitete er Fischer den Vorschlag, gemeinsam eine sogenannte Ferienfahrt, also eine Schülerfreizeit, zu organisieren.¹⁶⁸ Fischer stimmte Eders Vorschlag zu. Diese erste Zusammenarbeit von Hans Eder und Gerhard Fischer war der Auftakt zu einer neuartig organisierten Jugendarbeit in Oberösterreich und darüber hinaus der Beginn einer engen Freundschaft zwischen den beiden.¹⁶⁹ Aus dem Briefwechsel zwischen Hans Eder und Gerhard Fischer geht hervor, dass für die erste Ferienfahrt auch der Atterseer Pfarrer August Koch gewonnen werden konnte.¹⁷⁰

Der Aufbau einer gemeinsamen Freizeitarbeit wurde jedoch rasch unterbrochen durch den Beginn des ersten Weltkrieges. Die Reaktion beider Männer auf die politischen Ereignisse fiel geradezu euphorisch aus.¹⁷¹ Begleitet wurde diese Euphorie in Eders Umfeld von einer verstärkten Hinwendung zur Religion, die Eder erwecklich deutete. Er äußerte sich dazu mit den Worten:

„Eine ungeheure Welle der Begeisterung ging zunächst durch alle Schichten unseres Volkes hindurch, aber auch durch die bäuerlichen Kreise und durch die Arbeiterschaft. [...] Es fiel damals schwer, seine tägliche Pflicht zu tun. Sie erschien einem so gering und unbedeutend im Vergleich zu dem Großen, was sich an den Grenzen des Reiches abspielte. [...] Im Einvernehmen mit dem zuständigen Pfarramt hielt ich in meinem Elternhause wöchentlich eine Kriegsgebetsstunde ab. Sie war sehr gut besucht, manchmal waren es rund 70 Teilnehmer. Es schien ja damals, als

¹⁶⁶ Ebd. 103f.

¹⁶⁷ In seiner Autobiographie berichtet Eder: „Durch Fritz Oberndörfer [einem Studienfreund aus Erlangen] wurde ich auch in die MBK-Bewegung [Mittelschülerbibelkreis] eingeführt. [...] Erfüllt von der Aufgabe, die auf diesem Gebiete vorliegt, habe ich dann im Sommer 1913 zusammen mit Fritz Oberndörfer die erste Freizeit für oberösterreichische Mittelschüler durchgeführt. Rund zwanzig Leute waren der Einladung gefolgt. [...] Als wir 1914 zur zweiten Freizeit in Buch versammelt waren, kam gerade die Kriegserklärung.“ Eder, Lebensgeschichte (1967), 40.

¹⁶⁸ Am 21. Mai des Jahres 1913 schreibt Hans Eder an den damaligen Vikar Gerhard Fischer: „Ich habe jetzt zwei Semester in Deutschland in einem B.[ibel] K.[reis] mitgearbeitet und dabei diese Arbeit nicht nur lieb gewonnen, sondern im ihrem Werte immer mehr würdigen gelernt. Daher habe ich mich auch unendlich gefreut, als ich von der Gründung eines solchen in Wels hörte und demselben auch stets mein wärmstes Interesse zugewendet. [...] Ich dachte daher auch daran, mit demselben nach deutschem Muster eine Ferienfahrt zu veranstalten und möchte, bevor ich dazu irgend einen ersten Schritt tue, Sie als den Leiter des B.K. um Bekanntgabe Ihres Urteils bitten, wie Sie darüber denken und ob Sie etwas dagegen einzuwenden haben. Ich wäre Ihnen für alle Ratschläge von Herzen dankbar und möchte schon jetzt, falls Sie mit dem Plane einverstanden sind, Sie bitten, uns so viel mit Ihrer Teilnahme zu erfreuen, als Sie wollen und es Ihre amtliche Stellung zuläßt.“ Brief Hans Eders an Gerhard Fischer vom 21. Mai 1913.

¹⁶⁹ Vgl. Merz, „Im Streite“, 104.

¹⁷⁰ Eder schreibt an Fischer am 28. Mai 1913: „Ich freue mich sehr, [...] daß Sie sich auch daran beteiligen wollen und daß Sie Herrn Pfarrer Koch für die Mitwirkung gewonnen haben.“ Brief Hans Eders an Gerhard Fischer vom 28. Mai 1913.

¹⁷¹ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 40.

ob unser Volk auch von einer religiösen Erneuerungswelle erfasst und in die Höhe getragen würde.“¹⁷²

Bei Fischer findet sich eine geschichtstheologische Deutung der Ereignisse. Er meinte, hinter den Geschehnissen den Plan eines Gottes zu erkennen, dessen immanente Umsetzung des göttlichen Willens durch „Fürsten und Obrigkeit“ geschehe. Vor dem Hintergrund des Attentats von Sarajewo wisse Gott sogar „Sünde und Verbrechen [...] einzubeziehen in sein unergründliches Regiment.“¹⁷³ Als deutscher Pfarrer in Österreich empfand Gerhard Fischer das Verbot des Anschlusses Österreichs an Deutschland als „eine Versklavung des deutschen Volkes in Österreich.“¹⁷⁴ In weiterer Folge wurde er überzeugter Nationalsozialist und schloss sich der Bewegung der Deutschen Christen an, die sich auch in Österreich etablierte.¹⁷⁵

Das Anliegen der Volksmission, das Gerhard Fischer während seiner Zeit in den Bodelschwingschen Anstalten wichtig geworden war, nahm zu Beginn der zwanziger Jahre im Bereich der evangelischen Jugendarbeit Fahrt auf. Im Jahre 1925 organisierte er einen ersten Jungmännertag in Wels. Bereits bei dieser ersten Tagung verband Fischer seine volksmissionarisch-erwecklichen Anliegen mit einer völkischen Theologie. Entsprechend stand diese Tagung sowie die darauffolgenden unter der Losung „Ein Volk, ein Reich, ein Gott.“¹⁷⁶ Fischers Bemühungen um die Jugendarbeit zeigten Erfolg. Bei dieser ersten Tagung gab es bereits 120 Teilnehmende.¹⁷⁷ Zwei Jahre später begann Gerhard Fischer auch Jungmädchentagungen zu initiieren und es kam 1927 zur Gründung des oben bereits erwähnten Diözesanausschusses. Fischer selbst wurde zugleich Obmann des Ausschusses und diözesaner Jugendpfarrer, bevor er das Amt an Hans Eder weitergab. Seine Begeisterung für den Nationalsozialismus trug Fischer in die Jugendarbeit mit hinein.¹⁷⁸ Im Zusammenhang mit Hitlers Machtergreifung verkündete Fischer den evangelischen Jugendlichen des Unterländer Seniorates anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Evangelischen Pfarrgemeinde Thening im Jahr 1933, die Regierung Adolf Hitlers sei „von einer sittlich-religiösen Erneuerungsbewegung begleitet“, welche „im Willen des Führers wurzelt.“¹⁷⁹ In der Person Gerhard Fischers verband sich demnach eine nationalsozialistisch-völkische Haltung mit einer pietistisch-erwecklichen Gesinnung, die für seine Jugendarbeit kennzeichnend war.

¹⁷² Eder, Lebensgeschichte (1967), 49.

¹⁷³ Merz, „Im Streite“, 104.

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Vgl. ebd. 106f.

¹⁷⁶ Vgl. ebd. 107f.

¹⁷⁷ Vgl. Merz, Die evangelische Gemeinde Wels, 154.

¹⁷⁸ Vgl. Merz, „Im Streite“, 108.

¹⁷⁹ Vgl. Merz, Die evangelische Gemeinde Wels, 155.

6.1.2 Hans Eder als Gründer des Jungmännervereins in Gosau

Am 29. Juni 1917 wurde Hans Eder als evangelischer Pfarrer von Gosau amtseingeführt.¹⁸⁰ Seinen Dienst konnte er aber erst im Herbst 1918 antreten. Sofort mit seinem Amtsantritt begann Eder eine Arbeit mit den konfirmierten Knaben in der Gemeinde, die er aber bereits nach einigen Wochen niederlegen musste.¹⁸¹ Dafür sprang Eder auf den Zug der Jungmännertagungen auf, die unter Gerhard Fischers Leitung in Wels entstanden waren. An der ersten Tagung 1925 oder der zweiten 1926 muss er zum ersten Mal teilgenommen und auch einen Vortrag gehalten haben.¹⁸² Gemäß seinen Aufzeichnungen besuchten auch seine Gemeindemitglieder Franz und Leopold Gamsjäger die Veranstaltung. Bei der dritten Jungmännertagung in Goisern am 30. und 31. Januar 1927 war auch das Gemeindemitglied Mathias Egger zugegen.¹⁸³ Mit diesen drei jungen Männern und einigen mehr begann Eder seine evangelische Jugendarbeit.¹⁸⁴ Die Diözesanausschusssitzung am 26. März 1927, bei welcher der bayrische Jugendpfarrer August Kornacher eine Ansprache hielt, bildete den Auftakt für die Gründung des Jungmännervereins in Gosau. Am 31. März 1927 zeigte der CVJM-Sekretär Rudolf Klammt, der aus Wien angereist war, in Gosau einen Film mit anschließendem Gespräch. Etwa 80 Jugendliche besuchten die Veranstaltung. Beim Nachgespräch im Pfarrhaus wurden regelmäßige Treffen zum gemeinsamen Bibelstudium mit Eder vereinbart.¹⁸⁵ Aus den Treffen erwuchsen der Gosauer Jungmännerverein, der 1938 etwa 45 Mitglieder zählte sowie die Jungschararbeit mit rund 80 Teilnehmenden. Da Hans Eder auch mit der evangelischen Jugendarbeit in den deutschen Landeskirchen in Verbindung stand, immer wieder Freizeitgruppen aus Deutschland in Gosau nächtigten und weil Eders eigene Jugendarbeit so stark gewachsen war, begann der Jungmännerverein 1927 unter seiner Leitung ein Jugendheim zu errichten. Die Gelder, die für den Bau nötig waren, lukrierte Eder zum Großteil bei Vortragsreisen in Deutschland, vor allem in pietistisch geprägten Gemeinden Württembergs, aber auch in Schleswig-Holstein, Nürnberg und Berlin.¹⁸⁶

¹⁸⁰ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 74.

¹⁸¹ Vgl. Eder, Geschichte des Jungmännervereins, 1.

¹⁸² Die Aussagen, wann Eder das erste Mal bei der Jungmännertagung zugegen gewesen ist, stimmen nicht überein. In seinem Heft „Die Geschichte des Jungmännervereins“ ist die Rede von 1926, in seiner Autobiographie nennt er das Jahr 1925. Ersteres scheint mir wahrscheinlicher, da er dort konkrete Daten von Treffen mit jungen Männern und deren Namen nennt, während er seine Autobiographie erst kurz vor seinem Ableben und überblicksartig verfasst. Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 20.

¹⁸³ Vgl. Eder, Geschichte des Jungmännervereins, 1.

¹⁸⁴ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 21.

¹⁸⁵ Vgl. Eder, Geschichte des Jungmännervereins, 1f.

¹⁸⁶ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 16-21.

6.1.3 Die pietistisch-erweckliche Ausrichtung der Jugendarbeit Hans Eders

In einem Vortrag am 1. Oktober 1935 zur Pastoralkonferenz in Bruck an der Mur legte Hans Eder dar, wie es zur Entstehung einer flächendeckenden evangelischen Jugendarbeit in Oberösterreich gekommen war, auf welche Wurzeln die christliche Jugendarbeit im deutschsprachigen Raum zurückgehen und was seiner Meinung nach für eine gelingende Jugendarbeit zu beachten ist. Die Wurzeln der oberösterreichischen Jugendarbeit liegen laut Eder in Deutschland. Martin Luther sei es gewesen, der den Impuls für kirchliche Arbeit an jungen Menschen gegeben habe. Die Umsetzung dieses Impulses sei allerdings den Vertretern des Pietismus zu verdanken.¹⁸⁷ Der Jugendpfarrer konstatierte:

„Die Männer des Pietismus haben diesen Gedanken Luthers besonders scharf aufgegriffen u.[nd] ihn wie Aug.[ust] H.[ermann] Franke in seiner Arbeit an den Studenten in die Tat umzusetzen gesucht. Schriftstudium, Pflege des Gebets und der Gebetsgemeinschaft und äußere Mission waren die Arbeitsgebiete der durch den Pietismus erweckten und gesammelten jungen Leute.“¹⁸⁸

Die erste bedeutsame christliche Jugendarbeit auf deutschem Boden sei laut Eder „auf die Wirksamkeit des Pietismus“¹⁸⁹ zurückzuführen. Als Beispiel führt er den „Verein der ledigen Brüder“ an, der 1768 in Basel gegründet worden sei.¹⁹⁰ Prägend für die gesamte nachfolgende evangelische Jugendarbeit seien die Statuten des Vereines gewesen, in denen Bibelstudium und Heiligung sowie gegenseitige Seelsorge die maßgebliche Rolle gespielt haben sollen.¹⁹¹ Besondere Aufmerksamkeit widmete Eder bei seinem Vortrag der Geschichte des CVJM. Er bezeichnet ihn als „Kind der deutschen Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung“ und meint, „die Entschiedenheit, die dort herrscht, der Ernst der Heiligung, der Mut zum Bekennen, das Verantwortungsgefühl für andere, der Gebetseifer, der Opfersinn für die Sache des Reiches Gottes“ seien vorbildhaft und „vor allem auch der Kirche zum Segen geworden.“¹⁹² Die Arbeit des CVJM sei allerdings nur bei den CVJM-Gruppen von Dauer gewesen, die „bewusst auf dem Boden der Schrift ruhend die alte Pariser Basis der Jugendarbeit zu verwirklichen gesucht haben.“¹⁹³ Eder bezieht sich hier auf den

¹⁸⁷ Vgl. Eder, Jugendarbeit, 2.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Dabei scheint sich Eder auf die sogenannte „Versammlung der ledigen Brüder“ zu beziehen, eine Laienbewegung, die sich im pietistischen Basel des ausgehenden 18. Jahrhunderts formierte. Vgl. Geiger, Christentumsgesellschaft, 276.

¹⁹¹ Vgl. Eder, Jugendarbeit, 2.

¹⁹² Ebd. 5.

¹⁹³ Ebd. 7.

1855 in Paris erfolgten Zusammenschluss der internationalen Young Men Christian Associations.¹⁹⁴ In der sogenannten „Pariser Basis“ heißt es:

„Die Christlichen Vereine Junger Menschen haben den Zweck, solche jungen Menschen miteinander zu verbinden, welche Jesus Christus nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach trachten wollen, das Reich ihres Meisters unter jungen Menschen auszubreiten.“¹⁹⁵

Besonders augenfällig ist die christologische Zuspitzung der Pariser Erklärung. Sie ist kennzeichnend für ein erwecklich geprägtes Milieu, in welchem die persönliche Christusbeziehung, zu der das einzelne Individuum seine bewusste Zustimmung gibt, von ausschlaggebender Bedeutung ist.¹⁹⁶ Es handelte sich damit um eine christozentrische sowie individuelle Ausrichtung der Frömmigkeit, zu der auch der Jugendpfarrer Eder einen besonderen Zugang gefunden hat.¹⁹⁷

Am Ende seiner Ausführungen zur Historie der Jugendarbeit erklärte Hans Eder schließlich, wie es dazu kam, dass die CVJM-Bewegung und damit eine pietistisch geprägte Form der Jugendarbeit in Oberösterreich Fuß¹⁹⁸ gefasst hat:

„Die bayrische Jungmännerbewegung unter der Führung des jetzigen Gallneukirchener Rektor [sic!] Kornacher wurde vor gerade 10 Jahren durch Pf. Fischer [...] auf oberösterreichischen Boden verpflanzt. Sie begegnete zunächst manchem Mißtrauen, das heute aber nirgends mehr vorhanden ist, da der Segen dieser Arbeit in unseren Gemeinden schon zu deutlich spürbar ist. Wir haben kaum eine Gemeinde mehr, die nicht ihre Jugendvereine hat.“¹⁹⁹

Nötig sei die Jugendarbeit in Hans Eders Augen nicht nur, weil sie den Jugendlichen helfe, sich im „Stimmengewirr“ der Gegenwart zurechtzufinden, sondern auch, weil sie eine seelsorgerliche Aufgabe der Kirche sei. Es gehe darum, der „Zuchtlosigkeit und Gottlosigkeit“ beizukommen, die selbst unter der Jugend mit starker kirchlicher Prägung herrsche.²⁰⁰ Das Wesen der Jugendarbeit Eders sei „bewusst kirchlich“. Es gehe darum, den Jugendlichen „die Bausteine für eine bewußt evangel.[isch] kirchliche Weltanschauung, Lebensgestaltung und Lebensführung in die Hand [zu] geben und sie an den Klippen und Gefahren der Jugend vorbei [zu] führen.“²⁰¹ Hierfür sei vor allem das „Bibelstudium“ nötig, das der Jugendpfarrer in der Form einer „Bibelbesprechung“

¹⁹⁴ Vgl. Treusch, Umstrittene Identität, 210.

¹⁹⁵ CVJM, Pariser Basis, in: <https://www.cvjm.de/website/de/cv/ueber-uns/was-ist-der-cvjm-/pariser-basis> [07.04.2025].

¹⁹⁶ Vgl. Treusch, Umstrittene Identität, 210.

¹⁹⁷ Eder, Lebensgeschichte (1970), 6.

¹⁹⁸ Bereits bei der Pfarrkonferenz am 29. Mai 1932 in Preßburg konstatierte Eder, dass von den 22 oberösterreichischen evangelischen Gemeinden lediglich 5 keine Jugendarbeit haben und, dass sich in den restlichen 17 Gemeinden „zum Teil sehr lebendige Jungmännervereine“ entwickelt haben. Eder, Jugendarbeit und Gemeinde, 4.

¹⁹⁹ Eder, Jugendarbeit, 8.

²⁰⁰ Vgl. ebd. 9f.

²⁰¹ Ebd. 11.

durchführte.²⁰² Überhaupt habe die Bibel den „Mittelpunkt“ der Erder'schen Jugendarbeit gebildet: „Die christliche Jugend muß die Jugend mit der Bibel in der Hand, im Kopf u.[nd] im Herzen sein, sonst haben unsere Vereine keine Daseinsberechtigung“.²⁰³ Durch die intensive Auseinandersetzung mit biblischen Texten zielte Hans Eder ebenso auf eine erwecklich-pietistische Ausrichtung der Jugendarbeit, wie sie seit dem 19. Jahrhundert in vielen evangelischen Jugendkreisen betrieben wurde.²⁰⁴

6.1.4 Hans Eder als Mitbegründer des Scharnsteiner Bibelkreises

Angestoßen durch die Jungmännertagungen in Wels und die Einrichtung eines oberösterreichischen Diözesanschausschusses, bemühten sich Gerhard Fischer und Hans Eder um eine Freizeitarbeit unter jungen Männern. Eder war als Jugendpfarrer daran gelegen, jungen Menschen das „Erlebnis der Gemeinschaft“ zu ermöglichen und Beziehungen zur Jugendarbeit in anderen Gemeinden herzustellen.²⁰⁵ Für die Freizeitarbeit holten sich Eder und Fischer den oben erwähnten Jugendpfarrer des Bayrischen Evangelischen Jungmännerbundes, August Kornacher, sowie den Bundessekretär des bayrischen CVJM, Georg Kragler, zu Hilfe.²⁰⁶ Eder und Fischer hatten davon gehört, dass der bayrische CVJM erfolgreich Bibelfreizeiten unter der bäuerlichen Jugend durchführte, die Kornacher und Kragler leiteten. Das bayrische Modell sollte also nach Österreich importiert werden. Als geeigneter Ort erschien die Villa „Vor Anker“ in Scharnstein im Almtal, welche einem deutschen Admiral gehört hatte und von diesem testamentarisch an das Diakonissen-Mutterhaus in Gallneukirchen vermacht wurde. Die erste Freizeit fand im Januar 1928 in Scharstein statt.²⁰⁷ Zielsetzung der Freizeit sollte „die »Willens- und Charakterbildung« des jungen Mannes »in der Bindung an den ewigen Gott«“ sein.²⁰⁸ Hans Eder war wichtig, dass durch die Freizeiten „junge Leute für eine Woche unter dem ausschließlichen Einfluß des Wortes Gottes und christlicher Gemeinschaft gekommen sind.“²⁰⁹ Aber auch ein dezidiert geistlicher Aufbruch unter den Jugendlichen gehörte zu dem Zielen der Veranstalter. Deshalb schrieb Gerhard Fischer an August Kornacher in Bezug auf die erste Freizeit bereits im Dezember 1927: „Gott hat Dir und Deinen Mitarbeitern die

²⁰² Ebd. 13.

²⁰³ Eder, Jugendarbeit und Gemeinde, 4.

²⁰⁴ Vgl. Brecht, Bedeutung, 116.

²⁰⁵ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 22.

²⁰⁶ Vgl. Hinkelmann, Die ekklesiologischen Entwicklungen, 38.

²⁰⁷ Vgl. Heimbucher/Schöllnberger, Bildband Scharnsteiner Bibelfreizeiten, 5. Ab den dreißiger Jahren wurden auch jährlich stattfindende Freizeiten für junge Frauen durchgeführt. Vgl. Hinkelmann, Die ekklesiologischen Entwicklungen, 38.

²⁰⁸ Zit. nach: Merz, „Im Streite“, 108.

²⁰⁹ Eder, Lebensgeschichte (1970), 42.

Gabe der Erweckung unter der Jugend geschenkt und wir bitten Dich, dieselbe auch in den Dienst unserer Kirche zu stellen.“²¹⁰

Zur ersten Freizeit waren „die evangelischen Jungmänner in Oberösterreich [...], Bauernsöhne und Bauernknechte, Land- und Fabriksarbeiter, Lehrlinge und Gesellen“²¹¹ eingeladen. Nachdem es zur damaligen Zeit erhebliche Probleme am Arbeitsmarkt gab, wurden auch arbeitslose Jungmänner in die Einladung eingeschlossen. Standes- oder Parteiunterschiede spielten offiziell keine Rolle.²¹² Der inhaltlichen Dimension der Freizeiten nahmen sich der Bundessekretär Georg Kragler und der Wiener Jugendsekretär Rudolf Klammt an. Eder erinnerte sich an die beiden wie folgt:

„Sie waren beide, verschieden in ihrer Art, mit dem Charisma schlichter Schriftauslegung begnadet. Jenem [Georg Kragler] war es mehr gegeben, im Einzelgespräch dem jungen Menschen nahe zu kommen, diesem [Rudolf Klammt], durch seine evangelistische Art Massen in Bewegung zu bringen. Ihre Bibelkurse sind mir selbst zu großem Segen geworden.“²¹³

Hans Eder selbst nahm bereits an der ersten Freizeit 1928 teil und beteiligte sich auch inhaltlich mit einem Vortrag über das Thema Freundschaft.²¹⁴ Weiter heißt es von der ersten Freizeit vom 22. bis 28. Januar 1928: „32 Teilnehmer waren gekommen. Das Johannes-Evangelium wurde ausgelegt, alles stand unter dem Dreiklang Wort Gottes, Gebet und Seelsorge.“²¹⁵ Schon auf der Einladungsbroschüre zur Freizeit wurde die an der Bibel orientierte Ausrichtung der Freizeit klar benannt: „Gottes Wort soll darum im Mittelpunkt unserer Tagung stehen.“²¹⁶ Im Rückblick auf die Winter-Freizeit stand schließlich das Fazit: „Durch den Hl. Geist wurde Erweckung und Bekehrung geschenkt. Viele zogen ihre Straße fröhlich.“²¹⁷

Hans Eder hat wahrscheinlich an den meisten der Bibelfreizeiten bis zu ihrer Einstellung 1939 teilgenommen.²¹⁸ Dabei verband er seine eigene Jugendarbeit in Gosau mit der Freizeitarbeit in Scharnstein, wie eine Anekdote um den jungen Paul Schmaranzer, erzählt von Kurt Heimbucher (1928-1988), den späteren Präses des Gnadauer Verbandes, illustrieren soll. Dieser wusste zu berichten:

²¹⁰ Schreiben Gerhard Fischers an August Kornacher vom 21.12.1927.

²¹¹ Heimbucher/Schöllnberger, Bildband Scharnsteiner Bibelfreizeiten, 14.

²¹² Vgl. ebd.

²¹³ Eder, Lebensgeschichte (1970), 42.

²¹⁴ Vgl. ebd.43.

²¹⁵ Heimbucher/Schöllnberger, Bildband Scharnsteiner Bibelfreizeiten, 15.

²¹⁶ Ebd. 14.

²¹⁷ Ebd. 16.

²¹⁸ Nachweisbar ist die Teilnahme anhand von jährlich entstandenen Gruppenfotos und vereinzelt Einladungsflyern für die Jahre 1928, 1930, 1931, 1932, 1934, 1935, 1936 sowie 1938. Dabei ist jedoch nicht immer ersichtlich, ob es sich um die Freizeit im Januar oder eine später im Jahr stattfindende Freizeit gehandelt hat. Vgl. ebd. 15-25.

„Pfarrer Eder setzte sich dafür ein, dass Paul Schmaranzer zur ersten Freizeit nach Scharnstein 1928 fahren konnte. Paul hatte kein Geld und hielt nicht viel von frommen Dingen. Eder sagte: »Wenn du nach Scharnstein fährst, bezahle ich es dir.« Paul Schmaranzer nahm das an. In den Tagen der Freizeit wurde Christus der Herr seines Lebens. Pauls Leben wurde völlig neu. [...] Paul Schmaranzer [...] bekam eines Tages die Nachricht, daß Bischof Eder schwer an Krebs erkrankt sei und von der Anfechtung umgetrieben wurde: »Hast du eigentlich einen Menschen in den Himmel gebracht?« [...] Als Paul Schmaranzer das hörte, ließ er alles liegen und stehen, zog sein Sonntagsgewand an und fuhr nach Wien ins Krankenhaus. [...] Als er am Krankenbett saß, sagte er zu ihm: »Herr Bischof, ich habe von Ihrer schweren Erkrankung und von Ihren großen Anfechtungen gehört; ich bin gekommen, um Sie zu trösten. Wenn es gar kein anderer wäre, ich bin der eine, den Sie in den Himmel gebracht haben.« Und dann erzählte Paul Schmaranzer, wie ein seliges Lächeln über die Züge des sterbenden Bischofs ging und sich die beiden Männer fest die Hand gedrückt haben.“²¹⁹

Die hier angeführte Anekdote mag „kitschig“ anmuten. Sie verdeutlicht aber, dass hinter Hans Eders Bemühungen um die Scharnsteiner Freizeitarbeit eine volksmissionarische Motivation steckte, die sich bei ihm auch mit Selbstzweifeln und der Angst vor dem „Richterstuhl Gottes“ verband.²²⁰ In seinem Vortrag zum Thema Freundschaft bei der Winterfreizeit 1928 zitiert Eder eine Strophe des Gedichtes „Nach einer Prüfung kurzer Tage“ des aufklärerischen Dichters Christian Fürchtegott Gellert. Da heißt es: „Dort ruft, o möchte Gott es geben-, Vielleicht auch mir ein Seliges [sic!] zu: Heil sei dir, denn du hast das Leben, Die Seele mir gerettet du. O Gott, wie muß dies Glück erfreun: Der Retter einer Seele sein!“²²¹ Der Vers geht zurück auf eine Krise während Eders Gymnasialzeit in Gmunden. Der junge Mann überlegte zu der Zeit, ob er wirklich Theologe werden sollte. Bei einer persönlichen Morgenandacht las er schließlich diesen Vers Gellerts, der ihn überzeugte, den Weg zum Theologiestudium anzutreten.²²² Seither zitierte Eder Gellerts Gedichtsvers in zahlreichen Predigten und Ansprachen. Als erwachsener Mann wird dem Gosauer Pfarrer der Vers deshalb wichtig, weil er illustriert, dass ein Christ für das Heil seiner Mitmenschen eine gewisse Verantwortung trägt,²²³ da er schreibt:

„Wir leben mit Menschen zusammen, für die wir verantwortlich sind; deren Schicksal auf Gedeih und Verderb mit uns verbunden ist. Und wenn wir uns da von ihnen abschließen, den Dienst nicht tun, den sie von uns erwarten dürfen, könnte es geschehen, daß sie eines Tages irgendwo an der Landstraße des Lebens zugrunde gehen und ihr Tod – nicht in erster Linie ihr leiblicher Tod – würde uns eine Blutschuld sein.“²²⁴

²¹⁹ Heimbucher/Schöllnberger, Bildband Scharnsteiner Bibelfreizeiten, 6.

²²⁰ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 62.

²²¹ Eder, Von der Freundschaft, 28.

²²² Vgl. Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 27.

²²³ Vgl. Eder, Von der Freundschaft, 27.

²²⁴ Ebd.

Seelsorge, Schriftauslegung, Evangelisation und die sittliche Charakterbildung bildeten, ganz im pietistisch-erwecklichen Sinne, die Grundpfeiler der Scharnsteiner Bibelfreizeiten. Die pietistische Grundhaltung wurde nicht zuletzt durch die Mitwirkung des CVJM unterstrichen. Ein wesentlicher Bestandteil seines Selbstverständnisses stellte die „»Mission der Jugend an der Jugend« als »Grundsatz der Christlichen Vereine junger Männer« [...] in einer bewusst evangelistischen, durch Wortverkündigung zum Glauben einladenden Arbeit“²²⁵ dar. Erich Stange (1888-1972), der von 1921 bis 1954 der Reichwart des deutschen CVJM war, sah in der Person Jesu Christi „das Identitätsmerkmal der CVJM-Arbeit, wie sie aus den Erweckungsbewegungen des 19. Jh. hervorgegangen ist“ und benannte die „CVJM-Arbeit als Teil eines neupietistischen Aufbruchs“.²²⁶ Die erwecklich-pietistische Grundrichtung setzte sich fort in der Scharnsteiner Freizeitarbeit, die während der 1950er-Jahre wieder aufgenommen wurde. Mehrmalig wurde Kurt Heimbucher, der spätere Präses des Gnadauer Verbandes, als Referent eingeladen. Er ermutigte 1974 die Mitglieder der Scharnsteiner Arbeit zur Gründung eines Vereins innerhalb der evangelischen Landeskirche Österreichs. Darüber hinaus wurde der „Scharnsteiner Bibelkreis“ Mitglied des Gnadauer Verbandes. Der Verein versteht sich bis heute als pietistisch ausgerichtete Arbeit mit einem Schwerpunkt auf Mission und Bibelauslegung.²²⁷ Mit folgenden Worten beschreibt er sich selbst:

„Der »Scharnsteiner Bibelkreis« ist ein Verein, dessen Hauptanliegen darin besteht, Menschen zu einer persönlichen Glaubensbeziehung zu Jesus Christus als Heiland und Erlöser zu führen. Dieses missionarische Engagement, die Bibelarbeit in Hauskreisen sowie das Angebot von Freizeiten bilden dabei einen besonderen Schwerpunkt der Arbeit. Der »Scharnsteiner Bibelkreis« steht auf dem Boden des reformatorischen Bekenntnisses und weiß sich den Anliegen eines evangelischen innerkirchlichen Pietismus verpflichtet. Die Mitglieder des Vereins arbeiten innerhalb der evangelischen Kirche und suchen die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden vor Ort. Der Verein ist jedoch in dem Sinne überkonfessionell, als er allen Menschen – ohne Unterschied der Konfession – in Schrift und Verkündigung das Evangelium bringen will und sie zu einer persönlichen Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus einladen möchte.“²²⁸

Eine besondere Erfahrung scheint im Rückblick die 1938 stattgefundene Freizeit in Scharnstein gewesen zu sein, „ein fast urchristliches Zusammensein.“ Weiter heißt es da: „Nach dem Mahl des Herrn faßten sich noch einmal alle bei der Hand und bekannten: »Ihn grüßen wir, in ihm beschlossen liegt unser Jugend schönster Sinn. Sein

²²⁵ Treusch, Umstrittene Identität, 215.

²²⁶ Ebd. 216.

²²⁷ Vgl. Hinkelmann, Die ekklesiologischen Entwicklungen, 38f.

²²⁸ Scharnsteiner Bibelkreis, Unser Selbstverständnis, in: <https://www.scharnsteiner.at/%C3%BCber-uns/ziele/> [18.02.2025].

Herzblut ist für uns geflossen, nun schlage unser Herz für ihn.«²²⁹ Freilich liegt die Besonderheit der Freizeit von 1938 darin, dass es die letzte ihrer Art vor dem Verbot der Vereine und kirchlichen Jugendarbeit durch das NS-Regime war.²³⁰

6.1.5 Zusammenfassung zur pietistisch-erwecklich ausgerichteten Jugendarbeit Hans Eders

Die Entstehung der oberösterreichischen Jugendarbeit kreiste um die Zusammenarbeit der beiden Männer Gerhard Fischer und Hans Eder. Da Gerhard Fischer einem kulturprotestantischen Milieu entstammte und erst nach seinem Studium mit einer erwecklich-pietistischen Frömmigkeitshaltung in Berührung gekommen war, schien sein Schwerpunkt in der Jugendarbeit noch stärker auf der Willens- und Charakterbildung der Jugendlichen gelegen zu haben. Im Unterschied zu Gerhard Fischer zeigt sich bei Hans Eder jedoch, dass seine Jugendarbeit von einer tief sitzenden pietistischen Haltung getragen ist. Im Zentrum der Jugendarbeit stand für ihn die Arbeit mit der Bibel, ein Erbe, welches er nicht zuletzt seinem evangelischen Elternhause zu verdanken hatte. Als Proponent einer pietistisch ausgerichteten Frömmigkeitskultur konnte Eder anknüpfen an die Jugendarbeit, die er in Form des CVJMs, der DCSV und des BKs während seines Studiums kennengelernt hatte. Vorbilder für die Arbeit mit jungen Männern waren in seinen Augen die prägenden Vertreter des Pietismus, wie August Hermann Francke. Weitere Schwerpunkte der Jugendarbeit Eders waren Heiligung, entschiedenes Christsein und Aufopferungsbereitschaft, die besonders im Neupietismus eine wichtige Rolle spielten.²³¹ Die christologische Ausrichtung der CVJM-Arbeit passte wiederum hervorragend mit Eders eigener „christozentrischer“ Ausrichtung zusammen.

6.2 Die fünf Charakteristika der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler bei Hans Eder

Oben wurde bereits erwähnt, dass die fünf Charakteristika der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler eine zentrale Rolle in der vorliegenden Untersuchung spielen. Dass sie auch nach dem Ende der Epoche mit dem Jahr 1888 bei Hans Eder noch vorgefunden werden können, dürfte unter Berücksichtigung der Kontinuität pietistischer Anliegen und des typologischen Ansatzes der Erweckung weniger für Irritation sorgen.²³² Trotzdem mag es zulässig sein, nach den Ursachen für die Kontinuität der erwecklich-pietistischen Frömmigkeit Eders zu fragen. Diese scheint auf der einen Seite

²²⁹ Heimbucher/Schöllnberger, Bildband Scharnsteiner Bibelfreizeiten, 24.

²³⁰ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 22.

²³¹ Vgl. Ohlemacher, Gemeinschaftschristentum, 395.

²³² Vgl. Lehmann, Erweckungsbewegung, 130.

in seiner bäuerlich-konservativen sowie ländlichen Herkunft begründet zu liegen. Seine konservative Frömmigkeit dürfte sich auch angesichts biographischer Umbrüche, wie dem Theologiestudium oder dem Dienst als Feldkurat und Divisionsgeistlicher im ersten Weltkrieg²³³ sowie gesellschaftlicher beziehungsweise politischer Umbrüche bewährt haben.²³⁴ Auf der anderen Seite spiegelt sich in Eders Wirken der Kampf der „Frommen angesichts der fortschreitenden Säkularisierung und Dechristianisierung“ wider, der für den „neuern Pietismus“ zwischen 1880 und 1920,²³⁵ also in seinen ersten dreißig prägenden Lebensjahren, so kennzeichnend war. Der Kampf gegen die Säkularisierung dürfte bei Eder letztlich einen Rückgriff auf seine erwecklich-pietistische Frömmigkeitsprägung bewirkt haben.

6.2.1 Das „prophetische Motiv“ bei Hans Eder

Das „prophetische Motiv“ findet sich bei Hans Eder sehr häufig. Die für die Erweckungsbewegung so typischen Zeitklagen und die Klage darüber, dass die Sittlichkeit dem Niedergang geweiht ist, um so der Gottlosigkeit den Weg zu bereiten,²³⁶ ist ein zentrales Thema in seinen Predigten und Ansprachen. Ein Auslöser für seine Zeitklagen stellte unter anderem die schwere wirtschaftliche Lage der Zwischenkriegszeit dar.²³⁷ Immer wieder verbindet der Gosauer Pfarrer seine Zeitklagen mit der Heilsgeschichte und lebt in der Erwartungen gewaltiger Umwälzungen, die unmittelbar bevor zu stehen scheinen.²³⁸ Bei einem Vortrag zum Gemeindeabend in Goisern im April 1931 konstatiert Eder, man lebe „in einer Zeit, deren Sinn schwer zu deuten“ sei und zu einer „sich von Tag zu Tag steigende[n] Verwirrung auf allen Gebieten“²³⁹ des Lebens führe. Es handle sich bei den „großen Umwälzungen“ und den Erschütterungen, die solchen vorausgehen, allerdings nicht nur um ein bloßes Übergangsstadium der Gegenwart. Ebenso handle es sich bei der neu anbrechende Zeit nicht nur um eine Fortführung der alten Zeit, nur in einer etwas anderen Form. Vielmehr sei die „Menschheitsgeschichte einen Schritt weitergekommen.“²⁴⁰ Den herrschenden Zeitgeist bezeichnet Eder als „direkten Gegenpart des Geistes Jesu Christi [...], „als einen widergöttlichen und christusfeindlichen Geist.“²⁴¹ Der Inhalt der Gegenwart liege im „uralte[n] Gegensatz zwischen Licht und Finsternis, zwischen Gut

²³³ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 64-74.

²³⁴ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 5.

²³⁵ Lehmann, Die neue Lage, 4.

²³⁶ Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 170.

²³⁷ Schauen, ob sich da noch was findet als Auslöser für Zeitklagen

²³⁸ Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 170.

²³⁹ Eder, Die Lage unserer Kirche, 1.

²⁴⁰ Ebd.

²⁴¹ Ebd.

und Böse, zwischen Gott und dem Fürsten der Welt, der hier in die Erscheinung tritt.“²⁴² Das Besondere daran sei, dass „dieser Gegensatz sich bedeutend verschärft“ habe und sich „das ganze Leben [...] immer mehr auf diesen Entscheidungskampf“²⁴³ einstelle. Auf den „Kampfplatz“ rufe

„die Tätigkeit der Internationale der Gottlosen [...], die Zerstörung des Familienlebens, die Vergiftung der Kinderseelen, die Untergrabung der Ehe, wie sie in Sowjetrußland zur Vollendung kommt, [...] die Kinder, die nicht geboren werden, obschon sie geboren werden müßten und die Kinder, die gemordet werden, bevor sie das Licht der Welt erblicken.“²⁴⁴

Die hier von Eder aufgezählten Merkmale des sich „zuspitzenden Kampfes“, allen voran die Ablegung aller Erscheinungen, die direkt oder indirekt mit einem marxistischen Weltbild einhergehen, sind typisch für die pietistisch-erweckliche Frömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Die Ablehnung führte „die Frommen dann aber ins konservative Lager.“²⁴⁵ An diesem Punkt kam es zu Überschneidungen von konservativen und pietistischen Anliegen. Ganz im Sinne des prophetischen Motivs sieht Eder hier außerdem eine Erfüllung prophetischer Aussagen der Bibel,²⁴⁶ denn er schreibt:

„Ob diese Auffassung richtig ist, hängt letzten Endes ganz davon ab, was die heilige Schrift dazu sagt. Und die habe ich da vollständig auf meiner Seite. Sie steht auf dem Standpunkt, daß das Weltendrama sich immer ernster, immer blutiger gestaltet und dann erst zur Lösung gebracht wird, wenn der Herr kommt.“²⁴⁷

Um sich im Laufe der Heilsgeschichte orientieren zu können, ist für Hans Eder, ganz im Sinne der Erweckungsbewegung, die Wahrnehmung von „Zeichen der Zeit“ von großem Interesse. In einer Predigt zu Röm 13,11-14 am 1. Adventsonntag 1933 fordert er seine Gemeinde dazu auf, vom Schlaf zu erwachen und die Zeichen der Zeit zu erkennen:

„Und nun richte ich zu Beginne des neuen Kirchenjahres an meine Gemeinde den Ruf: Auf vom Schlaf. Die Zeichen der Zeit drängen dazu. Wer blind in den Tag hineinlebt, wer ein Träumerleben führt, wer die Lage nicht sehen will, wie sie ist, dem ist nicht zu helfen, der wird uns auch nicht verstehen.“²⁴⁸

Was der evangelische Pfarrer mit der „Lage“ genau meint, führt er nicht aus, aber es kann durchaus angenommen, dass er unterschwellig auf die politischen Umstände des durch Engelbert Dollfuß 1933 errichteten und katholisch ausgerichteten Ständestaates

²⁴² Ebd. 2.

²⁴³ Eder, Die Lage unserer Kirche, 2.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ Lehmann, Die neue Lage, 21.

²⁴⁶ Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 171.

²⁴⁷ Eder, Die Lage unserer Kirche, 2.

²⁴⁸ Eder, Predigt zum 1. Advent 1933.

hinweist.²⁴⁹ Offiziell aber will Eder „in diesem Augenblick von gar nichts anderen reden als von der Lage unserer Kirche.“ Allein die Existenz seiner Kirche sei für andere der Grund, ihr gegenüber misstrauisch und feindselig zu sein. „Zeichen der Zeit“ seien aber auch die „Mächte der Gottlosigkeit“ innerhalb des Christentums, die zur „Entkirchlichung, Entchristlichung u.[nd] Entsittlichung“²⁵⁰ des Volkes beitragen. Wer unter den Hörerinnen und Hörern die Zeitzeichen erkennt, verstehe auch die Aufforderung, vom Schlaf zu erwachen und die „Kleider der Nacht“ und damit auch ein lasterhaftes Verhalten abzulegen. Als Beispiel benennt der Pfarrer den „Teufel Alkohol“.²⁵¹

Mit der Verbindung von sündhaftem Verhalten und dem Ruf zum Aufwachen greift Eder einen Topos auf, der bereits bei Ludwig Hofacker eine prominente Bedeutung erfahren hat. Demnach sei es nötig, dass ein Mensch vom „Sündenschlaf“ erwache, indem er sich seiner eigenen Sünden bewusstwerde und erst dadurch Christus wirklich nachfolgen könne.²⁵² Eder ermahnt seine Hörschaft, im Sinne des Paulustextes, die „Kleider des Tages“ anzuziehen und sich leiten zu lassen von der Bitte: „Herr, bei jedem Wort u.[nd] Werke mahne mich dein Geist daran, hätte Jesus so geredet, hätte Jesus so getan.“²⁵³ Erneut zitiert er damit einen pietistischen Liederdichter.²⁵⁴ Spannend ist dieses Zitat auch deshalb, weil es nicht aus dem Evangelischen Gesangbuch stammt, sondern bei den „Reichs-Liedern“ vorkommt, dem Gesangbuch der Gemeinschaftsbewegung.²⁵⁵ Vielleicht hat Eder das Lied bereits durch seine Mitwirkung in der DCSV oder später durch seine Zusammenarbeit mit dem CVJM kennengelernt. Es verleiht in jedem Falle der Tatsache Ausdruck, dass auch die deutsche Gemeinschaftsbewegung Einfluss auf die Frömmigkeit Eders genommen haben muss,²⁵⁶ zumal Eder das Lied zitiert, weil es zum Streben des frommen Menschen nach Heiligung auffordert, einem klassischen Merkmal der Gemeinschaftsbewegung.²⁵⁷

²⁴⁹ Vgl. Barton, *Evangelisch in Österreich*, 168.

²⁵⁰ Eder, *Predigt zum 1. Advent 1933*.

²⁵¹ Vgl. Eder, *Predigt zum 1. Advent 1933*.

²⁵² Vgl. Lehmann, *Erweckungsbewegung*, 122.

²⁵³ Eder, *Predigt zum 1. Advent 1933*.

²⁵⁴ Das Lied stammt von Christian Karl Ludwig von Pfeil. Pfeil hatte seit 1728 in Halle studiert, wo er auch mit August Hermann Francke in Berührung kam. Eine Bekehrung im pietistischen Sinne erfuhr er durch den Einfluss einer Schwester. Etwa 940 Lieder stammen aus seiner Feder. Vgl. Dienst, Pfeil, 416f.

²⁵⁵ Quelle: https://www.evangeliums.net/lieder/lied_herr_bei_jedem_wort_und_werke.html vom 24.02.2025.

²⁵⁶ Nicht unterschätzt werden sollte, welche „Langzeitwirkung für die Prägung ganzer Prediger- und Pastorengenerationen“ sowie „einer protestantischen Akademikerschaft“ von diesen Vereinigungen ausgegangen ist. Ohlemacher, *Gemeinschaftschristentum*, 414.

²⁵⁷ Vgl. ebd. 395.

Wie für viele Pietisten war auch für Hans Eder das deutsche Volk „Gottes Volk eines neuen Bundes“ und „durch die Verbindung von Christentum und Germanentum [...] eine neue Epoche der Weltgeschichte und auch der Heilsgeschichte“²⁵⁸ eingeleitet. Martin Luther sei es gewesen, so der evangelische Pfarrer, der den „germanischen Geist“ befreit habe „aus der Umklammerung und Bevormundung der römischen Hierarchie“²⁵⁹ der katholischen Kirche. Mit der Reformation seien „die romanischen Fesseln des deutschen Geistes im Raum der Kirche gesprengt“²⁶⁰ worden. Zur Vollendung habe Luther sein Werk freilich nicht führen können. Diese sei erst mit der „Gründung einer evangelischen Reichskirche“ der Fall und Eder sei davon überzeugt, „daß eine einheitliche evangelische Kirche für das gesamte deutsche Volk kommen“²⁶¹ werde.

6.2.2 Das „chiliastische Motiv“ bei Hans Eder

Für Hans Eder war klar, dass sich die „Zeichen der Zeit“ immer mehr zuspitzen und sich ein „Entscheidungskampf“ ankündigt. In seinen Äußerungen zu den zeitlichen Abläufen blieb er allerdings vage, obgleich er aus dem Buch der Offenbarung solche herauszulesen scheint, da er schreibt:

„Mag manches in der Offenbarung des Johannes rätselhaft und schwer zu deuten sein. Die großen Linien, die sie in die Weltgeschichte hineinlegt, sind klar u.[nd] deutlich u[nd] verständlich. Dies Buch ist die Deuterin der Geschichte der Menschheit für alle Zeiten und die Wegweisung für den Christen durch diese Geschichte.“²⁶²

Wichtiger als die zeitgeschichtliche Deutung der Offenbarung ist für Eder allerdings die parakletische Funktion, die sie erfüllt, denn sie „lenke den Blick auf das Ende“, da „Gott wird abwischen alle Tränen von den Augen der Seinen“ und den Christen beten lehre „Ja, komme bald Herr Jesu.“²⁶³ Zu konkreten Äußerungen über das neu anbrechende Zeitalter und zum „Tausendjährigen Reich“, wie sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts üblich waren,²⁶⁴ lässt sich der Gosauer Pfarrer jedoch nicht hinreißen.

Das „Reich Gottes“ taucht in seinen Schriften wiederum häufig auf. Es ist in seinen Augen sowohl eine immanente als auch eschatologische Größe und nicht gleichzusetzen mit der Kirche. Die Kirche sei eine Größe, die für die „Zwischenzeit“ zwischen der

²⁵⁸ Vgl. Lehmann, Die neue Lage, 14.

²⁵⁹ Vgl. Eder, Luther, 1.

²⁶⁰ Vgl. ebd. 3.

²⁶¹ Vgl. ebd. 3.

²⁶² Eder, Brauchen wir heute noch die Bibel, 5.

²⁶³ Vgl. ebd. 5.

²⁶⁴ Beispielsweise wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anhand prophetischer biblischer Bücher immer wieder Endzeitberechnungen angestellt. So berechnete Heinrich Jung-Stilling das Weltende für das Jahr 1918, Johann Albrecht Bengel für 1836. Vgl. Kuhn, Erweckungsbewegung, 183f.

Himmelfahrt Christi und seiner Wiederkunft geschaffen ist. Daher sei sie auch unvollkommen und unterliege dem irdischem Schicksal. Das Reich Gottes hingegen besitze die „Verheißung ewiger Dauer.“²⁶⁵ Gleichzeitig sei „die Kirche als Trägerin dieses Reiches mehr als eine irdische Organisation, mehr als eine weltliche Einrichtung.“²⁶⁶

In Bezug auf seine Endzeitdeutung nimmt Hans Eder eine Zwischenposition zwischen Prä- und Postmillenarismus²⁶⁷ ein. Das Reich Gottes ist für ihn in der Gegenwart noch nicht sichtbar. Seine Offenbarung stelle sich erst mit Jesu Wiederkunft auf Erden ein.²⁶⁸ Das heißt aber, im Unsichtbaren ist das Reich Gottes bereits vorhanden und ein Christ muss sich an seinem Bau auch beteiligen.²⁶⁹ „Nicht bloß darum darf es uns gehen, daß wir bewahret werden u.[nd] daß uns geholfen wird, sondern auch darum, dass Gottes Ehre auf Erden offenbar u.[nd] daß sein Reich gebaut werde.“²⁷⁰ ermahnt Eder seine Gemeinde zum Ewigkeitssonntag 1933.

Gebaut werde das Reich Gottes in erster Linie dadurch, dass Menschen „Führerdienste zu Jesus“ erführen.²⁷¹ Dabei schwingt in Eders Schriften immer eine gewisse Dringlichkeit mit. „Wäre es nicht furchtbar, wenn wir einen Menschen hinfahren lassen müßten im Unglauben u.[nd] wir wären Schuld an seinem Unglauben.“²⁷² hinterfragt Eder seine Hörerschaft.

Die „Enderwartung“ als „eschatologische Hoffnung“ bildet nach Eder „den größten Gegensatz zur katholischen Kirche.“²⁷³ Der Grund dafür sei, dass sich das Reich Gottes in der katholischen Kirche bereits in ihrer institutionalisierten Form sowie dem Papsttum manifestiert habe und dort als imminente Größe gehandelt werde. Im Gegensatz dazu stehe die Offenbarung des Reiches Gottes für evangelische Christen noch aus.²⁷⁴ Mit der Verbindung von Protestantismus und Chiliasmus greift Eder wiederum auf Impulse der Erweckungsbewegung zurück. Da für einige Vertreter der Erweckungsbewegung in der reformatorischen Theologie durchaus ein „eschatologisches Defizit“ auszumachen war, habe erst die neue Hinwendung zum

²⁶⁵ Vgl. Eder, Die Lage unserer Kirche, 3.

²⁶⁶ Eder, Predigt zum 21. Sonntag nach Trinitatis.

²⁶⁷ Siehe hierzu: Gäbler, „Erweckung“, 172.

²⁶⁸ Vgl. Eder, Die Lage unserer Kirche, 3.

²⁶⁹ Vgl. Eder, Das Evangelium, 3.

²⁷⁰ Eder, Predigt zum Totenfest 1933.

²⁷¹ Vgl. ebd.

²⁷² Ebd.

²⁷³ Eder, Die Lage unserer Kirche, 3.

²⁷⁴ Vgl. ebd.

Chiliasmus die Vollendung des „reformatorischen Prinzips“ und die Rückbesinnung auf das Urchristentum gebracht.²⁷⁵

Für die Erweckten hatte der Bau des Reiches Gottes ganz praktische Konsequenzen, die sie in die Mission, die Evangelisation und hin zu karitativen Bemühungen trieben.²⁷⁶ Solches wird bei Eder nicht nur an der volksmissionarischen Jugendarbeit sichtbar, sondern auch an seinen publizistischen Tätigkeiten. Neben dem „Bergboten“, der für die evangelischen Gemeinden um den Dachstein herausgegeben wurde, war er auch für den „Evangelischen Volkskalender aus Oberösterreich“ zuständig, von dem bis 1938 eine Auflage von 20.000 Stück im Jahr erreicht wurde. Außerdem wirkte er am „Monatsblatt der evangelischen Jungmännervereine Oberösterreichs“ mit.²⁷⁷

6.2.3 Das „universalistische Motiv“ bei Hans Eder

Das „universalistische Motiv“ ist bei Hans Eder weitaus weniger stark ausgeprägt, als das zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Fall war. Auf der einen Seite macht sich hier Eders geheimprotestantisches Erbe bemerkbar, welches sein Verhältnis zur katholischen Kirche nachhaltig geprägt hatte. Sie stellte für ihn „die große Gegnerin der katholischen Kirche dar, die mit »groß Kraft und viel List« die Kirche Luthers einst vernichtet hat und auch heute vernichten will.“²⁷⁸ Auf der anderen Seite ist auch bei Eder ein Trend zur „Überlagerung der Erweckungsbewegung durch die Rekonnfessionalisierung“²⁷⁹ wahrnehmbar, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Universalismus der Erweckten einbremsste. Trotzdem sind in Eders schriftlichen Zeugnissen noch immer universalistische Züge im Sinne der Erweckungsbewegung vorhanden. In den katholischen Geschwistern erkennt er deshalb zunächst „Brüder im Glauben.“ Als einendes Moment zwischen Protestantismus und Katholizismus nennt Eder „das Bekenntnis zu Jesus, als dem ins Fleisch gekommenen Sohne Gottes“ und „die Zuflucht zu ihm als dem Lamme Gottes, das der Welt Sünde [...] getragen hat.“ Das „Gebot der Stunde“ heiße, das „Trennende mehr zurückzustellen und das Gemeinsame in den Vordergrund zu rücken.“²⁸⁰ Diese Ansicht wurzelt in Eders chiliastischen Überzeugungen. Schließlich stünden sich als gegnerische Parteien im eschatologischen Endkampf nicht die beiden Konfessionen gegenüber, sondern „Gott und Satan“.²⁸¹ Es müssen daher „alle Schulter an Schulter

²⁷⁵ Vgl. Kuhn, Erweckungsbewegung, 176.

²⁷⁶ Gäbler, „Erweckung“, 172.

²⁷⁷ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 26-29.

²⁷⁸ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 5.

²⁷⁹ Brecht, Pietismus, 38.

²⁸⁰ Eder, Die Lage unserer Kirche, 3.

²⁸¹ Vgl. ebd.

stehen, die den Herrn Jesum lieb haben.“²⁸² Diese Ansicht vertrat Eder im Jahr 1931. An seinen grundsätzlichen Überzeugungen scheint sich auch nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs im März 1938 nichts geändert zu haben. Im Juli 1938 warnt er in einer Predigt davor, als evangelischer Christ auf die katholische Kirche herabzusehen. Stattdessen würde der Gosauer Pfarrer sich wünschen, auch die evangelischen Gläubigen „hätten den Eifer, hätten die Treue, hätten den Gebetsernst der Katholiken.“²⁸³ Grundlegend für Eders Sichtweise ist seine Vorstellung vom „Reich Gottes“ als einen Ort, an dem es nur Aufgaben und Pflichten gibt, jedoch keine konfessionellen „Vorrechte“.²⁸⁴

So wie in der Erweckungsbewegung konfessionelle und nationale Grenzen überwunden wurden, um „durch gesteigerte Aktivitäten dem Kommen des göttlichen Reiches den Weg zu bahnen“²⁸⁵, dient in Eders Augen internationales Engagement zum Bau des Reiches Gottes sowie als Zeichen christlicher Nächstenliebe. Klar spricht er sich gegen „nationalen Egoismus“ aus. „Die Liebe zum eigenen Volk“ dürfe nicht „dazu führen, daß man gegenüber den anderen Völkern eine chinesische Mauer errichtet.“²⁸⁶ Als Beispiel diene Eder das internationale Netzwerk des Jungmännerwerkes. Obwohl dieses „national gegliedert“ sei, habe die Eigenart einer jeden Sektion mit ihrer „volkstümlich bedingten Gabe anderen Völkern gedient“ und so sei daraus „dem Reiche Gottes ein großer Segen erwachsen.“²⁸⁷ Hier zeigt sich, dass der Schwerpunkt der neupietistischen Bewegung im 20. Jahrhundert neben publizistischen Tätigkeiten auch die Organisation in Verbänden und die Einrichtung großer Konferenzen für diese Verbände umfasste.²⁸⁸ Dazu gehörte vor allem auch Eders Engagement für die CVJM-Arbeit. Die Überzeugung, dass zum Zwecke der Volksmission und der Arbeit in christlichen Verbänden nationale Grenzen überwunden werden müssen, zeigte sich bei ihm schon während des Theologiestudiums. Über seine Tätigkeit in der DCSV weiß Eder zu berichten:

„Von Anfang an hatten wir in Wien mit großen Schwierigkeiten zu rechnen, weil es auf dem national etwas heißen Wiener Boden nicht verstanden wurde, daß wir uns mit unserer Arbeit nicht bloß auf die deutschen Studenten beschränkten. Als ob es ein Verrat am eigenen Volkstum wäre, wenn man sich um das Wort Gottes und zur

²⁸² Ebd.

²⁸³ Eder, Predigt zum 7. Sonntag nach Trinitatis 1938.

²⁸⁴ Vgl. Eder, Predigt zum 7. Sonntag nach Trinitatis 1938.

²⁸⁵ Vgl. Kuhn, Erweckungsbewegung, 164.

²⁸⁶ Eder, Das Evangelium, 3.

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Vgl. Lehmann, Die neue Lage, 6.

Mitarbeit am Bau des Reiches Gottes mit Angehörigen eines anderen Volkes zusammensetzt!“²⁸⁹

In Eders grundsätzlich universalistische Haltung mischt sich allerdings ein „unverhohlener Nationalismus“, eine Entwicklung, die ebenso in der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhundert ihren Ursprung genommen hat.²⁹⁰ In pietistisch geprägten Kreisen war die „soziale Erneuerung sowie die religiöse Wiedergeburt des deutschen Volkes [...] auch nach 1918 das Ziel, für das sie sich einsetzten.“²⁹¹ In diesem Sinne sei die politische Internationalität der zwanziger und dreißiger Jahre nach Eders Auffassung „auf die Kosten des eigenen Volkes“ gegangen. Das habe eine Gegenbewegung in Gang gesetzt, die sich „in dem mächtigen nationalen Erwachen der Gegenwart“ präsentiert.²⁹² Mit einem „Frühlingserwachsen“ sei sie vergleichbar und habe vornehmlich die Jugend erfasst. Theologisch begründet Eder das Volkstum mit der göttlichen Schöpfungsordnung, gegen die sich ein Christ nicht versündigen darf.²⁹³ Er schreibt:

„Da wollen wir uns zunächst klar vor Augen führen, daß das Volkstum ein Schöpfungsgedanke Gottes ist. Es ist der Wille des Schöpfers, daß die Menschheit in verschiedene Nationen geteilt ist und daher ist dem Christen das Volkstum auch etwas Gottgewolltes, etwas Göttliches, das er zu bejahen hat. Sein Volk verleugnen oder ein Gehabe an den Tag legen, das irgendwie zum Schaden des eigenen Volkes ausschlägt, ist nicht bloß Unnatur, sondern eine Versündigung gegen die Schöpfungsordnung Gottes und somit etwas, was für den Christen nicht in Frage kommen darf.“²⁹⁴

Wie in anderen neupietistischen Kreisen, ist ebenso bei Eder das Aufkommen einer geschichtstheologischen Deutung zeitgeschichtlicher Ereignisse zu beobachten, die sich mit der Sehnsucht nach einem „von Gott gesandten Mann“ verband.²⁹⁵ Seiner Meinung nach habe Gott besonders dem deutschen Volk „im Lauf seiner Geschichte [...] in den entscheidungsvollsten Augenblicken Männer gegeben[...], die sein Geschick in kraftvolle Hand nahmen und damit den kommenden Jahrhunderten das Merkmal ihres Geistes“²⁹⁶ aufgeprägt haben. Einen solchen „von Gott gesandten Mann“ erblickte der evangelische Pfarrer in Martin Luther. Luther habe sich dem deutschen Volk „verbunden u.[nd] verpflichtet“ gefühlt, sodass er die „verschiedenen deutschen Räume“ einigte und eine sie verbindende Sprache schuf. Und wenn immer ein Mann das Auseinanderbrechen des deutschen Volkes unterbrach, sei es „Luthergeist“

²⁸⁹ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 34.

²⁹⁰ Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 174.

²⁹¹ Eder, Die neue Lage, 15.

²⁹² Eder, Das Evangelium, 1.

²⁹³ Vgl. ebd. 1f.

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Vgl. Thadden, Pietismus, 654.

²⁹⁶ Vgl. Eder, Luther, 1.

gewesen, der in diesem Mann am Wirken war.²⁹⁷ Aber auch in Bezug auf das Wirken Luthers nimmt Eder eine Position ein, die zumindest noch Anleihen beim Universalismus der Erweckungsbewegung nimmt. Ein „Haß“ auf andere Völker sowie die Ablehnung internationaler Beziehungen seien keineswegs Luthers Anliegen gewesen. Luther habe sich lediglich abgewandt „von einem ungesunden schwärmerischen Weltbürgertum“, weil er erkannt habe „daß er als Glied seines Volkes auf Gedeih u.[nd] Verderb mit dem Schicksal dieses Volkes verbunden“ sei und „daß ihn Gott in dieses Volk hineingestellt hat, daß er diesem Volke diene.“²⁹⁸ Was hier ebenfalls deutlich wird, ist das missionarische Sendungsbewusstsein, das Eder in Luther zu erkennen glaubt, ein Sendungsbewusstsein, das auch erweckliche Züge trägt,²⁹⁹ sich aber zugleich auf das eigene Volk konzentriert. Folglich ruft Eder seine Gemeinde zur Sendung „hinein in dieses Volk“ und erinnert sie daran, dass „mit der Wohlfahrt dieses Volkes“ ihre „eigene Wohlfahrt“ zusammenhänge.³⁰⁰

6.2.4 Das „individualistische Motiv“ bei Hans Eder

„Zeichen des Eingreifens Gottes im individuellen Leben“³⁰¹ ziehen sich in Hans Eders Selbstauffassung wie ein roter Faden durch sein Leben. Besonders viele Zeugnisse solcher „Gotteserfahrungen“ finden sich in seiner Autobiographie. Im Grunde kann Eders Autobiographie allein schon als Zeugnis göttlicher Führung betrachtet werden.³⁰² Die erste Begebenheit, von der Hans Eder berichtet, trug sich im Rahmen von seiner Aufnahmeprüfung für das Gymnasium im Gmunden zu.³⁰³ Er schreibt:

„In der Nacht habe ich wenig geschlafen. Das Wort Prüfung hatte für mich einen geradezu lähmenden Klang. [...] Ich erhob mich vom Lager und trat ans Fenster. [...] Die Dächergiebel wurden von den Bergkuppen, die den Gmundner See begrenzen, überragt. Sie begannen bald unter den Strahlen der aufgehenden Morgensonne zu leuchten. Da griff ich nach meinem »Vergiß mein nicht« und las das auf den Tag fallende Schriftwort. Es war Psalm 62,2: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. – Eine ganz große Ruhe überkam mich und ein getroster Mut. Ich fühlte mich völlig geborgen.“³⁰⁴

Der angehende Gymnasiast berichtet an dieser Stelle nicht von einem Erleben besonderer „gnädiger Führung“. Bemerkenswert ist dennoch, daß Eder eine Verbindung herzustellen weiß zwischen der „Wahrheit der biblischen Erzählungen“ - hier die vom Psalmisten erlebte Ruhe und Zuversicht auf Gottes Hilfe – und die Bestätigung „durch

²⁹⁷ Eder, Predigt zu Luthers 450. Geburtstag.

²⁹⁸ Eder, Predigt zu Luthers 450. Geburtstag.

²⁹⁹ Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 172.

³⁰⁰ Eder, Predigt zu Luthers 450. Geburtstag.

³⁰¹ Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 175.

³⁰² Siehe dazu: Benrath, Gustav Adolf, Autobiographie, in: TRE 4, Berlin/New York 1979, 784, 2-8.

³⁰³ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 21f.

³⁰⁴ Ebd.

eigene Erfahrung“,³⁰⁵ indem auch Eder Ruhe und Zuversicht angesichts der abzulegenden Zulassungsprüfung erfährt. Bereits hier wird deutlich, wie wichtig für den Theologen der Zusammenhang zwischen Bibelwort, christlichem Glauben und dem eigenem Erleben ist. Wie es charakteristisch für die Erweckungsbewegung ist, muss auch Pfarrer Eder Ansicht nach „jeder einzelne Christ persönlich und selbstständig zu diesem Glauben kommen.“³⁰⁶ Folglich schreibt er an späterer Stelle:

„Das »es ist geschehen« und das »es stehet geschrieben« sind die beiden Eckpfeiler, auf denen mein ganzes theologisches Denken und mein Glaubensleben ruhen. Dabei ist das theologische Erkenntnisprinzip ein anderes als das der übrigen Wissenschaften. Man kann nicht unbeteiligt, objektiv, beobachtend beiseite stehen und die Vorgänge, um die es sich handelt, registrieren und sezieren, sondern man kann sich dieser Vorgänge nur erlebnismäßig, auf dem Weg eigener Glaubenserfahrung, bemächtigen.“³⁰⁷

Das Zitat zeigt zum ersten, dass „der im Pietismus vorherrschende Biblizismus“,³⁰⁸ auch für Eder Frömmigkeit von entscheidender Bedeutung war. Zum zweiten wird ersichtlich, welchen Zugang Hans Eder zur Universitätstheologie und dem damit verbundenen akademischen Bibelverständnis seiner Zeit hatte. Das Christentum sei für ihn kein „Postulat des menschlichen Geistes“ gewesen, sondern „die Folge eines Geschehens, das sich in der Geschichte abgespielt hat“ und folglich handle es sich bei der Bibel um „das primäre und damit autoritative und urkundliche Zeugnis von diesem Geschehen.“³⁰⁹ Mit einer solch konservativen Sicht auf die Bibel mag es nicht verwundern, dass Eder sich mit den Professoren an der Wiener Fakultät schwergetan hat.³¹⁰ Wie viele pietistisch geprägte Persönlichkeiten seiner Zeit, schien Eder damit zu kämpfen, „daß es in den Theologischen Fakultäten kaum Professoren gab, die eine ihnen nahestehende [...] Theologie vertraten.“³¹¹

Mit der Ansicht, dass Gott in der Bibel „von Stufe zu Stufe [...] im großen geschichtlichen Geschehen seinen Willen kund getan“ habe und die „Heilige Schrift [...] nichts anderes als das urkundliche Zeugnis von dieser [...] Selbstoffenbarung Gottes“³¹² sei, positionierte sich Hans Eder nahe bei Martin Kähler, der die Bibel „mit ihrer Geschichte als die große Tatsache“ verstand, „in welcher Gott die glaubenweckende Kunde von seiner Offenbarung in die Geschichte der Menschheit

³⁰⁵ Gäbler, „Erweckung“, 175.

³⁰⁶ Gäbler, „Erweckung“, 175.

³⁰⁷ Eder, Lebensgeschichte (1967), 37.

³⁰⁸ Vgl. Brecht, Pietismus, 33.

³⁰⁹ Eder, Lebensgeschichte (1967), 37.

³¹⁰ Vgl. ebd. 46f.

³¹¹ Lehmann, Die neue Lage, 24.

³¹² Eder, Brauchen wir heute noch die Bibel, 3.

unausscheidbar hineingeflochten hat.“³¹³ Darüber hinaus stelle die Bibel nach Eder „die große unverrückbare Tatsache fest, daß die Welt nicht das Zufallsprodukt himmlischer Kräfte ist, sondern [...] auf den allmächtigen und ordnenden Willen Gottes zurückzuführen“³¹⁴ sei. Damit nahm er einen eher biblizistisch³¹⁵-kreationistischen Standpunkt ein.

Je weiter Eders Autobiographie fortschreitet, desto mehr gewinnen die Erlebnisse besonderer „gnädiger Führung“ an Bedeutung.³¹⁶ Da berichtet er am Ende seines Studiums, wie ihm der Aufriss seiner schriftlichen Examensarbeit im Traum mitgeteilt worden sei oder er den Übersetzungstext aus Jesaja 36 noch am selben Morgen der mündlichen Prüfung zwei Mal vorher unwissentlich durchgelesen habe. Im ersten Weltkrieg hatte er das Erlebnis einer „eigenartigen Lebensrettung“. Der Zug, mit dem Eder geplanterweise in den Heimaturlaub reisen wollte, war verunglückt und hatte viele Todesopfer gefordert. Eder hatte nicht im Zug gesessen, weil der diensthabende Divisionär ihm sprichwörtlich „die Tür vor der Nase zugeschlagen“ und so die Erlaubnis zur Heimreise vorenthalten hatte.³¹⁷ Solche Ereignisse wurden von Hans Eder wiederholt als „Rufen Gottes“ gedeutet. Beispielsweise berichtet er in seiner letzten Ansprache als Jugendpfarrer 1937 von einer besonderen Gotteserfahrung im Zusammenhang mit dem Bau des Brigittaheimes in Gosau:

„Fast über Nacht war das Baukapital zuende. [...] Schon konnte ich in der letzten Woche die Arbeiter nicht auszahlen u.[nd] nun ging die 2. Woche ihrem Ende zu, ohne daß ich einen Kreuzer Geld hatte. Mir war unendlich schwer. [...] Da las ich am Freitagabends die Hausandacht mit meiner Familie. Nach dem Bibelkalender fiel die Geschichte von der Himmelfahrt Christi. [...] Und mir fuhrs durch den Sinn: Jesus hat also seinen Jüngern gar nichts anderes zurückgelassen als seinen Segen. Alles was uns als Not u.[nd] Sorge erscheint, ist in seinem Augen Segen. Ich konnte sehr ruhig u. getrost sein, obrecht eine Stimme immer in mir sagen wollte: Aber mit diesem Segen kannst du die 13 Millionen, die du morgen brauchst, den Arbeitern nicht auszahlen. Am andern morgen gegen 10h, als sich der Polier jeden Augenblick des Geld holen konnte u.[nd] ich noch keinen Groschen hatte, wollte ich diese Bibelstelle noch einmal lesen; da läutet das Telefon und [der] Oberforstrat [...] ist am Telefon und sagt: Herr Pfarrer, ich hab Ihnen eine freudige Mitteilung zu machen. Ich hatte gestern Besuch u.[nd] dem erzählte ich von Ihrem Bau u.[nd] da ließ er für Sie 1000 Fr hier. 1000 Fr waren damals 13 Millionen, genau der Betrag, den ich brauchte.“³¹⁸

³¹³ Brecht, Bedeutung, 115.

³¹⁴ Eder, Brauchen wir heute noch die Bibel, 3.

³¹⁵ Vgl. Brecht, Bedeutung, 113.

³¹⁶ Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 175.

³¹⁷ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 50, 72.

³¹⁸ Eder, Das Rufen, 2f.

Zuletzt begegnet in den Schriften Hans Eders auch das Motiv der „Wiedergeburt“.³¹⁹ Er gebraucht es jedoch nicht, um seinen eigenen Glaubensweg damit zu beschreiben. Wichtig ist ihm, dass ein Christ ein „wiedergeborenes Herz“ hat, was eine entsprechende persönliche Frömmigkeit sowie die Orientierung an den „sittlichen Forderungen“ Jesu unter Beweis zu stellen scheint.³²⁰ Besonders wichtig war dem Jugendpfarrer die geistliche Wiedergeburt als Grundlage seiner Jugendarbeit. Wenn Jugendarbeit „kein kummervolles Mühen ohne Erfolg“ sein soll, brauche es „in jeden Jugendkreis einen Kerntrupp erweckter u.[nd] wiedergeborener junger Menschen.“³²¹ Wiedergeboren und erweckt seinen demnach jene Menschen, die „ihr Leben bewusst unter die Zucht des Geistes Gottes [...] stellen u.[nd] die in regelmäßigem Schriftstudium Gott an sich arbeiten lassen, aber in ebenso regelmäßigem Gebetsleben mit Gott verbunden bleiben.“³²²

6.2.5 Das „soziative Motiv“ bei Hans Eder

Der ehemalige oberösterreichische Superintendent Leopold Temmel (1913-2000) bezeichnete Hans Eder einst als „oberösterreichischen Haberl“³²³, weil Eder, ähnlich wie Hans Haberl, leitendes Mitglied in zahlreichen Vereinigungen gewesen ist. Wie oben bereits geschildert, begann seine rege Vereinsaktivität bereits zu Studentenzeiten mit der DCSV, der Sonntagsschularbeit und der Bibelkreisbewegung,³²⁴ weitete sich auf die CVJM-Arbeit aus,³²⁵ und umfasste später die Funktion des Schriftführers im Gustav-Adolf-Verein sowie die Herausgeberschaft des Volkskalenders der Anstalten in Gallneukirchen.³²⁶ Dadurch, dass Eder zusätzlich diözesaner Jugendpfarrer, ab 1930 Oberländer Senior und seit 1936 das Amt des Superintendenten für Oberösterreich, Salzburg und Tirol innehatte, liefen bei ihm viele Fäden zusammen.³²⁷ Im Sinne einer von der Erweckungsbewegung geprägten Frömmigkeit gab es zahlreiche Überschneidungen seiner Aufgaben und er bemühte sich um die „Zusammenarbeit von Vereinigungen“³²⁸, in denen er tätig war. In der Zwischenkriegszeit war der Gosauer Pfarrer sich auch in der Armenfürsorge aktiv, indem er etwa zehn Jahre lang das sogenannte „Winterhilfswerk“ organisierte. Dadurch wurde rund 100 Kindern von November bis April ein kostenfreies Mittagessen angeboten, Lebensmittel- und

³¹⁹ Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 175.

³²⁰ Vgl. Eder, Die Lage, 4.

³²¹ Eder, Jugendarbeit, 12.

³²² Ebd.

³²³ Temmel, Evangelisch, 87.

³²⁴ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 34f.

³²⁵ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 16-21.

³²⁶ Vgl. Temmel, Hans Eder, 96.

³²⁷ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 41-58.

³²⁸ Gäbler, „Erweckung“, 176.

Kleiderspenden wurden ins Leben gerufen, eine Schneiderwerkstätte in Gosau eingerichtet und Holz aus der Region gegen Lebensmittel aus dem Unterland eingetauscht.³²⁹

Die karitativen Tätigkeiten des Gosauer Pfarrers geschahen jedoch nicht immer im Rahmen von Vereinstätigkeiten. Beispielsweise fand unter Eders Leitung der Bau eines Altersheimes zum Zwecke der Fürsorge alleinstehender alter Menschen statt. Diese Fürsorge wurde jedoch als „Aufgabe der Kirchengemeinde“ in Gosau betrachtet.³³⁰ Sie nahm weder überregionale noch überkonfessionelle Formen an. Das Vereinswesen betrachtete Eder funktional. Eine Organisation in Vereinen sei „nur insoweit nötig und ins Auge zu fassen, als sie [...] staatsrechtlich Boden unter die Füße und Existenzberechtigung für die Arbeit gibt.“³³¹ In seiner Dissertation 1925 hält er gleichermaßen fest:

„Sehr zeitgemäß und notwendig ist die Pflege des Vereinswesens, die Sammlung kleiner Gruppen je nach Alter, Geschlecht, Beruf oder sonstigen Gesichtspunkten. Aber diese Zusammenkünfte immer auf Vereinsbasis zu stellen, ist gewagt. Handelt es sich um freie Zusammenkünfte, gewinnt man eher Leute aus allen politischen Lagern. Handelt es sich aber um einen organisierten Verein, lassen sich manche von der Teilnahme abhalten, weil ihre Zugehörigkeit zu einem bereits bestehenden Verein ihnen dieselbe satzungsgemäß unmöglich macht oder von ihren Vereinsbrüdern ihnen verboten wird. Wir kennen gewiß die bewahrende Macht, die in der Zugehörigkeit zu einem geschlossenen Kreise liegt, aber in unserem Zusammenhang handelt es sich um eine gewinnende Tätigkeit, und da scheint uns die Art freier Zusammenkünfte erfahrungsgemäß mehr zu empfehlen sein.“³³²

Das Zitat führt vor Augen, dass Eder um die Schwierigkeiten von Doppelmitgliedschaften bei Vereinigungen wusste. Ebenso arbeitete der Jugendpfarrer in Bezug auf seine eigene Vereinsarbeit nicht konfessionsübergreifend. Hier finden sich Diskontinuitäten zum soziativen Motiv der Erweckungsbewegung. Der universalistische Aspekt des soziativen Motivs erfährt eine Abwandlung. Anstatt konfessioneller Grenzen werden parteipolitische Grenzen überwunden. Entsprechend konstatiert Eder mit Bezugnahme auf die CVJM-Arbeit in Oberösterreich:

„In unseren Gemeinden prallen die politischen Gegensätze oft sehr aufeinander und schlagen starke Wellen auch ins Gemeindeleben hinein. In unseren Vereinen haben wir die Plattform, auf der sich diese Gegensätze begegnen und überbrückt werden. Wir haben unter unseren Mitgliedern Sozialdemokraten, Nationalsozialisten, Großdeutsche und Landbündler. Es wird oft fest mit der Leidenschaft der Jünger politisiert, aber doch so weit im Geiste brüderlicher Liebe, daß kein Riß sich auftut noch die Gemeinschaft unterbunden wird.“³³³

³²⁹ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 27.

³³⁰ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 12.

³³¹ Eder, Jugendarbeit, 12.

³³² Eder, Kirche, 105f.

³³³ Eder, Jugendarbeit und Gemeinde, 6.

Neben seinen volksmissionarischen Bestrebungen in Form der CVJM-Jugendarbeit betrachtete Eder in den 1920er und 1930er Jahren vor allem sozialdiakonische Betätigungsfelder als seine Aufgabe. Soziale Fürsorge fiel seiner Ansicht nach nicht nur in die Verantwortung der Politik, sondern war zugleich Teil der christlichen Sendung und damit Aufgabe der Kirche. Als vorbildlich betrachtete er die sozialdiakonische Arbeit, die im Zusammenhang mit der Erweckungsbewegung sowie der deutschsprachigen Heiligungsbewegung³³⁴ stattgefunden hat. Ihm galt Johann Hinrich Wichern als „der Herold, der nicht müde wurde, die Kirche an ihre soziale Aufgabe zu erinnern“ und „Namen wie [Friedrich von] Bodelschwingh u.[nd] [Adolf] Stöcker, wie [Ludwig] Schwarz u.[nd] [Conrad] Bollinger, wie [Theodor] Zöckler“ seien „ein unwiderleglicher Beweis dafür, dass die Kirche sich bemüht hat, ihre Pflicht zu erfüllen.“³³⁵ Die Triebkraft für jede sozialdiakonische Arbeit solle dabei die von Christus geschenkte Liebe sein.³³⁶ Trotz der hingebungsvollen Liebe sei eine endgültige Lösung der sozialen Frage jedoch nicht zu erwarten, weil aufgrund der sündigen menschlichen Natur die Selbstsucht des Menschen „zum lebensbestimmenden Faktor“ werde und zur „Wurzel aller sozialen Not und alles sozialen Unrechts.“³³⁷

6.2.6 Zusammenfassung und kurze Kommentierung zu den fünf Charakteristika der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler bei Hans Eder

In unterschiedlicher Intensität und unterschiedlicher Ausprägung sind alle fünf Charakteristika der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler in den Texten Hans Eders auszumachen. Dem „prophetischen Motiv“ entsprechend lebte Eder in der Erwartung großer Umwälzungen und meinte an den „Zeichen der Zeit“ zu erkennen, dass die Welt auf einen Entscheidungskampf zugehe an dessen Ende die Wiederkunft Christi stehe. Eders kaum konkretisierte „chiliastische“ Vorstellungen trieben ihn zu einer intensiven Mitarbeit beim Bau des „Reiches Gottes“. Um die Ausbreitung des Reiches Gottes zu befördern, waren seiner Meinung nach konfessionelle sowie nationale Schranken zu überwinden. In Übereinstimmung mit dem „individualistischen Motiv“ hatte der Gosauer Pfarrer auch Erlebnisse besonderer göttlicher Führung zu verzeichnen, die von seinem pietistischen Bibelverständnis getragen und untermauert wurden. Besondere Betonung fand bei Hans Eder sozialdiakonisches und volksmissionarisches Arbeiten. Dafür überwand er parteipolitische Grenzen und nutzte christliche Vereinigungen gerne als Vehikel zum Bau des Reiches Gottes. Es lässt sich also feststellen, dass Hans Eder

³³⁴ Siehe hierzu: Holthaus, Stephan, Heil, Heilung, Heiligung. Zur Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874–1909), 2. Aufl. Gießen-Basel 2016.

³³⁵ Eder, Christentum, 5.

³³⁶ Vgl. Eder, Predigt anlässlich der Einweihung des Pflegeheimzubaus am 23.03.1930.

³³⁷ Eder, Christentum, 1.

nicht nur aufgrund seines Wirkens als ein Proponent erwecklich-pietistischer Frömmigkeit betrachtet werden kann, sondern ebenso aufgrund seiner Schriften und theologischen Überzeugungen.

An der Ausprägung der fünf Charakteristika der Erweckungsbewegung bei Hans Eder zeichnet sich wiederum ab, wie pietistisch geprägte Frömmigkeit zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts mitunter ausgesehen haben mag. Einerseits ist Eders Frömmigkeit noch ganz im 19. Jahrhundert verhaftet. Beispielsweise scheint Hans Eder mit seinem starken Krisenbewusstsein³³⁸ und den Hinweisen auf die „Zeichen der Zeit“ wiederholt Anleihen bei Ludwig Hofacker genommen zu haben, was wiederum vor Augen führt, wie wichtig die erwecklich-pietistische Prägung des Elternhauses für Eders späteres Frömmigkeitsprofil gewesen ist.³³⁹ Ferner kreist Eders Frömmigkeit um klassisch pietistische Anliegen, wie die Überzeugung von der Notwendigkeit eines „wiedergeborenen Herzes“ als Voraussetzung für einen lebendigen Glauben sowie die Bedeutung des Ineinanders von regelmäßigen Schriftstudium und Gebet. Andererseits brechen in nahezu alle der von Gäbler genannten Charakteristika bei Eder nationalistisch-völkische Tendenzen herein, die bereits stark in die nationalsozialistische Ära deuten, wie der Ansicht, dass durch die Verbindung des Christentums mit dem Germanentum eine neue heilsgeschichtliche Epoche anbrechen werde oder die Einteilung der Menschheit in verschiedene Völker seinen Ursprung im göttlichen Willen finde.

Zuletzt gibt das Frömmigkeitsprofil Eders auch Auskunft darüber, dass er sich in einer konservativen Schnittmenge aus erwecklicher Frömmigkeit und völkisch-theologischen Anliegen bewegte. Etwa wurden seine volksmissionarischen Antriebe durch die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts geprägt, resonierten aber zugleich mit dem volksmissionarischen Sendungsbewusstsein, das im Nationalsozialismus propagiert wurde. Dass sich die Erweckungsbewegung „in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ nun „der christlichen Mission innerhalb der evangelischen Kirche verschrieben hatte“³⁴⁰ tat ihr Übriges dazu bei, dass Eder sich in seinen Bemühungen zunächst dem eigenen Volk verpflichtet sah. Auch der Kampf pietistisch geprägter

³³⁸ Eders Krisenbewusstsein zeigt ferner, dass zwischen der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts und dem Beginn des 20. Jahrhunderts eine starke Verbindung aufgrund der Ähnlichkeit der Motive vorhanden ist. So wie sich in den ersten vierzig Jahren des 19. Jahrhunderts mit den Ausläufern der Französischen Revolution und den Napoleonischen Kriegen, der Hungersnot im „Jahr ohne Sommer“ 1816 sowie den politischen Umwälzungen um 1830 und 1940 viele Umbruchszenarien verdichtet haben, verdichteten sich auch die Umbruchszenarien durch den ersten Weltkrieg, dem Zusammenbruch der Monarchie und dem Aufbau der Republik, der Errichtung des Ständestaates sowie den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der 1920er und 1930er Jahre. Vgl. Kuhn, Erweckungsbewegung, 183.

³³⁹ Vgl. Lehmann, Erweckungsbewegung, 124-127.

³⁴⁰ Jungwirth/Jungwirth, „Erweckliche“ Frömmigkeit, 173.

Kreise gegen die zunehmende Säkularisierung verband sich mit dem konservativen und später von den Nationalsozialisten aufgegriffenen Anliegen, gegen die „dechristianisierende Kraft“ des Marxismus vorzugehen und traditionelle Werte, wie Ehe und Familie, wiederzubeleben.

7 DIE AFFINITÄT DER PIETISTISCH GEPRÄGTEN FRÖMMIGKEIT HANS EDERS ZUM NATIONALSOZIALISMUS

Es stellt sich in diesem Teil der vorliegenden Arbeit die Frage, wie der in seiner Frömmigkeit pietistisch geprägte evangelische Pfarrer Hans Eder anfänglich eine besondere Affinität für nationalsozialistisches Gedankengut entwickeln konnte. Vorangestellt sei die Bemerkung, dass es für die Beantwortung dieser Frage nicht nur eine Antwort gibt, sondern zahlreiche Faktoren zusammengespielt haben. Das Zusammenspiel aus religiösem Erleben, den Überschneidungen zwischen pietistischer Frömmigkeitsprägung und Nationalsozialismus, die Koexistenz beider Bewegungen und nationale Spezifika Österreichs werden in diesem Abschnitt der Arbeit ebenso thematisiert wie Hans Eders Distanz zum Nationalsozialismus aufgrund seiner pietistischen Frömmigkeitsprägung.

7.1 Der „nationalsozialistische Aufbruch“ als religiöse Erneuerung und Erweckung

Im Folgenden sollen die Affinitäten untersucht werden, die in Eders Schriften im Zusammenspiel mit dem Nationalsozialismus als „religiöses Erlebnis“ auftauchten.

7.1.1 Die „Dynamik“ der nationalsozialistischen Bewegung und Eders Eintritt in die Partei

Zunächst sei Eder auf dem Standpunkt gewesen, „daß die Kirche von der Politik ihre Hand zu lassen habe und daß der Pfarrer als Repräsentant der Kirche und Seelsorger aller sich ebenfalls politisch nicht exponieren darf.“³⁴¹ Allerdings änderte sich dahingehend seine Meinung, weil er zu der Ansicht kam, es handle sich bei der NSDAP „um keine Partei im Stil und Ausmaß der anderen politischen Parteien.“³⁴² Der junge Pfarrer ließ sich mitreißen von dem „Totalitätsanspruch“ und der „ungeheure[n] Dynamik“ der Partei; er glaubte, dass nicht einmal der evangelische Geistliche „neutral

³⁴¹ Eder, Lebensgeschichte (1970), 32.

³⁴² Ebd.

beiseite stehen dürfe.“³⁴³ Eder wurde freiwillig Mitglied der NSDAP.³⁴⁴ Als es Anfang der dreißiger Jahre zu einer Reihe von Anzeigen gegen Eder aufgrund von „nationalsozialistischer Betätigung“ kam, insistierte Eder in einem Schreiben an den evangelischen Oberkirchenrat A.B. vom 2. August 1933 darauf, dass er sich als Mitglied der Partei „nie politisch betätigt habe, zu keiner Versammlung gegangen“ sei und „faktisch niemand wusste, dass [...] [er] Mitglied war.“³⁴⁵ Eders Parteimitgliedschaft scheint trotzdem bekannt und Vorbild für eine Reihe von Gemeindemitgliedern gewesen zu sein, ebenfalls der NSDAP beizutreten.³⁴⁶

Ein wesentlicher Grund für Eders Affinität zum Nationalsozialismus war also die „Dynamik“, die die nationalsozialistische Bewegung mit sich brachte. Diese Dynamik vermochte es, Begeisterung und freudige Erwartung bei einem großen Teil der evangelischen Bevölkerung hervorzurufen und mutete durchaus erwecklich und religiös erneuernd an. Besonders das Jahr 1933 erlebten „viele Zeitgenossen [...] als Auftakt eines *religious revival*, als wundergleiche Erfüllung lang gehegter Erwartungen.“³⁴⁷ Auch Hans Eder währte sich zu der Zeit in dem Glauben, „daß die große Schicksalsstunde für das positive Christentum“³⁴⁸ in unserem Volk geschlagen hatte.“³⁴⁹ Es schien, als würde der nationalsozialistische Umbruch die Menschen wieder zurück

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Wie Leonhard Jungwirth durch die Einsichtnahme in Parteikorrespondenzen sowie Gauakten zeigte, muss Hans Eder im April 1933 NSDAP-Mitglied auf der Ebene der Ortgruppe geworden sein. Bei der Parteireichsleitung scheint es jedoch nie zu einer endgültigen Mitgliedschaftsanmeldung gekommen zu sein. Noch zu der Zeit, als die NSDAP in Österreich verboten war, könnte Hans Eder sogar vorübergehend das Amt des NSDAP „Ortgruppenleiters“ innegehabt haben. Nach dem Anschlussgeschehen habe Eder sich jedenfalls als „ordentliches Parteimitglied“ verstanden und über „gute Kontakte“ zu Partei verfügt. Aus der Partei sei Eder im September des Jahres 1939 ausgetreten. Aufgrund seiner nicht endgültig erfolgten Mitgliedschaft sei der Austritt jedoch „gegenstandslos“ geblieben. Vgl. Jungwirth, Politische Vergangenheiten, 135.

³⁴⁵ Eder, Schreiben an den evangelischen Oberkirchenrat A.B. vom 02.08.1933, 3.

³⁴⁶ Vgl. Jungwirth, Evangelische Pfarrer, 55. Im Nachgang hält Hans Eder zumindest fest, dass seine Mitgliedschaft in der Partei „ihr in meiner Gemeinde einen starken Auftrieb gegeben hat.“ Eder, Lebensgeschichte (1970), 32.

³⁴⁷ Gailus, Gläubige Zeiten, 15.

³⁴⁸ Im NSDAP-Parteiprogramm aus dem Jahre 1920 wurde der „Standpunkt eines positiven Christentums“ vertreten. Zusammen mit der Forderung nach der „Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat“ konnte das „positive Christentum“ Hitlers durchaus als „ein von sittlichem und sozialem Verantwortungsbewußtsein getragenes Tatchristentum interpretiert werden.“ Zipfel, Kirchenkampf, 1. Nach außen hin wurde der Eindruck vermittelt, als handle es sich bei Adolf Hitler und seiner Partei um eine den Kirchen gegenüber aufgeschlossene Größe. Erst nach dem Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland wurde Hans Eder bewusst, „daß die Partei damit ein Paar Pferde vor ihren Wagen gespannt hatte, die sie sich nur für befristete Zeit gemietet hatte.“ Eder, Lebensgeschichte (1970), 54. Doch selbst hier, in seiner Autobiographie, die er kurz vor seinem Ableben zu Papier brachte, spricht Eder nicht von Adolf Hitler, sondern „der Partei“, der er die Schuld für die religionspolitischen Entwicklungen gab. Interessanterweise wurde das Schlagwort „Positives Christentum“ auch in erwecklich-pietistischen Kreisen verwendet. Gemeint war damit eine „kirchenpolitische Sammlungsbewegung, die sich gegen alle neueren theologischen Richtungen und insbesondere gegen die liberale Theologie wandte.“ Lehmann, Die neue Lage, 24. Siehe hierzu auch: Cohen, Max und Sohn, Positives Christentum und orthodoxer Pietismus. Ein evangelisches Zeugnis zum Benderschen Streit, Bonn 1884.

³⁴⁹ Eder, Lebensgeschichte (1970), 54.

zu Kirche und Glauben führen. Im Rückblick auf die Ereignisse des Jahre 1933 und mit Bezugnahme auf die Religiosität des Volkes lässt Eder seine diözesanen Amtsbrüder im Oktober 1934 wissen: „Früher wars eine gottlose Masse, für die die Kirche überhaupt nicht mehr existierte u.[nd] vor 1 Jahr wars eine gottlose Masse, die mit der Kirche wieder rechnete und unter den Dienst der Kirche geriet.“³⁵⁰ In die Jahre 1933 und 1934 fiel überdies eine Übertrittswelle vom Katholizismus zum Protestantismus, ausgelöst durch die Kritik an der starken Verflechtung zwischen diktatorischem Ständestaat und katholischer Kirche.³⁵¹ Die Übertrittsbewegung intensivierte das Gefühl einer Erweckung innerhalb der evangelischen Kirche Österreichs. Beispielsweise habe es sich bei denjenigen, die 1934 „nach dem Zusammenbruch der marxistischen Februarrevolte“ übergetreten sind, um religiös Suchende gehandelt, die „nun mit wahrem Hunger das Ev.[angelium] aufgenommen haben [...] und sich mit einer Bereitwilligkeit in die hl. Schrift einführen lassen, daß dies geradezu oft ergreifend“³⁵² gewesen sei. Eine Wiedereintrittswelle war, ausgelöst durch die Ereignisse des Jahres 1933, indes auch in den evangelischen Kirchen Deutschlands zu verzeichnen, die als kollektive Umkehr und Rechristianisierung gedeutet wurde.³⁵³ Natürlich erreichten die Nachrichten darüber auch das Nachbarland Österreich. Eder schien es damals, „als ob das kirchliche Leben drüben einen Aufschwung erführe.“³⁵⁴

Doch nicht nur als religiöse Erweckung wurde das Umbruchsjahr 1933 verstanden. Damit einher ging die Hoffnung auf eine „sittliche Erneuerung“ der Gesellschaft,³⁵⁵ schließlich wurde die Bedeutung des „Sittlichkeits- und Moralgefühls“ bereits 1920 im Parteiprogramm der NSDAP propagiert.³⁵⁶ In seiner Regierungserklärung am 1. Februar 1933 deklarierte Hitler außerdem, er werde „das Christentum als Basis unserer gesamten Moral in [...] festen Schutz nehmen.“³⁵⁷ Der mit Hans Eder eng befreundete Theninger Pfarrer Gerhard Fischer glaubte jedenfalls in der nationalsozialistischen Bewegung eine „sittlich-religiöse[n] Erneuerungsbewegung“ zu erkennen, „die im Willen des Führers wurzelt“.³⁵⁸ Und auch Eder selbst schien überzeugt davon, dass viele von Hitlers moralischen Grundsätzen „sittlich viel höher stehen als die mancher anderer Parteien“, beispielsweise der Grundsatz, „daß Allgemeinnutz vor Eigennutz

³⁵⁰ Eder, Die kirchliche Lage, 6.

³⁵¹ Vgl. Fitschen, Minderheitskirchen, 112.

³⁵² Eder, Die Übertrittsbewegung, 3.

³⁵³ Vgl. Gailus, Gläubige Zeiten, 18.

³⁵⁴ Eder, Lebensgeschichte (1970), 33.

³⁵⁵ Vgl. Leeb, Die deutschen Christen, 50.

³⁵⁶ Vgl. Zipfel, Kirchenkampf, 1.

³⁵⁷ Zipfel, Kirchenkampf, 1.

³⁵⁸ Merz, Die evangelische Gemeinde Wels, 155.

geht.“³⁵⁹ Sogar das „nationale Erwachen des Volkes“ diene in Eders Augen „nur dann zur Rettung unseres Volkes, wenn es uns zurückführt zur Väterfrömmigkeit und zur alten Germanenzucht und -sittlichkeit.“³⁶⁰ Das bedeutet, der Gosauer Pfarrer ordnete die Erneuerung des nationalen Bewusstseins als „Mittel zum Zweck“ ein, das einer sittlichen sowie religiösen Erneuerung der Gesellschaft dienen sollte und somit dessen primäres Ziel war. In dieser Überzeugung ging Eder gleichzeitig mit seinem erwecklich-pietistischen Erbe d'accord, war die Forderung nach einem heiligen, sittlichen Leben, welchem ein „Leben aus Glauben, d.h. die Wiedergeburt“³⁶¹ zugrunde liegt, doch bereits bei Philipp Jakob Spener gegenwärtig.³⁶² Besonders wichtig scheint Eder das Streben nach Heiligung in Bezug auf seine Jugendarbeit gewesen zu sein. Als Vorbilder, die aus der Erweckungsbewegung erwachsen sind, benennt er die in Basel ihre Wurzel habenden „Missionsjünglingsvereine“ sowie die „evangelischen Jünglingsvereine“, welche beide „ihre Mitglieder zur Entschiedenheit im Christentum, zum Bekenntnismut und zu einem Leben in der Heiligung führen.“³⁶³

7.1.2 Das Gefühl des „nationalen Erwachens“ und das „Wir-Erlebnis“

Eng verbunden mit der religiösen Aufbruchsstimmung am Beginn der 1930er Jahre war das Aufkommen der nationalen beziehungsweise deutschnationalen Bewegung, welche auf die evangelische Kirche Österreichs nicht zuletzt mithilfe der „Los-von-Rom-Bewegung“ eingewirkt hatte.³⁶⁴ Bereits im Jahre 1932 gibt Hans Eder auf einem Vortrag in Wien Einblick in seine Wahrnehmung vom Aufkommen der nationalen Bewegung, das er bezeichnenderweise mit dem Wort „Erwachen“ beschreibt – ein Wort, das im anglo-amerikanischen Sprachgebrauch (awakening) erwecklich konnotiert ist:

„Ein mächtiges nationales Erwachen geht durch unser Volk hindurch. Und darüber können und wollen wir uns nur von Herzen freuen. Das Wort »erwachen« bringt aber zum Ausdruck, daß etwas das Tageslicht erblickt, was vorher entweder geschlafen hat, oder gewaltsam an die Wand gedrückt ward. [...] Wie ein gewaltiges Frühlingserwachen geht es durch unser Volk hindurch, wie ein Frühlingserwachen, dem ein langer und harter Winter vorangegangen ist.“³⁶⁵

³⁵⁹ Eder, Das Evangelium, 5.

³⁶⁰ Eder, Predigt zum 1. Advent 1933.

³⁶¹ Gremels, Die Ethik, 42.

³⁶² Siehe hierzu: Rüttgardt, Jan Olaf, Heiliges Leben in der Welt. Grundzüge christlicher Sittlichkeit nach Philipp Jakob Spener (AGP 16), Bielefeld 1978.

³⁶³ Eder, Jugendarbeit, 3.

³⁶⁴ Vgl. Jungwirth, Evangelische Pfarrer, 53.

³⁶⁵ Eder, Das Evangelium, 1.

Das „Erwachen“ dieses neuen nationalen Bewusstseins hatte auch die Aufwertung des Kollektivismus und eine damit einhergehende Abwertung des Individualismus zur Folge. Für Eder, wie für andere nationalsozialistisch gesinnte Christen, schuf der Nationalsozialismus ein ergreifendes „Wir-Erlebnis“.³⁶⁶ Es kann daher nicht verwundern, wenn der Gosauer Pfarrer wenige Tage nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich von einem „geistigen Umbruch“ der Gegenwart schreibt, der nun durch das Wort „Volksgemeinschaft“ gekennzeichnet sei. Bei dieser Volksgemeinschaft handle es sich um eine „schicksalshafte Einheit“, einen „lebendigen Organismus“, ohne den das einzelne Glied des Volkes gar nicht überleben kann.³⁶⁷ Ohne Frage entfernt sich Eder mit seiner kollektivistischen Einstellung hier ein Stück weit von seinem individualistisch-pietistischen Erbe. Gleichzeitig kann hinterfragt werden, ob es nicht gerade die Großveranstaltungen der im Geiste des Pietismus agierenden Vereinigungen waren, wie die Jahrestreffen der DCSV oder die Konferenzen des CVJM,³⁶⁸ die bereits in Jugendjahren den Nährboden für die Sehnsucht nach einem „Wir-Erlebnis“ bei Eder geschaffen haben. Beispielsweise berichtet er in seinen Lebenserinnerungen von dem Gefühl der Gemeinschaft, das er bei der DCSV-Konferenz in Freudenstadt 1912 empfand:

„Wenn ich vom Segen der Konferenztage in Freudenstadt rede, darf ich auch von dem Erlebnis der Gemeinschaft unter den Konferenzteilnehmern nicht schweigen. Was hatte es für das Kind der Diaspora zu bedeuten, viele Hunderte von Akademikern aus allen Gauen des Reiches um die tiefsten Fragen des menschlichen Seins versammelt zu sehen und sie im wesentlichen einig zu wissen!“³⁶⁹

Aber nicht nur die Großveranstaltungen von DCSV und CVJM schufen ein besonderes Wir-Gefühl. Ein solches gehörte zu einem guten Stück zur Zielsetzung von Hans Eders eigener Jugendarbeit. Die Scharnsteiner Freizeiten sollten Gelegenheiten darstellen, „Gemeinschaft mit Gleichgesinnten unter dem Einfluß von Gottes Wort“³⁷⁰ zu erleben. Ähnliches galt für die Jugendtagungen. Hans Eder und Gerhard Fischer wollten damit die Jugendlichen „bewußt in den Zusammenhang der großen Jugendbewegung hineinstellen, denn es tut dem Diasporamenschen sehr gut, wenn er die Minderwertigkeitsgefühle der Diaspora verliert und weiß, daß er einer großen weltweiten Gemeinschaft angehört.“³⁷¹ Hinzu trat das Phänomen, dass sich das christliche und politisch-völkisch empfundene „Wir-Gefühl“ bei der Jugendarbeit überlagert zu haben schienen. Schließlich hatten sich auch etliche von Eders CVJM-

³⁶⁶ Vgl. Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 230.

³⁶⁷ Vgl. Eder, Christentum, 2.

³⁶⁸ Vgl. Lehmann, Die neue Lage, 4.

³⁶⁹ Eder, Lebensgeschichte (1967), 42.

³⁷⁰ Eder, Jugendarbeit und Gemeinde, 4.

³⁷¹ Eder, Jugendarbeit, 13.

Mitarbeitenden der nationalsozialistischen Partei angeschlossen.³⁷² Immer wieder zeigt sich die Verbindung von einer pietistisch-erwecklichen Gesinnung und der gleichzeitigen Affinität für völkisch-nationalsozialistische Themen bei den Jugendtagungen und Freizeiten. Sowohl die Freizeit in Scharnstein im Jahre 1929 als auch die Jungmännertagung in Salzburg mit dem CVJM-Reichswart Erich Stange wurden unter der gemeinsamen Losung beworben „Ein Volk, ein Reich, ein Gott.“³⁷³ In Bezug auf die Freizeit im Jahr 1933 berichtet Eder, von welcher Euphorie die Teilnehmer erfasst wurden bei der Nachricht, dass Hitler zum deutschen Reichskanzler gewählt worden war:

„Am 30. Jänner 1933 wurde Adolf Hitler Reichskanzler. Wir kamen gerade an diesem Abend in Scharnstein zu einer Jungmännerfreizeit zusammen, als uns diese Nachricht erreichte. Eine unendliche Begeisterung erfaßte diese jungen Leute. [...] Man erwartete vom Führer die Rettung, die Rettung aus dem wirtschaftlichen Untergang, aus der außenpolitischen Knechtung und aus der innenpolitischen Selbstzerfleischung. Das Ausschlaggebende dabei war aber das, daß die jungen Leute sich darüber vollständig einig waren, daß man in der NSDAP nicht eine politische Partei im bisherigen Ausmaß, sondern zugleich eine große geistige Bewegung vor sich habe und daß diese Bewegung sich nicht durch politische Landesgrenzen wird abriegeln lassen, sondern daß sie alle Splitter des deutschen Volkes erfassen wird, in welchem Lande sie auch immer als Gastvolk leben mögen.“³⁷⁴

7.1.3 Pietistisch-erweckliches Sendungsbewusstsein und völkische Theologie

Durch den Umbruch des Jahres 1933 erhoffte sich der Gosauer Pfarrer, dass – natürlich unter Mitwirkung der „Lebenskraft“ des Evangeliums – „etliche gerettet würden“.³⁷⁵ Diese Hoffnung speiste sich bei Eder aus seiner pietistisch geprägten Frömmigkeit und verband sich zu Beginn der dreißiger Jahre nochmals stärker mit der „Volksmission“ als Mittel der Wahl, durch welches Rettung zu erfahren sei. Das „Gebot der Stunde“ müsse folglich lauten: „Alles, was nicht wesentlich mit dem vollen Evangelium zusammenhängt, zurückstellen und ignorieren und mit dem vollen Evangelium hinein ins Volk.“³⁷⁶ An ein solches pietistisch geprägtes Sendungsbewusstsein konnte die völkische Theologie mühelos anschließen, indem sie dazu einlud „an der gottgewollten

³⁷² In seinem Schreiben vom 2. August 1933 an der OKR in Wien gibt Eder offen zu: „Es sind einige Mitglieder des Jungmännervereins Mitglieder der NSDAP gewesen [...]. Es ist richtig, dass wir unser Jugendheim der S.A. zur Verfügung gestellt haben.“ Eder, Schreiben an den evangelischen Oberkirchenrat A.B. vom 02.08.1933, 3. Weiters geht aus den Aufzeichnungen des Jugendpfarrers hervor, dass zur Kerngruppe des Gosauer CVJM Leopold Gamsjäger gehört haben muss. Vgl. Eder, Geschichte des Jungmännervereins, 1. Im Zuge des Anschlussgeschehens 1938 richtete dieser als Sturmführer der Gosauer SA ein Dankeswort an Hans Eder, indem er davon berichtet, dass Eder ihm 1933 geholfen habe, nach Deutschland zu fliehen und dafür „große Unannehmlichkeiten“ in Kauf genommen habe. Vgl. Endesfelder (Hg.), Evangelische Pfarrer, 14.

³⁷³ Vgl. Heimbucher/Schöllnberger, Bildband Scharnsteiner Bibelfreizeiten, 18.

³⁷⁴ Eder, Lebensgeschichte (1970), 31f.

³⁷⁵ Eder, Die kirchliche Lage, 6.

³⁷⁶ Ebd. 5.

Sendung des deutschen Volkes mitzubauen.“³⁷⁷ Eders Sendungsbewusstsein bezog sich dabei jedoch nicht auf fremde Völker. Das Evangelium sollte angesichts „der Entkirchlichung, Entchristlichung u.[nd] Entsittlichung unseres Volkes“³⁷⁸ hinein in das eigene Volk. Tief von Pietismus und Erweckungsbewegung geprägt, war dem Pfarrer die Verkündigung des Evangeliums ein besonderes Anliegen. In der Begrifflichkeit ergab sich hier eine gemeinsame Schnittmenge mit der völkischen Theologie, für die neben „Volk“ und „Rasse“ auch das „Evangelium“ zu den „objektiven neuen Lebensmächten“ zählte.³⁷⁹ Für Hans Eder nahm das Evangelium aber eine solche Zentralstellung ein, dass er überzeugt war: „Auch der Nationalsozialismus lebt nicht aus sich allein heraus, sondern aus der Verbindung mit dem Evangelium.“³⁸⁰ Gleichzeitig komme die „Preisgabe des Evangeliums der Zerstörung des Volkstums“³⁸¹ gleich. Hier kann ein kleiner, aber nicht unbedeutender Unterschied zu anderen deutschchristlich gesinnten kirchlichen Amtsträgern festgemacht werden. Während dort eine „Symbiose von Christentum und Nationalsozialismus“³⁸² angestrebt wurde, nahm für Eder das Evangelium die Funktion eines Fundamentes ein, auf dem sowohl der Nationalsozialismus als auch das Volk gegründet steht. Im Verhältnis von „Evangelium und Volk“ wollte Eder „klar ausgesprochen“ haben, „daß das Höhere und Wertvollere das Evangelium ist.“³⁸³ Deswegen ist für ihn in letzter Konsequenz sogar eine umfassende Reorganisation bestehender kirchlicher Strukturen denkbar, „sofern sie die Verkündigung des vollen Evangeliums ermöglicht.“³⁸⁴ Gleichwohl stellen „Evangelium und Volkstum eine [...] innige und unzertrennbare Verbindung“³⁸⁵ in Eders Augen dar. Der „Kampf für das Evangelium“ sei „gleichzeitig ein Kampf um völkische[r] Eigenart und völkisches Wesen.“³⁸⁶

Ein Unterschied zur theologischen Haltung der Deutschen Christen ist bei Hans Eder ebenso im Hinblick auf die Terminologien von „Volk“ und „Rasse“ auszumachen. Während es in der völkischen Theologie zu „semantischen Verschiebungen“ gekommen ist und der „seit langem in der protestantischen Sprache sakralisierte[n] Volksbegriff“ zu einem „religiös gedeuteten Begriff der »Rasse«“³⁸⁷ wurde, war für Eder der

³⁷⁷ Leeb, Die Deutschen Christen, 48.

³⁷⁸ Eder, Predigt zum 1. Advent 1933.

³⁷⁹ Vgl. Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 228.

³⁸⁰ Eder, Die kirchliche Lage, 5.

³⁸¹ Eder, Luthers Evangelium, 2.

³⁸² Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 231.

³⁸³ Eder, Das Evangelium, 2.

³⁸⁴ Eder, Die kirchliche Lage, 6.

³⁸⁵ Eder, Luthers Evangelium, 2.

³⁸⁶ Ebd.

³⁸⁷ Gailus, Gläubige Zeiten, 29.

Volksbegriff auch nach 1933 noch immer prominenter als der Rassenbegriff.³⁸⁸ Darüber hinaus wurde der Rassenbegriff von Eder weitaus weniger stark religiös aufgeladen. Eder glaubte zwar, „daß die Aufteilung der Menschheit in verschiedene Völker und Rassen Schöpfungsgedanken Gottes“³⁸⁹ seien, aber trotzdem versuchte er „mit aller Klarheit [zu] betonen, daß es eine von Grund aus edle und vollkommene Rasse nicht“ gebe, sondern alle Rassen „der Erlösungsnotwendigkeit unterliegen“.³⁹⁰

7.2 Überscheidungen zwischen Hans Eders pietistisch geprägter Frömmigkeit und nationalsozialistischer Gesinnung

Eben wurde aufgezeigt, dass der nationalsozialistische Aufbruch und besonders das Wendejahr 1933 durchaus als religiöse Erneuerung beziehungsweise Erweckung empfunden worden sind und in Verbindung mit einem neu entstandenen sowie kollektiven Bewusstsein betrachtet werden müssen. Im nächsten Punkt wird es darum gehen, Überschneidungen oder zumindest Anknüpfungspunkte zwischen Hans Eders pietistisch geprägter Frömmigkeit und seiner nationalsozialistischen Gesinnung anhand der oben vorgenommenen Einteilung in die fünf Motive der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäbler zu untersuchen.

7.2.1 Das „prophetische Motiv“ und der „nationalsozialistische Kampf gegen die Gottlosigkeit“

Eine erste Verknüpfung ist im Bereich des „prophetischen Motivs“ auszumachen. Bereits die Vertreter der Erweckungsbewegung haben den „Niedergang von Gottesfurcht und Sittlichkeit“³⁹¹ beklagt. Wie oben gezeigt, finden sich Zeitklagen über die zunehmende „Gottlosigkeit“ auch bei Eder. Was aber soll dem Aufstieg von „Gottlosigkeit“ und Säkularisierung entgegengesetzt werden? Dort knüpft die Metapher des „Kampfes“ der deutschchristlichen Theologie an, wie sie unter anderem vom Reichleiter der Deutschen Christen, Joachim Hossenfelder, vertreten wurde. Für Hossenfelder war Kampf „der Vater des Lebens.“³⁹² Zu bekämpfen seien all jene, die „uns unsere Liebe und unseren Stolz zu unserem Volkstum nehmen [...], die unseren Namen tragen, aber nicht zu unserem Volkstum gehören, die unser Brauchtum, unsere Sittlichkeit und unseren Glauben nicht verstehen.“³⁹³ Angegangen werden sollte der

³⁸⁸ Lediglich in zwei der transkribierten Handschriften Hans Eders kommt der Begriff des Volkes nicht vor. Im Gegensatz dazu ist der Begriff der Rasse nur bei vier transkribierten Dokumenten vorhanden.

³⁸⁹ Eder, Christentum, 3.

³⁹⁰ Ebd.

³⁹¹ Gäbler, „Erweckung“, 170.

³⁹² Vgl. Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 227.

³⁹³ Hossenfelder, Unser Kampf, 15f.

„Kampf um die Selbsterhaltung“³⁹⁴ des eigenen Volkes, genauso wie der Kampf gegen die wachsende „Gottlosigkeit“.³⁹⁵ Die Metapher des Kampfes findet sich auch in Eders Ausführungen. Für ihn war es in erster Linie die Kirche, die den Kampf gegen die „Gottlosigkeit“ auf sich zu nehmen hatte. Sie sollte deshalb

„nicht bloß dem Reservespital gleichen, in dem die Verwundeten des Lebens liebevoll aufgenommen und mit treuer Eingabe gesund gepflegt werden, sondern sie soll Ersatzkader sein, in dem die Kämpfer für die Front ausgebildet werden, starke, gesunde Truppen, die sich dem Feind entgegenwerfen. Man redet seit einiger Zeit vom Anmarsch der Gottlosen und das ist keine leeres Wort, sondern blutiger Ernst u.[nd] furchtbare Wirklichkeit. Glauben wir ja nicht, daß wir von unseren Kanzeln aus diesen Anmarsch aufhalten können. Eine geschlossene Phalanx voll einexerzierter Kämpfer ist nötig.“³⁹⁶

Besonders in den von Erweckungsbewegung und Innerer Mission geprägten Kreisen gesellte sich der „Geisteskampf der Gegenwart“ hinzu, der seit 1933 auch als „Weltanschauungskampf“ bezeichnet wurde und in dem es um apologetische Anliegen im Widerstand gegen den Weltanschauungs- und Religionspluralismus ging.³⁹⁷ Eder wusste um diesen „geistige[n] Kampf“ und das „kulturelle Ringen“ des Volkes, das sich in der „Verworrenheit“ auf allen „Lebensgebieten“ gezeigt habe.³⁹⁸ Seine erwecklich-pietistisch ausgerichtete Jugendarbeit sollte ihm deshalb als Kampfmittel dienen, um gegen „die Gottlosigkeit [...], Zuchtlosigkeit [...] u.[nd] bewußte Kirchenfeindschaft“³⁹⁹ zu Felde zu ziehen, die von der kirchlichen Arbeit geprägten Jugendlichen bezeichnete er entsprechend als die „wertvollsten Kampfgenossen im Kampfe gegen das Freidenkertum.“⁴⁰⁰

7.2.2 Das „prophetische und individualistische Motiv“, Geschichtstheologie und die Schöpfungsordnung

„Es war nicht eine leere Phrase, sondern es war der Ausdruck unseres tiefsten Erlebens, als ich am 9. April namens der evangelischen Kirche dem Führer sagte: »Wir erblicken in Ihnen nur das Werkzeug in der Hand des allmächtigen Gottes, durch das er unserem Volk in größter Not geholfen, durch das er viele Gebete unserer Kirche erhört und viele Opfer unseres Volkes mit Erfolg gekrönt hat.«“⁴⁰¹

In dieser Aussage Hans Eders, insbesondere dem „Ausdruck [...] tiefsten Erlebens“, zeigt sich zunächst eine Erfahrungstheologie, die in der deutschchristlichen Theologie starken Aufwind erfahren hatte. Den Kern des religiösen Erlebens bildeten dabei die Majestät und Allmacht Gottes. Der allmächtige Gott galt als derjenige, der die

³⁹⁴ Vgl. Becker, Protestantische Euphorien, 33.

³⁹⁵ Vgl. Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 228.

³⁹⁶ Eder, Jugendarbeit und Gemeinde, 3.

³⁹⁷ Vgl. Pöhlmann, Weltbildwandel, 88f.

³⁹⁸ Vgl. Eder, Die Lage unserer Kirche, 1.

³⁹⁹ Eder, Jugendarbeit, 10.

⁴⁰⁰ Ebd. 1.

⁴⁰¹ Eder, Luthers Evangelium, 5.

Geschichte und Geschehnisse der Völker lenkte. Sein Handeln in der Geschichte war zugleich der Zugang zur göttlichen Erleb- und Erfahrbarkeit.⁴⁰² An die Erfahrungstheologie der Deutschen Christen konnte auch eine pietistisch geprägte Frömmigkeit ohne große Schwierigkeiten anknüpfen. Zum einen konnte der Einzelne den nationalsozialistischen Umbruch als „Zeichen des Eingreifens Gottes im individuellen Leben“⁴⁰³ deuten. Zum anderen konnte die Machtergreifung Hitlers in Deutschland als Eingreifen Gottes in die Weltgeschichte gewertet werden. Doch im Unterschied zum prophetischen Motiv wurde nun nicht mehr nur die Klage über die Zustände der Zeit angestimmt, sondern in der Machtergreifung Hitlers die sehnsuchtsvoll erwartete „Umwälzung messianischen Ausmaßes“⁴⁰⁴ erblickt. Der Pfarrer von Gosau jedenfalls „sah [...] in der NSDAP die große Bewegung, deren geschichtliche Mission es ist, den Marxismus endgültig zu erledigen und unser Volk damit von den Einflüssen des jüdischen Freidenkertums zu befreien.“⁴⁰⁵ Ebenso war Eder davon überzeugt,

„daß Hitler eine gottgewollte Aufgabe an unserem Volke zu erfüllen hat. Doch zeigt uns die Geschichte Israels, daß Gott zu einem solchen Zwecke selbst heidnische Völker verwenden kann und daß er die Zuchtrute verworfen hat, wenn sie ihren Zweck erfüllte.“⁴⁰⁶

Wenn Hans Eder Hitler oben als „Werkzeug [...] Gottes“ bezeichnete und hier eine „gottgewollte Aufgabe“ in seinem Handeln zu erkennen glaubte, dann ist auch das zurückzuführen auf die Grundüberzeugung, dass sich Gott in der Geschichte offenbart.⁴⁰⁷ Es ist eine Überzeugung, die sich sowohl bei nationalsozialistischen Christen fand⁴⁰⁸ als auch auf dem Nährboden einer erwecklich-pietistisch sowie biblizistisch geprägten Frömmigkeit hervorragend wachsen konnte.⁴⁰⁹ Von der erwecklichen Praxis, die „Zeitanalyse mit der Heilsgeschichte in Verbindung“ zu bringen und in den „Ereignissen und Veränderungen eine neue Epoche in der Geschichte Gottes mit der Menschheit“⁴¹⁰ erkennen zu wollen, ist es nur ein kleiner

⁴⁰² Vgl. Leeb, Die deutschen Christen, 48.

⁴⁰³ Gäbler, „Erweckung“, 175.

⁴⁰⁴ Gäbler, „Erweckung“, 170.

⁴⁰⁵ Eder, Lebensgeschichte (1970), 33.

⁴⁰⁶ Eder, Das Evangelium, 4.

⁴⁰⁷ Eder äußert sich dazu wie folgt: „Und die heilige Schrift ist nichts anderes als das urkundliche Zeugnis von dieser Selbstenthüllung, Selbstdarstellung, Selbstoffenbarung Gottes. [...] Es ist aber klar, daß Gott dort, wo er zu wirken anfängt, nicht in einem luftleeren Raum wirken, sondern daß er damit in die Geschichte eingehen und im geschichtlichen Geschehen und durch geschichtliches Geschehen wirksam werden muß.“ Eder, Brauchen wir heute noch die Bibel, 3.

⁴⁰⁸ Manfred Gailus führt auch hier Joachim Hossenfelder ins Feld, dessen „naiv anmutender Glaube [...] an Offenbarungen Gottes in der Geschichte“ bestimmend gewesen sei für sein religiöses Weltbild. Gailus, Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 227.

⁴⁰⁹ Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 171.

⁴¹⁰ Vgl. ebd. 170.

Sprung nötig, um „das [...] politische, völkische Geschehen in Deutschland für eine Offenbarung des heiligen Willen Gottes“⁴¹¹ zu halten.

Im Zusammenhang mit ordnungstheologischen Vorstellungen, die weiter unten ausführlicher dargestellt werden sollen⁴¹² sowie der Überzeugung, dass geschichtliche Abläufe dem göttlichen Willen entsprächen, wuchs in der deutschchristlichen Theologie der neue Glaube, „daß das deutsche Volk Wille und Ordnung Gottes“ sowie „die Verschiedenartigkeit der Völker [...] Bestandteil der Schöpfungsordnung“ sei.“⁴¹³ Auch Eder meinte, es sei „allem Zweifel erhaben, daß die Aufteilung der Menschheit in verschiedene Völker und Rassen Schöpfungsgedanken Gottes sind, die der kreatürlichen Schöpfungsordnung angehören.“⁴¹⁴ Die Schöpfungsordnungen „Volk“ und „Rasse“ leitete Eder wiederum aus seinem Bibelverständnis ab. Aus der Bibel las er heraus, dass die Entstehung der Welt auf den „ordnenden Willen Gottes“ zurückzuführen sei, der eben auch die Ordnung der Schöpfung in verschiedene Völker angeordnet habe.⁴¹⁵

Solche Aussagen zur Offenbarung in der Geschichte, zu Volk, Rasse und Schöpfungsordnung, wie sie Hans Eder und die deutschchristlichen Theologen seiner Zeit vertreten haben, führen vor Augen, dass ihre Überzeugungen in einem speziellen Offenbarungs- und Bibelverständnis wurzelten, einem Offenbarungs- und Bibelverständnis, wie es auch im erwecklich-pietistischen Kreisen vertreten wurde. Es kann also nicht verwundern, wenn sich dort ein natürlicher Anknüpfungspunkt pietistischer geprägter Frömmigkeit an den Nationalsozialismus herausbildete. Einen zusätzlichen Nährboden stellte zudem die nationalistische Tendenz dar, die in der Erweckungsbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts immer wichtiger wurde.⁴¹⁶ Eder begrüßte diese nationalistische Tendenz unter anderem in der CVJM-Jugendarbeit, die ihren „auf Amerika zurückgehenden methodistischen Zug deutschem Wesen u.[nd] deutscher Frömmigkeit angepaßt“ habe und zu dem Bewusstsein gekommen sei, „daß eine wirkliche Völkergemeinschaft nur möglich ist bei bewusst völkischer Haltung im Blick auf das eigene Volk, dem in erster Linie die Verpflichtung“⁴¹⁷ gelte.

⁴¹¹ Thadden, Pietismus, 657.

⁴¹² Vgl. Jungwirth, Politische Vergangenheiten, 157.

⁴¹³ Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 228.

⁴¹⁴ Eder, Christentum, 3.

⁴¹⁵ Vgl. Eder, Brauchen wir heute noch die Bibel, 3.

⁴¹⁶ Vgl. Gäbler, „Erweckung“, 174.

⁴¹⁷ Eder, Jugendarbeit, 5.

7.2.3 Das „soziative Motiv“ und der Nationalsozialismus

Eine Verbindung des soziativ-erwecklichen Motivs mit dem Nationalsozialismus findet sich in indirekter Weise auf der strukturellen Ebene und ebenso auf der inhaltlichen Ebene. Zunächst ist zu festzustellen, dass die NSDAP in manchen Regionen eine rege Vereinstätigkeit aufwies. Mathias Rösch konnte anhand der Münchner NSDAP aufzeigen, dass ein Großteil des sozial-freizeitlichen Lebens für die Mitglieder von der Partei organisiert wurde. Sport- und Musikgruppen, Gesangskreise, Frauentreffen und auch karitative Bemühungen wurden allesamt von der Partei verantwortet. Wöchentlich fanden Mitgliedertreffen statt, immer wieder gab es Sprechabende in deren Zentrum ein Vortrag mit anschließender Diskussion stand. Darüber hinaus konnten die Mitglieder an Unterhaltungsabenden, Ausflügen und aufwendig gestalteten Feiern teilnehmen.⁴¹⁸ Das Sozialleben innerhalb der Partei trug damit Züge des Soziallebens, wie es auch in einer Kirchengemeinde beziehungsweise innerhalb einer erwecklich geprägten Vereinigung, beispielsweise dem CVJM, vorgefunden werden konnte. Auch das soziale Engagement der Münchener NSDAP war beachtlich: „Unterstützungsbedürftige [...] erhielten finanzielle Hilfe und wurden an Weihnachten gemeinsam mit den Erwerbslosen der Sektion zusätzlich beschenkt. Es gab eine kostenlose Rechtsberatung. Die Stellen- und Zimmervermittlung gehörte zum Programm der Mitgliederversammlungen.“⁴¹⁹

Um die Notwendigkeit sozialer Fürsorge für Arme und Bedürftige wusste Hans Eder, weil er durch seinen Pfarrdienst ständig mit den verarmten Bewohnern des überfüllten Gosautals konfrontiert war. Der Großteil der Bevölkerung lebte von den kargen Erträgen aus der Landwirtschaft oder aus Forst- und Salinenarbeiten. Durch die Wirtschaftskrisen in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts musste etwa ein Drittel der im Tal lebenden Menschen arbeitslos gewesen sein.⁴²⁰ Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass sich mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland auch bei Hans Eder die Hoffnung auf eine Veränderung im Bereich der sozialen Not der dreißiger Jahre breit machte.⁴²¹ Wenige Tage nach dem „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland vermeldete der Gosauer Pfarrer in einem Dankgottesdienst:

„Freudig und hoffnungsfroh schauen wir in die Zukunft. [...] Wir wissen, daß auch unser Volk in Österreich gerade in wirtschaftlicher Hinsicht einer neuen Zukunft

⁴¹⁸ Vgl. Rösch, Vereinsmeierei, 290.

⁴¹⁹ Ebd. 291.

⁴²⁰ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 26.

⁴²¹ Vgl. Jungwirth, Evangelische Pfarrer, 55.

entgegengesehen wird. Arbeitsmöglichkeiten werden geschaffen werden und damit ist die erste Voraussetzung für eine Gesundung unseres Volkslebens gegeben.“⁴²²

Ein österreichisches Proprium in Bezug auf die Deutschen Christen stellte die enge Verbindung von sozialer Gerechtigkeit mit „der angestrebten Einheit von Kirche und Volk“, also der Verbindung des „religiöse[n] Aufbruch[s] [...] mit der sozialen Arbeit“⁴²³ dar. Zurückzuführen scheint diese Besonderheit unter anderem auf die Los-von-Rom-Bewegung zu sein, in der man sich durch ein protestantisches Sendungsbewusstsein vom katholischen Staat abgrenzte und zugleich in missionarisch-sozialer Hinsicht für die Arbeiterschaft der Bewegung einsetzte.⁴²⁴ Mit dem Zusammenhang von Kirche und Sozialdemokratie beschäftigte sich Hans Eder eingehend in seiner oben bereits erwähnten Dissertation „Kirche und Sozialdemokratie in Vergangenheit und Gegenwart.“ Dabei stellte er fest, dass es in der Sozialdemokratie „zum Haß gegen die Kirche“ gekommen sei, weil „diese kein Verständnis für die Notlage des vierten Standes“ gehabt und „keine Aktivität zur Behebung der sozialen Mißstände an den Tag“⁴²⁵ gelegt habe. Erst durch Johann Hinrich Wichern und die Innere Mission sei es zu einem Umdenken gekommen. Bereits dort sei es nicht nur um die Beendigung der „leiblichen Notstände“ gegangen, sondern ebenso um die „Evangelisierung des Volkes“. In „Wicherns Gedanken“ habe letztlich die „Volksmission“ gewurzelt, welche Eder ein besonderes Anliegen gewesen ist.⁴²⁶ In diesem Sinne ist der Zusammenhang von „religiösem Aufbruch“ und „sozialer Arbeit“ also nicht nur ein Kind der Los-von-Rom-Bewegung,⁴²⁷ sondern auch ein Erbe der Erweckungsbewegung. Denn auch andere pietistisch geprägte Geistliche, wie der Pfarrer Max Monsky⁴²⁸ und René Jaquemar, Rektor der Erholungskolonie Salzerbad, verbanden in ihrem Wirken soziale Arbeit mit missionarischer Aktivität und wiesen eine Affinität für nationalsozialistisches Gedankengut auf.⁴²⁹ Der Reiz des Nationalsozialismus hat für Vertreter einer pietistisch geprägten Frömmigkeit mitunter darin gelegen, dass sich nun „bislang antagonistische Prinzipien, so nationale Idee und Sozialismus“⁴³⁰ plötzlich zu ergänzen schienen.

⁴²² Eder, Die evangelische Kirche der Ostmark, 9.

⁴²³ Leeb, Die deutschen Christen, 55.

⁴²⁴ Vgl. Leeb, ebd. 56.

⁴²⁵ Eder, Kirche, 13.

⁴²⁶ Vgl. Eder, Kirche, 21.

⁴²⁷ Vgl. Leeb, Die deutschen Christen, 55.

⁴²⁸ Vgl. ebd. 56.

⁴²⁹ Vgl. Jungwirth, Politische Vergangenheiten, 152.

⁴³⁰ Vgl. Mommsen, Das Trugbild, 21.

7.3 Die Relativierung der nationalsozialistischen Gesinnung Hans Eders durch seine pietistisch geprägte Frömmigkeit

Obwohl Hans Eder zu Beginn der 1930er Jahre von der nationalsozialistischen Aufbruchsstimmung erfasst wurde, behielt er sich doch eine gewisse Distanz zu derselben. An welchen Stellen er aufgrund seiner pietistischen Prägung nicht mit dem NS-Staat konform ging, wird im Folgenden dargestellt.

7.3.1 Hans Eders Grundüberzeugung von der Erlösungsnotwendigkeit des Kreatürlichen und der Einheit in Christus

Noch im Mai 1932 warf Hans Eder die Frage auf, wie sich die nationalsozialistische Partei zur Botschaft des Evangeliums stellt und lässt seine Hörerschaft wissen:

„Wenn wir diese Frage beantworten wollen, dürfen wir nicht auf die Mitglieder der Partei sehen. [...] Wir müssen Adolf Hitler selber hören. Nun hat er sich für seine Partei zum positiven Christentum bekannt. Daran könnte man sich genügen lassen und daran lassen sich auch viele genügen. Aber ich erwähne nur nebenbei, daß unser deutsches Volk es schon einmal erlebt hat, wie eine scheinbar freundliche Haltung zur Religion in einem Parteiprogramm doch im Wesentlichen nur eine kluge Forderung schlauer Taktik war und in Wirklichkeit auf eine Ablehnung der Religion hinauslief. Ich will, da Erfahrungen fehlen, den Nationalsozialismus absolut nicht derselben Unaufrichtigkeit zeihen, sondern erwähne sie nur als Beweis dafür, wie vorsichtig man sich Parteiprogrammen gegenüber zu verhalten hat. Aber das möchte ich doch betonen, daß ich mir nicht recht vorstellen kann, was ein aus Österreich stammender Katholik unter Bekenntnis zum positiven Christentum versteht. Aber selbst wenn für Hitler das eine klar umrissene Stellungnahme bedeutet, so bleibt noch immer die Frage offen, ob diese Stellungnahme Hitlers Allgemeingut seiner Unterführer und der ganzen Partei geworden ist.“⁴³¹

Freilich ist der Zeitpunkt dieser Äußerung Hans Eders nicht zu unterschätzen, gewinnt man beim Studium seiner Schriften doch den Eindruck, dass er bis zum Anschluss 1938 immer unkritischer in der Beurteilung der nationalsozialistischen Bewegung geworden ist. Eine gewisse Zurückhaltung behielt er sich in Bezug auf die deutschchristliche Theologie aber bei, vor allem, wo von richtungsweisenden Aussagen der Bibel abgewichen oder die Grundpfeiler seiner erwecklich-pietistischen Prägung angegriffen wurden. Wenn es etwa um Volk und Rasse als Schöpfungsordnung ging, war es dem Gosauer Pfarrer wichtig, das Volkstum als „kreatürliche Schöpfungsordnung“ eingeordnet zu wissen. Damit unterliege es, wie alles andere Kreatürliche, der „ständigen Gefahr“ der Sünde und damit auch der „Erlösungsnotwendigkeit“. Das Volk dürfe deswegen nicht getrennt vom Evangelium betrachtet werden.⁴³² An solchen Aussagen Hans Eders zeigt sich, wie tief seine evangelische sowie erwecklich-pietistische Prägung reichte. Die reformatorische

⁴³¹ Eder, Das Evangelium, 4.

⁴³² Vgl. Eder, Das Evangelium, 2.

Überzeugung von der Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, die sich nicht zuletzt durch Ludwig Hofackers Predigten bei Eder verfestigte, blieb auch angesichts des Einzugs deutschchristlicher Glaubensanschauungen in seiner Frömmigkeit erhalten. Sie bildeten eine Art „rote Linie“, die er sich nicht zu überschreiten traute.

Aus Eders grundsätzlicher Positionierung zum „Evangelium“ ergaben sich für ihn drei Konsequenzen:

„a) Wir lehnen ganz entschieden alle Vergottung des Volkstums ab und jede nationale Betätigung, die irgendwie zu einem Surrogat der Religion wird. [...]

b) Wir halten daran fest, daß vom Standpunkt der Erlösung aus auch das richtige Verhältnis zum Volkstum gefunden wird. Im Lichte der Erlösung wird uns aber eins klar, nämlich dies, daß in jeder Hinsicht für den einzelnen und für ganze Völker das Wort gilt, daß die Sünde der Leute Verderben ist. Soll das nationale Erwachen der Gegenwart kein bloßes Strohfeuer sein, [...] dann muß [...] [es] zu einem Dienst am Volke werden. [...] Ja ich wage in diesem Zusammenhang die mit bewußter Einseitigkeit laut werdende Behauptung, daß wir nur von dem großen Opfer von Golgatha her lernen können, was Liebe zum eigenen Volke heißt und welche Folgen diese Liebe in sich schließt. [...]

c) Jedes Volk hat seine gottgeschenkte Eigenart. Es ist [...] Unrecht, diese besondere Begabung nicht dazu zu verwenden, wozu Gott sie gegeben hat, nämlich daß wir [...] mit ihr anderen dienen. Nationale Betätigung hat nichts zu tun mit Egoismus. [...] Und nationale Begeisterung darf nie dazu führen, daß man über dem eigenen Volk das Volk Gottes in allen Nationen vergißt oder daß einem das irdische Vaterland über das Reich Gottes geht, das nun einmal nicht von dieser Welt ist.“⁴³³

Praktisch gesehen bedeutete das für Hans Eder ein Abweichen vom sogenannten „Arierparagraphen“, mit dem die „Entlassung von Christen jüdischer Herkunft aus kirchlichen Ämtern [...] und christlichen Gemeinden“⁴³⁴ angestrebt wurde.⁴³⁵ In der eschatologischen Perspektive werde „weder Jude noch Grieche, weder Deutscher noch Nichtdeutscher“ sein und „vom Standpunkte der Erlösung aus“ stehe ihm „der wiedergeborene Nichtdeutsche viel näher, als der nicht wiedergeborene Deutsche“, so Eder.⁴³⁶ Damit nahm der Pfarrer von Gosau eine Position ein, die in pietistisch geprägten Kreisen zu dieser Zeit nicht unüblich war. Der eingangs zitierte Theologe

⁴³³ Eder, Das Evangelium, 2f.

⁴³⁴ Jung, Der Protestantismus, 167.

⁴³⁵ Hans Eders Haltung spiegelt sich auch darin wider, dass er Robert Kauer, welcher nach dem „Anschluss“ 1938 vorübergehend den Oberkirchenrat leitete, „ausdrücklich seinen Widerspruch“ gegen die Einführung des „Arierparagraphen für kirchliche Amtsträger einschließlich der Mitglieder der Presbyterien“ mittels eines Notgesetzes erklärt habe. Schwarz, Bischof, 9. In der Ordnung des Geistlichen Amtes, die Hans Eder maßgeblich mitverantwortet hatte, kam es schließlich doch dazu, dass ein „Abstammungsnachweis“ für Theologiestudierende notwendig war, die in die Theologenliste aufgenommen werden wollten. Vgl. Liptak, Ordnung des geistlichen Amtes, 56.

⁴³⁶ Eder, Das Evangelium, 2f.

Karl Heim beispielsweise äußerte sich unter Bezugnahme auf den „Arierparagraphen“ ganz ähnlich mit folgenden Worten:

„Wenn ein Jude jetzt in der Zeit der Zerstreuung dieses Volks unter alle Völker zum lebendigen Glauben an Christus kommt, so ist das eine besondere Tat des göttlichen Erbarmens. [...] Dem lebendigen Judenchristen gegenüber muß es darum in besonderer Weise zur Tat werden, daß wir in Christus oberhalb des Rassenkampfes stehen und sagen dürfen: »Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Knecht noch Freier, sondern sie sind allzumal einer in Christus.« In Christus ist der bekehrte Jude trotz des Rassengegensatzes, der uns in allen völkischen Fragen von ihm trennt, im Vollsinn mein Bruder.“⁴³⁷

Was sich in beiden Aussagen niederschlägt, ist eine Haltung, die ohne einen pietistisch-biblizistischen Frömmigkeitshintergrund wahrscheinlich nicht in dieser Form denkbar gewesen wäre und damit zumindest in einem gewissen Kontrast zum rassischen Antisemitismus der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts stand. Gleichwohl muss betont werden, dass es sich hier lediglich um eine Haltung gegenüber den Judenchristen im Hinblick auf die eschatologische Dimension handelte. Die „Vorstellung vom Fluch, unter dem Israel seit der Kreuzigung des Gottessohnes stehe“, ⁴³⁸ erfüllte nahezu alle Vertreter des Neupietismus. Auch Eder war davon überzeugt, dass sich Israel „unter dem Fluche Gottes“ befinde und zum „Fluch für die Menschheit“⁴³⁹ geworden sei. Trotzdem muss festgehalten werden, dass in Bezug auf die Bedeutung des Volkstums und den Arierparagraphen Eders pietistisch geprägte Frömmigkeit zu einer vorsichtigen Korrektur seiner nationalsozialistischen Ansichten führte.

7.3.2 Die Bedeutung der Bibel und des Wesens der Kirche für Hans Eder

Hinzuweisen ist ferner auf die Bedeutung von Bibel und Wesen der Kirche für Hans Eder. Es komme darauf an, „zu wissen, was Gott von den Menschen hält“ und das sage „niemand klarer und verständlicher als Jesus Christus und daher brauchen wir die Bibel.“⁴⁴⁰ Im Gegensatz zur Entwicklung in der deutschchristlichen Theologie sprach sich Eder bewusst für das Alte Testament aus, da es das Zeugnis der Wirksamkeit Gottes in der Geschichte darstelle.⁴⁴¹ Die Bedeutung der gesamten Bibel inklusive Altem Testament und einem ungekürzten Neuen Testament schien bei ihm möglicherweise kritische Gedanken gegenüber den Deutschen Christen in Gang gesetzt zu haben. In einem blauen Heftchen mit der Aufschrift

⁴³⁷ Heim, Deutsche Staatsreligion, 14f.

⁴³⁸ Ohlemacher, Gemeinschaftsbewegung, 454.

⁴³⁹ Eder, Brauchen wir heute noch die Bibel, 4.

⁴⁴⁰ Ebd., 5.

⁴⁴¹ Vgl. ebd. 3.

„Glaubensbewegung Deutscher Christen“ sammelte Eder über mehrere Jahre hinweg Aussagen von und Berichte über verschiedene Proponenten der Deutschen Christen, wenn man so will, eine Art Pro- und Kontraliste über die Deutschen Christen. Im Nachgang zur Sportpalastkundgebung vom 13. November 1933 schrieb Eder über die Forderungen Reinhold Krauses, Leiter des „DC-Gaues“ Groß-Berlin.⁴⁴²

„Die völkische Sendung Luthers müsse in einer zweiten deutschen Reformation vollendet werden. Das Ergebnis dürfe nicht eine autoritäre Pastorenkirche mit bekenntnismäßigen Bindungen sein, sondern eine deutsche Volkskirche. Dazu gehöre die Ausschaltung des A.T. als Religionsbuch, Streichung offenbar entstellter und abergläubischer Berichte des N. T.“⁴⁴³

Der Gosauer Pfarrer gibt in diesem Buch keine eigene Wertung über die Deutschen Christen ab. Auf der nächsten Seite zitiert er jedoch die Reaktion des Reichsbischofs Ludwig Müller auf die Rede im Sportpalast, welcher „die geübte Kritik am A. u. N. T.“ als „ein[en] unerträglichen Angriff auf das Bekenntnis der Kirche“ bezeichnet habe und „mit aller Schärfe“ ablehne.⁴⁴⁴

Aus Eders biblizistischer Haltung floss ferner seine Vorstellung von Kirche. Zunächst stelle die Bibel einen „Richtsbrief“ dar, an dem sie sich die Kirche immer wieder ausrichten müsse. Die Bibel gebe die „Norm der Urgemeinde“ vor, die der Gosauer Pfarrer aus Apg 2,42 ableitete:⁴⁴⁵ „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ Folgende Konsequenz ergab sich daraus für den Pfarrer von Gosau:

„Diese Kirche [...] steht nach den klaren Worten ihres Hirten im Widerspruch zur Welt. Man hat ja manchmal im Lauf der Geschichte versucht, die Kirche auf etwas breitere Basis zu stellen, ihren Auftrag etwas umzubiegen, ihren Inhalt etwas zu verwässern. Man versprach sich damit eine größere Anziehungskraft für sie [...]. Aber die Geschichte zeigt uns auch, daß bei diesem Versuch immer das direkte Gegenteil von dem eintrat, was man erwartete. Sie verflachte, sie versandete. Neues Leben kam in sie immer erst dann wieder, wenn sie sich klar und entschieden auf ihre Botschaft zurückzog: Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name dem Menschen unter dem Himmel gegeben, darinnen selig zu werden, denn allein der Name Jesu.“⁴⁴⁶

Damit war die Kirche in den Augen Eders eine Größe, die unweigerlich im Gegensatz zur Gesellschaft und letztlich auch im Gegensatz zum Nationalsozialismus stehen musste. Es kann also nicht verwundern, wenn Eder offen

⁴⁴² Vgl. Jung, Der Protestantismus, 161f.

⁴⁴³ Eder, Glaubensbewegung Deutscher Christen, 5.

⁴⁴⁴ Eder, Glaubensbewegung Deutscher Christen, 5.

⁴⁴⁵ Vgl. Eder, Brauchen wir heute noch die Bibel, 5.

⁴⁴⁶ Ebd. 5f.

aussprach, dass sich in der nationalsozialistischen Revolution „auch starke gottlose Kräfte bemerkbar machen.“⁴⁴⁷ Mit der Zeit rückte ihm auch die Gegensätzlichkeit von christlicher und nationalsozialistischer Weltanschauung immer stärker ins Bewusstsein. Nachdem es der Kernauftrag der Kirche sei, die Botschaft Christi dem Volk zu verkündigen, spielte für Eder die christliche Erziehung der Gemeindeglieder in Form von Jugendarbeit und Schulunterricht eine wichtige Rolle. Dabei geriet er mit dem NS-Staat schließlich in Konflikt.⁴⁴⁸ Er stellte fest:

„Das heranwachsende Geschlecht soll durch die n.s. Erziehung eine weltanschaulich gebundene politische Existenz erhalten. Es liegt auf der Hand, daß kirchliche u.[nd] n. s. Erziehung sich miteinander berühren und nicht selten in Gegensatz geraten u.[nd] dies nicht bloß deshalb, weil es sich in beiden Fällen um dieselben Erziehungsobjekte [...] handelt, sondern auch [...] deshalb, weil nicht bloß die n.s. Erziehung eine totale, d. h. Leib und Seele umfassende ist, sondern weil auch der christl.[liche] Erziehungsanspruch ganz, d. h. als den ganzen Menschen umfassend gilt. Wie stehen nun die beiden Erziehungswirklichkeiten in der Praxis des täglichen Lebens zueinander. In den ersten Jahren der n.s. Revolution ist es [...] eine feste und unwidersprochene Voraussetzung gewesen, daß eine Synthese zwischen Christentum u.[nd] Nationalsozialismus möglich und politisch auch erwünscht ist. [...] Aber darüber kann auch kein Zweifel bestehen, daß diese Synthese in weiten Kreisen der Partei heute nicht mehr gewünscht wird.“⁴⁴⁹

7.4 Die Koexistenz der pietistisch geprägten Frömmigkeit Hans Eders und seiner nationalsozialistischen Gesinnung

Die vorangehenden Ausführungen haben gezeigt, dass es zwischen Hans Eders pietistisch geprägter Frömmigkeit und seiner nationalsozialistischen Gesinnung Überschneidungen oder zumindest Anknüpfungspunkte gegeben hat. Gleichzeitig ist eine gegenteilige Bewegung festzustellen, wodurch die nationalsozialistische Haltung des Gosauer Pfarrers wiederum eine Relativierung erfahren hat. Es stellt sich folglich die Frage, ob die Überschneidungen und Anknüpfungspunkte ausreichen, um zu erklären, wie ein von pietistischer Frömmigkeit durchdrungener Theologe gleichzeitig überzeugter Nationalsozialist werden konnte. Es scheint, als müsse ein weiteres Phänomen in den Blick genommen werden, nämlich das der „Doppelgläubigkeit“. „Ein protestantischer Christ um 1933 [...] konnte sehr umstandslos zugleich ein gläubiger Nationalsozialist sein“ und beide Anschauungen konnten „auf verblüffend widerspruchslose Weise“⁴⁵⁰ zusammengehen.

⁴⁴⁷ Eder, Die kirchliche Lage Deutschlands, 5.

⁴⁴⁸ Vgl. Eder, Grundfragen, 2.

⁴⁴⁹ Eder, Grundfragen, 2.

⁴⁵⁰ Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 223.

Eingangs wurde die Aussage Karl Heims angeführt, dass diesem aufgrund seiner pietistischen Prägung die „persönliche Entscheidung des einzelnen für ein Leben der Hingabe an Christus“⁴⁵¹ besonders wichtig war. Das heißt, solange Christus im Zentrum von Leben und Glauben stehen konnte, bildeten für pietistisch geprägte Gläubige Nationalsozialismus und Christentum zunächst keinen Widerspruch. Wie eingangs erwähnt, beschrieb Hans Eder seine Frömmigkeit als „christusbezogen“ und auch seine spätere theologische Ausrichtung als „christozentrisch“.⁴⁵² Im Sinne Karl Heims und einer pietistisch geprägten Frömmigkeit konnte Eder ebenso von der Hingabe an Christus sprechen: „Wer daher wirklich gottgläubig sein will, kommt an Jesus Christus nicht vorbei. Und wer ihm sich tief ergeben hat, hat auch Gott gefunden und ist im tiefsten Grunde gottgläubig.“⁴⁵³ Durch Aussagen, wie die des Landesbischofs Müller von 1933, dass in der Kirche „nur einer die rechte Führung und Leitung“ habe, „Jesus Christus, gestern u.[nd] heute und derselbe auch in Ewigkeit“⁴⁵⁴, waren für den Gosauer Pfarrer vorerst beide Weltanschauungen miteinander vereinbar. Anders mussten sich Eders Ansichten gestalten, sobald er gewahr wurde, dass der NS-Staat schließlich anfang, an Jesus Christus als „Glaubensgrund“ und „Substanz der Kirche“ zu „rütteln“.⁴⁵⁵

Neben der anfänglichen Überzeugung Eders, dass Christus im Zentrum des Glaubens stehen müsse, führte weiter die in pietistischen Kreisen „falsch verstandene lutherische Zwei-Reiche-Lehre“⁴⁵⁶ zur vermeintlichen Vereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus. Eders Ansicht nach hatte „die Kirche von der Politik ihre Hand zu lassen.“⁴⁵⁷ Der kirchliche Auftrag bestehe „nie darin, politisches und nationales Geschehen religiös zu deuten, sondern dem Volk in seinem politischen und nationalen Erleben das Evangelium zu sagen und dieses nach dem Willen Gottes fragen zu lehren.“⁴⁵⁸ Vor dem Hintergrund der Trennung von Staat und Kirche muss auch Hans Eders Positionierung zum deutschen Kirchenkampf betrachtet werden. Obwohl er sich seiner theologischen Haltung nach selbst der Bekenntenden Kirche zugeordnet hätte,⁴⁵⁹

⁴⁵¹ Heim, Ich gedenke der vorigen Zeiten, 274f.

⁴⁵² Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 6.

⁴⁵³ Eder, Brauchen wir heute noch die Bibel, 4.

⁴⁵⁴ Eder, Glaubensbewegung, 2.

⁴⁵⁵ Vgl. Eder, Grundfragen, 1.

⁴⁵⁶ Thadden, Pietismus, 654.

⁴⁵⁷ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1970), 32.

⁴⁵⁸ Vgl. Eder, Lebensgeschichte (1967), 49.

⁴⁵⁹ Auf der Pastoralkonferenz in Bad Ischl lies Eder nämlich seine Amtsbrüder wissen: „Dabei ergab sich für mich [...] die merkwürdige Situation, daß ich das Verhalten und das Vorgehen der Bekenntnisbewegung im deutschen Kirchenstreit nicht verstehen konnte, obwohl ich meiner theolog. Entwicklung und meiner bekenntnismäßigen Haltung nach gerade in dieses Lager gehören würde.“ Eder, Die kirchliche Lage, 1.

distanzierte er sich gleichzeitig von deren „Verhalten“ und „Vorgehen“. ⁴⁶⁰ In seinem Bericht an die Pastoralkonferenz in Bad Ischl vom 29. Oktober 1934 über die Lage der deutschen Kirchen schilderte er eindrücklich, dass er mit Vertretern beider deutscher Lager im Gespräch gewesen sei und versucht habe, sich ein unabhängiges Urteil zu verschaffen. ⁴⁶¹ Gestört habe ihn, „daß der Kirchenstreit mit Gewaltmethoden geführt“ worden sei, „die in der Kirche keinen Platz haben dürften, und mit persönlichen Distancierungen, die einem Jünger Jesu schlecht anstehen“. Besonders „in der Frage der persönlichen Diffamierungen“ habe man ein Gebiet vor sich, „auf dem gerade von Seiten des Bekenntnisbewegung viel gesündigt worden“ sei. ⁴⁶² Um seine Eindrücke aus dem deutschen Kirchenkampf darzustellen, schilderte Eder folgende Begebenheit:

„Da klagte mir in Berlin ein 70 jähriger dem Notbund angehörender Pfarrer, daß er müde sei und sich gerne zur Ruhe setzten [möchte, Anm. FK]. Auf meine Frage, warum er es nicht täte, antwortete er, er könne das im Blick auf seine Gemeinde nicht verantworten, denn die anderen 3 Pfarrer der Gemeinde wären DCer. Ich fragte weiter, wie dann diese 3 Pfarrer zu Bibel u. Bekenntnis stünden u. erhielt die Antwort: Da kann man gegen sie nichts einwenden, sie stehen ganz auf biblischem Grund und sind in Predigt u.[nd] Seelsorge ganz bekenntnismäßig.“ ⁴⁶³

Ebenso sei es nicht der Fall, dass sich im deutschen Kirchenstreit „auf der einen Seite Bekenntnis, positive Theologie und Kirche“ und „auf der andere Seite Bekenntnislosigkeit, liberale Theologie und Säkularisation“ gegenüberstünden. Der Gosauer Pfarrer habe „unter den DC feine positive Theologen kennen gelernt, Männer, die aus der Gemeinschaftsbewegung kommend ganz auf biblischem Grunde stehen und unentwegt am lutherischen Bekenntnis festhalten.“ ⁴⁶⁴ Wesentlich war für Hans Eder also die Rolle von Bibel und Bekenntnis als wesentlicher Teil seines pietistischen Frömmigkeitserbes. Beides schien anfänglich mit der nationalsozialistischen Bewegung vereinbar und nicht nur ein Kennzeichen der Bekenntnisbewegung gewesen zu sein, zumal sich die Bekennende Kirche vor allem als „anti-deutschchristliche Abwehrbewegung in der Kirche“ herausgebildet hatte und damit keine „christlich-theologisch motivierte Zurückweisung des

⁴⁶⁰ Wenn Manfred Gailus das Profil der Bekennenden Kirche als „strikt biblizistisch“, „reformatorisch-rechtgläubig“ und „politisch“ sowie „kulturell konservativ“ beschreibt, dann deckt sich dieses mit Hans Eders Frömmigkeitsprofil recht gut. Vgl. Gailus, Gläubige Zeiten, 35.

⁴⁶¹ Vgl. Eder, Die kirchliche Lage, 1.

⁴⁶² Ebd. 2f.

⁴⁶³ Eder, Die kirchliche Lage, 3.

⁴⁶⁴ Ebd. 2.

Nationalsozialismus“⁴⁶⁵ darstellte. Wenn es sogar auf den bereits erwähnten Theologieprofessor Karl Heim so gewirkt hat, als „stehe für die ›Bekennende Kirche‹ im Mittelpunkt der Kampf gegen die DC und das ganze Hitler-Regime“⁴⁶⁶, wird damit greifbarer, warum sich pietistisch geprägte Gläubige nicht in den Kirchenkampf „hineinziehen“ lassen wollten. Sie sahen ihre Aufgabe nicht in der Abwehr einer politischen Position, sondern in der Stärkung und im Wachstum des persönlichen Glaubens.⁴⁶⁷

Ein weiterer Faktor stellte für Hans Eder das Ziel einer geeinten „Reichskirche“ dar. Dass die Aufrichtung einer solchen scheiterte, sah er im „aufbrechenden Kirchenstreit“ begründet und wurde von ihm ernsthaft bedauert. Trotzdem blieb er vom Wunschgedanken der „einheitlichen evangelischen Kirche für das gesamte deutsche Volk“⁴⁶⁸ beseelt und bat seine Amtsbrüder, dafür einzutreten, „daß auf dem scheinbaren Trümmerfelde [der Kirche] sich bald in strahlender Schönheit erhebe: Die geeinte, deutsche lutherische Reichskirche.“⁴⁶⁹

7.5 Die Affinität Hans Eders für nationalsozialistisches Gedankengut aufgrund seines österreichisch-protestantischen Geschichtsbildes

Im letzten Abschnitt ist bereits die Sehnsucht Hans Eders nach der Errichtung einer „deutschen Reichskirche“ angeklungen. Darin spiegelt sich wider, dass es im österreichischen Protestantismus schon seit längerem eine „natürliche Deutschlandorientierung“ gegeben hatte, die sich „durch die Legitimationskrise der Ersten Republik zur großdeutschen Anschlussoption verdichtet“⁴⁷⁰ hatte. Entsprechend sprach der Gosauer Pfarrer in Bezug auf die in Österreich lebenden Evangelischen von den „deutschen Volkssplintern innerhalb fremder Volkskörper“⁴⁷¹. Der sehnsuchtsvolle Blick zum „Mutterland der Reformation“ speiste sich maßgeblich aus der „Katholisierung des öffentlichen Lebens“⁴⁷², die im Ständestaat stattgefunden hatte und den negativen Folgen, welche sich für die Protestanten daraus ergeben hatten. Die Zeit des Ständestaates deutete Hans Eder wie folgt:

„Und dann kamen die letzten unseligen 5 Jahre in der Geschichte unserer Kirche und unseres Landes. Das Schlagwort hieß: Selbständiges Österreich. Diese Selbständigkeit bedeutete aber nichts anderes, als daß Österreich das

⁴⁶⁵ Gailus, Gläubige Zeiten, 34.

⁴⁶⁶ Heim, Ich gedenke der vorigen Zeiten, 275.

⁴⁶⁷ Thadden, Pietismus, 674f.

⁴⁶⁸ Eder, Luther, 3.

⁴⁶⁹ Eder, Die kirchliche Lage, 9.

⁴⁷⁰ Schwarz, Der österreichische Protestantismus, 10.

⁴⁷¹ Eder, Luthers Evangelium, 4.

⁴⁷² Schwarz, „... Wie verzerrt ist nun alles!“, 175.

Aufmarschgebiet aller deutschfeindlichen Kräfte des Kontinents war zur Vernichtung des deutschen Volkes. [...] Diese Tatsache führte dazu, daß die nationalen Kreise unseres Volkes [...] je länger desto mehr die Überzeugung gewannen, auch in einer nationalen Diaspora zu leben.“⁴⁷³

Das innenpolitische Ziel der Regierungen von Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg sei die Errichtung eines „katholischen Österreichs“ gewesen, eine Entrechtung der Protestanten, der man sich nicht „kampflos“ hingeben wollte. Damit seien die Evangelischen in den „Konflikt mit der Regierung“ gekommen und in den Verdacht „regierungsfeindlicher Haltung“ sowie „hochverräterischer Handlung“.⁴⁷⁴ Wie bei anderen Vertretern des österreichischen Protestantismus bildete sich ausgelöst durch den Ständestaat ein Geschichtsbild heraus, durch welches man sich als „eine Kirche von Verfolgten, Märtyrern und Bekennern“⁴⁷⁵ verstand, oder, wie es Eder ausdrückte, als eine Kirche, die „in den Reihen des unterdrückten Volkes“ gestanden sei und „selber zu den Entrechteten“⁴⁷⁶ gehört habe. Mit einer solch einseitig erinnerten „Opfervergangenheit“ wurde die evangelische Kirche Österreichs jedoch anschlussfähig an ihre Vergangenheit als geheimprotestantische Kirche und so kam es zu einer Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart.⁴⁷⁷ Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn Hans Eder in einer Festpredigt anlässlich der „Eingliederung der [österreichischen] Kirche in die Deutsche Evangelische Kirche“ am 24. Juni 1939 davon spricht, dass in seiner „Familie die Erinnerung an die Gegenreformation und an die Toleranzzeit noch in lebendiger Erinnerung“⁴⁷⁸ sei. Die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart im österreichischen Protestantismus vor dem Hintergrund des katholischen Ständestaates ist nun kein Spezifikum, das ausschließlich Vertreter eines pietistisch geprägten Frömmigkeitshintergrundes betraf. Antikatholisches Denken war auch im „neuprotestantischen“ Milieu am Beginn des 20. Jahrhundert zu finden.⁴⁷⁹ Das beschriebene Geschichtsbild der österreichischen Protestanten soll jedoch Erwähnung finden, weil es maßgeblich zu einer Affinität zum Nationalsozialismus beigetragen hat und weil nicht vergessen werden darf, dass man einer pietistisch geprägten Frömmigkeit „freilich nicht gerecht werden“ kann, „wenn man sie nicht in ihrer Einbettung in die Traditionen und Verhältnisse der [...] lutherischen Kirchen [...] sehen würde.“⁴⁸⁰

⁴⁷³ Eder, Luthers Evangelium, 4.

⁴⁷⁴ Vgl. ebd. 5.

⁴⁷⁵ Leeb, Die deutschen Christen, 57.

⁴⁷⁶ Eder, Jahresbericht der Evang. Pfarrgemeinde Gosau für 1938 vom Februar 1939, 367.

⁴⁷⁷ Vgl. Jungwirth, Evangelische Pfarrer, 54.

⁴⁷⁸ Eder, Die evangelische Kirche in Österreich, 7.

⁴⁷⁹ Vgl. Jungwirth, Evangelische Pfarrer, 54.

⁴⁸⁰ Thadden, Pietismus, 647.

7.6 Die Affinität Hans Eders für nationalsozialistisches Gedankengut aufgrund von konservativen Anliegen

Zuletzt war bei Pfarrer Eder eine Affinität zum Nationalsozialismus allein schon deshalb gegeben, weil der Nationalsozialismus viele konservative Anliegen seiner Zeit aufgegriffen und für sich auch in Anspruch genommen hat. Wie eingangs beschrieben wurde, hatte Hans Eder bereits durch sein Aufwachsen am Ende des 19. Jahrhunderts eine konservative Prägung erfahren. Seine Loyalität gehörte, wie bei vielen konservativen Protestanten, dem Landesherren,⁴⁸¹ wenngleich sich das Haus Habsburg dem Katholizismus verschrieben hatte.⁴⁸² Folglich verwundert es nicht, dass Eder im Nachgang über das Ende der Monarchie sagen konnte: „Die Art und Weise, wie das deutsche Volk damals seine Kaiser und Fürsten im Stich ließ, habe ich [...] nie verstanden und werde ich auch nie verstehen. Darunter habe ich besonders gelitten.“⁴⁸³

Seine theologische Verankerung hat die Obrigkeitstreue im konservativen Protestantismus in einer „ordnungstheologisch interpretierten Zwei-Reiche-Lehre“⁴⁸⁴ gefunden. Dabei wurde dezidiert auf die Eigengesetzlichkeit der beiden Regimenter „Schwert“ und „Wort“, also politisch-weltlicher Ordnung und geistlicher Ordnung, abgestellt. Beide Ordnungen wurden als göttliche Schöpfungsordnungen verstanden. Damit musste die jeweilig herrschende politische Ordnung als von Gott gewollt betrachtet und bejaht werden.⁴⁸⁵ Ein solch funktionales Verständnis der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre verleitete schließlich dazu, „ideologisch die bestehende politische Ordnung zu legitimieren.“⁴⁸⁶ Von der ordnungstheologisch begründeten Obrigkeitstreue, die auch Hans Eder prägte, war der Schritt zur Staatstreue gegenüber dem nationalsozialistischen Staat nicht weit.⁴⁸⁷ Seine obrigkeitstreue Haltung blieb Eder daher erhalten. So kann er sich im Jahre 1932 auch für „einen stark ausgeprägten, klar umrissenen [...] Staatsbegriff“⁴⁸⁸ aussprechen, wie er im Nationalsozialismus zu finden sei. Der nationalsozialistische Staatsbegriff stellte für ihn eine „gesunde Reaktion“ auf die „marxistischen Parteien

⁴⁸¹ Vgl. Becker, Protestantische Euphorien, 25.

⁴⁸² Vgl. Jungwirth, Eine „Nazikirche“, 324.

⁴⁸³ Eder, Lebensgeschichte (1967), 74.

⁴⁸⁴ Jungwirth, Politische Vergangenheiten, 171.

⁴⁸⁵ Vgl. Honecker, Grundriss, 21f.

⁴⁸⁶ Honecker, Grundriss, 22.

⁴⁸⁷ Vgl. Jungwirth, Politische Vergangenheiten, 171.

⁴⁸⁸ Eder, Das Evangelium, 5.

dar“, die „alle keinen Staat“ kennen, sondern die Partei über alles stellen und letztlich „zum Kampf gegen den bestehenden Staat“⁴⁸⁹ aufgerufen haben.

Was in dieser Äußerung bereits zutage trat, war die Kritik Eders an Marxismus, Sozialdemokratie und den politischen Entwicklungen in der Sowjetunion. Ein marxistisch-sozialdemokratisches Weltbild beäugten konservative Protestanten kritisch, weil es Hand in Hand ging mit Entkirchlichung und Materialismus. Zunehmend verband sich die Areligiosität der sozialdemokratisch eingestellten Bevölkerung mit einer Ablehnung der nationalen Idee.⁴⁹⁰ Eder aber war ein „Kind der Monarchie“ und konnte daher nie richtig warm werden mit dem „liberalistisch demokratischen Zeitalter“ und seinem Parteienpluralismus. Zutiefst davon überzeugt, dass das „liberalistisch demokratische Zeitalter“ seinem Ende entgegen gehe, blickte Eder Anfang der dreißiger Jahre hoffnungsvoll dem „Zeitalter der autoritären Staatsführung“⁴⁹¹, wie sie in Deutschland bereits zu finden war, entgegen. Damit verband sich die Sehnsucht nach der Überwindung des „Bolschewismus“ durch staatliches Eingreifen. Beide Bewegungen, konservative Protestanten sowie Nationalsozialisten, erblickten in diesem einen gemeinsamen Feind. Deswegen konnte Eder im Jahr 1932 ebenso konstatieren: „Es ist das Verdienst Hitlers, das er sich an unserem Volke erworben hat, daß er nach menschlichem Ermessen von ihm die Gefahr des Bolschewismus abgewandt hat.“⁴⁹²

7.7 Die Affinität der pietistischen Frömmigkeitsprägung Hans Eders zum Nationalsozialismus: eine Zusammenfassung

Wie in diesem Kapitel gezeigt werden konnte, hat es zahlreiche Verbindungslinien von einer erwecklich-pietistisch geprägten Frömmigkeit hin zum Nationalsozialismus bei Hans Eder gegeben. Zunächst ist das religiöse Erlebnis anzusprechen, das sich vor allem mit dem Wendejahr 1933 eingestellt hatte. Ähnlich wie schon zu Beginn des ersten Weltkrieges wurde die nationalsozialistische Wende als religiöse Erneuerungswelle empfunden, die in ihrer Erscheinung fast schon einer Erweckungsbewegung glich. Endlich schienen sich die lang gehegten Träume einer sittlich-moralischen Erneuerung und eines erneuerten kollektiven sowie nationalen Bewusstseins zu erfüllen, die der Gosauer Pfarrer mitunter als Zielvorstellungen für sein eigene Arbeit hatte, was beispielsweise zur Überlagerungen von erwecklich-pietistischer Frömmigkeit und

⁴⁸⁹ Ebd.

⁴⁹⁰ Vgl. Becker, Protestantische Euphorien, 29f.

⁴⁹¹ Eder, Die kirchliche Lage, 4.

⁴⁹² Eder, Das Evangelium, 4.

völkisch-nationalistischer Gesinnung in seiner Jugendarbeit führte. Ein weiterer Anknüpfungspunkt ist im Bereich des religiösen Sendungsbewusstseins auszumachen. Eine volksmissionarische Bewegung war sowohl bei Vertretern einer pietistisch geprägten Frömmigkeit angestrebt als auch in der völkischen Theologie erwünscht. Im Unterschied zur Theologie der deutschen Christen spielte der Begriff des Evangeliums bei Hans Eder jedoch eine viel fundamentalere Rolle.

Auch anhand der fünf untersuchten Merkmale erwecklicher Frömmigkeit nach Ulrich Gäbler lassen sich Affinitäten zum Nationalsozialismus bei Hans Eder feststellen. Die Kampfansage des NS-Staates gegen die überhandnehmende Gott- und Sittenlosigkeit resonierte gut mit den Zeitklagen Eders über die Zunahme der Gottlosigkeit. Ebenso sah der Gosauer Pfarrer die Erwartung gewaltiger politischer und gesellschaftlicher Umwälzungen im Machtantritt Adolf Hitlers erfüllt. Einen besonderen Angriffspunkt für nationalsozialistische Affinitäten stellte jedoch das pietistisch geprägte Bibelverständnis Hans Eders dar. Seine heilsgeschichtliche Deutung weltgeschichtlicher Ereignisse öffnete Tür und Tor für die Überzeugung, Adolf Hitler sei das von Gott auserwählte „Werkzeug“ für die Erneuerung des deutschen Volkes. Ein Letztes trug das von erwecklichen und nationalsozialistischen Kreisen gleichermaßen geteilte Anliegen bei, die sozialen Missstände der Gegenwart zu bekämpfen. Während Hans Eder versuchte, den sozialen Nöten auf vereinsbasiert-soziativer Ebene zu Leibe zu rücken, hoffte er dennoch auf eine politische Lösung, mit deren Hilfe „der himmelschreienden Not der Arbeitslosigkeit“⁴⁹³ ein Ende bereitet werden könnte.

Trotz aller Begeisterung für den Nationalsozialismus, behielt sich Hans Eder auch eine gewisse Distanz gegenüber demselben. Diese wurzelte zum einen in der Unsicherheit, in welche Richtung sich das NS-Regime gegenüber dem christlichen Glauben entwickeln würde. Zum anderen aber speiste sie sich aus Eders erwecklich-biblizistischen Frömmigkeitshintergrund. Seine Autoritätshörigkeit, die ihm an anderer Stelle zum Fallstrick wurde, erwies sich gegenüber der NS-Ideologie auch als bewahrend und Prioritäten setzend. Für den Gosauer Pfarrer war völlig klar, dass dem Reich Gottes ein höherer Stellenwert beizumessen war als dem Vaterland und ihm als Christ der „wiedergeborene Nichtdeutsche“ näherstand als der „nicht wiedergeborene Deutsche“. Die reformatorische Überzeugung von der Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit alles Geschaffenen, welche in der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts wieder neu an Bedeutung gewonnen hatte, führte bei Eder ferner zu einer Relativierung der vom Nationalsozialismus glorifizierten Größen von „Volk“ und

⁴⁹³ Eder, Lebensgeschichte (1970), 32.

„Rasse“. Aufgrund der Ernüchterung durch die Realität des NS-Staates stellte Hans Eder schließlich fest, dass eine christliche und nationalsozialistische Weltanschauung im Grunde unvereinbar waren und wegen ihres totalitären Anspruchs nicht nebeneinander existieren konnten.

Dass es zunächst jedoch so aussah, als könnten Christentum und Nationalsozialismus koexistieren, scheint bei Vertretern einer pietistischen Frömmigkeit mitunter daran gelegen zu haben, dass ihnen der persönliche Glaube sowie die Hinwendung an Christus wichtiger als politische Entwicklungen oder gar Zugehörigkeiten im Kirchenkampf waren. Solange Bibel und Bekenntnis im Zentrum standen, war es denkbar, mit beiden Lagern zu sympathisieren, der Bekenntnenden Kirche oder den Deutschen Christen. Sich auf eine von beiden Seiten zu schlagen und aktiv am Geschehen des Kirchenkampfes zu beteiligen, war für Hans Eder allerdings keine Option.

Als „Kind der Diaspora“ und Protestant im katholischen „Ständestaat“ war die Einheit der Kirche von zentraler Bedeutung für den Pfarrer von Gosau. Vor diesem Hintergrund muss auch der Wunsch nach einer „geeinten Reichskirche“ und die große Offenheit gegenüber der Politik des stark protestantisch geprägten Nachbarlandes Deutschland verstanden werden. Im Zusammenspiel mit dem Opfernarrativ, dass sich im österreichischen Protestantismus während des Ständestaates herausgebildet hatte, konnten Evangelische in Adolf Hitler leicht eine „Befreiung“ aus der „Verfolgung“ erblicken.

Zuletzt finden sich bei Hans Eder zahlreiche Überschneidungen von Konservatismus und einer pietistisch geprägten Frömmigkeit. Beispielsweise wurzelte Eders Obrigkeitstreue in einer konservativen Weltanschauung und war zugleich der Mutterboden für seine staatstreue Haltung gegenüber dem NS-Regime. Theologisch begründet wurde die Obrigkeitstreue im Konservatismus durch die ordnungstheologische Deutung der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre. Mit dem Konservatismus teilte Hans Eder zusätzlich die Kritik an Marxismus und Sozialdemokratie. Dass sich in Hitler Eders Wunsch nach staatlichem Eingreifen und der Abwehr des „religionsfeindlichen Bolschewismus“ erfüllte, trug nicht unerheblich dazu bei, dass der Gosauer Pfarrer eine Affinität für den Nationalsozialismus entwickeln konnte.

8 HANS EDERS PIETISTISCHE PRÄGUNG IM BISCHOFSAMT: EIN AUSBLICK

Wie oben bereits angedeutet, änderte sich die Einstellung vieler Protestanten zum Nationalsozialismus angesichts der staatlichen Restriktionen gegenüber den Kirchen und des ausbleibenden Erfolges im Krieg. Auch ordnungstheologische Vorstellungen trugen dazu bei, den Einfluss nationalsozialistischen Gedankengutes auf die Kirche zurückzudrängen, schließlich bedeutete die strikte Trennung von weltlichem und geistlichem Regiment, dass der Staat keinen Zugriff auf die Kirche haben sollte.⁴⁹⁴ Durch die bewusste Ausrichtung auf das geistliche Regiment kam es auch zu einer Rückbesinnung auf den Kernauftrag der Kirche, der die „Spiritualisierung ihres Selbstverständnisses“ sowie die „Zentralisierung ihrer Verwaltung“ mit sich brachte.⁴⁹⁵ Maßgeblich beteiligt an dieser Entwicklung war Hans Eder, der am 22. Oktober 1940 als Bischof amtseingeführt wurde. Zunächst ist in diesem Zeitraum bei ihm ein Rückgriff auf seine „christozentrische“ Frömmigkeitsprägung zu beobachten.⁴⁹⁶ Bereits im September 1939 ermahnt Eder deshalb in einem Rundschreiben seine Amtsbrüder:

„Die Predigt hüte sich vor allgemeinen Redensarten. [...] Aufgabe der Kirche und damit Aufgabe der Predigt ist es, zu den letzten Quellen der Kraft, der Opferfähigkeit und des gläubigen Vertrauens zurückzuführen, zu dem lebendigen Gott, dem Vater Jesu Christi. *Daher kann unsere Predigt jetzt gar nicht christozentrisch genug sein. [...] Die Gewissheit um die Liebe Gottes liegt nicht in der Befreiung von allem Leid [...], sondern in dem, was Gott durch seinen Sohn für uns getan hat.*“⁴⁹⁷

Dass sich die Kirche wieder stärker auf ihren geistlichen Auftrag zurückbesann, wurde im besonderen Maße durch die Erarbeitung der Lebensordnung „Lebe mit deiner Kirche“⁴⁹⁸ zum Ausdruck gebracht, die aufgrund ihrer konservativen Inhalte bei „liberalen Theologen“ starke Ablehnung erfahren hat.⁴⁹⁹ Gleich zu Beginn der Lebensordnung lässt Hans Eder seine Leserschaft wissen, dass Kirche kein „Verein“ sei, den Menschen gegründet haben. Vielmehr sei sie „Stiftung Christi“, „Gemeinschaft der an Christus Glaubenden“.⁵⁰⁰ Und schließlich handle es sich bei der Aufgabe der österreichischen evangelischen Diasporakirche um die „Einsaat des Evangeliums in die nichtevangelische Bevölkerung durch das Vorbild eines evangeliumstreuen Wandels.“⁵⁰¹ Mit der erneuten Betonung von Christozentrismus und Evangelium knüpfte Eder folglich an das erwecklich-pietistische Erbe seiner Kindheit und Jugend

⁴⁹⁴ Vgl. Jungwirth, Eine „Nazikirche“, 326.

⁴⁹⁵ Vgl. Schwarz, Bejahung, 35.

⁴⁹⁶ Vgl. Jungwirth, Eine „Nazikirche“, 326.

⁴⁹⁷ Eder, Amtsbrüderliches Rundschreiben Nr. 10 vom 01.09.1939, 547.

⁴⁹⁸ Siehe hierzu: Eder, Hans/Liptak, Heinrich, *Lebe mit deiner Kirche*, Wien 1940.

⁴⁹⁹ Vgl. Schwarz, Bejahung, 35.

⁵⁰⁰ Eder/Liptak, *Lebe mit deiner Kirche*, 3.

⁵⁰¹ Ebd. 31.

an. Diese Anknüpfung scheint ihm sowohl als Kraftquelle angesichts der Widrigkeiten im NS-Regime gedient zu haben als auch eine Verbindung zu seinem „bewahrenden“ geheimprotestantischen Erbe hergestellt zu haben.⁵⁰² In diesem Duktus forderte Eder die protestantische Bevölkerung in seiner Lebensordnung auch dazu auf, Tischgebet, Hausandacht und geistlichen Gesang im Haus wieder zu beleben.⁵⁰³ Angesichts des Verbotes des Religionsunterrichtes rief Eder in einem Rundschreiben vom 1. Oktober 1939 dazu auf, „die Unterweisung der Jugend im Christentum wieder vornehmste Aufgabe des Elternhauses, vor allem der christlichen Mütter“⁵⁰⁴ werden zu lassen und lässt mit dieser Äußerung Erinnerungen an die geheimprotestantische Vergangenheit der evangelischen Bevölkerung wach werden.

Die Rückbesinnung des Bischofs auf seine geistlichen Wurzeln hatte auch eine vorsichtige Annäherung an die „Bekennende Kirche“ zu Folge. Bereits 1938 hatte Robert Kauer Hans Eder als geistlichen Abgesandten zur Kirchenführerkonferenz geschickt, die eine deutliche Nähe zur „Bekennenden Kirche“ aufwies.⁵⁰⁵ Unter die „13 Sätze über Auftrag und Dienst der Kirche“ des „Kirchlichen Einigungswerkes“, zu denen 1943 der württembergische Landesbischof Wurm den Impuls gab, setzte Bischof Eder seine Unterschrift.⁵⁰⁶ Da er für die geleistete Unterschrift in der Kirchenleitung jedoch keinen Rückhalt fand, immense finanzielle Einbußen für seine Kirche befürchten musste und eine Hereintragung des deutschen Kirchenkampfes in die Kirche der „Ostmark“ tunlichst vermieden werden sollte, sah sich der Bischof gezwungen, seine Unterschrift letzten Endes zurückzuziehen.⁵⁰⁷ Trotz des Annäherungsversuches an die „Bekennende Kirche“ und einer späteren Verweigerung gegenüber der NS-Ideologie in der Kirche,⁵⁰⁸ kann von „aktivem Widerstand“ Hans Eders gegenüber dem nationalsozialistischen Terrorregime keine Rede sein.⁵⁰⁹ Wohl aber kann einer Feststellung Petra Höhnes zugestimmt werden, die sie in Bezug auf den CVJM im Siegerland machte. Sie resümierte, dass „entschiedener Protest und engagiertes Bemühen um Klärung und Sicherung des Handlungsspielraumes für die im evangelischen Jugendwerk in Leitungsfunktionen Tätigen“ bei Siegerländer CVJM erkennbar gewesen sei und man sich zum Ziel gesetzt habe, „die Jugendarbeit

⁵⁰² Vgl. Jungwirth, Evangelische Pfarrer, 61.

⁵⁰³ Vgl. Eder/Liptak, Lebe mit deiner Kirche, 7.

⁵⁰⁴ Eder, Rundschreiben vom 1.10.1939, 549.

⁵⁰⁵ Vgl. Schwarz, Bejahung, 30.

⁵⁰⁶ Vgl. Schwarz, Kirchenkampf, 157.

⁵⁰⁷ Vgl. Thierfelder, Der „Fall Eder“, 164ff.

⁵⁰⁸ Vgl. Schwarz, Bejahung, 34-37.

⁵⁰⁹ Vgl. Jungwirth, Eine „Nazikirche“, 338.

fortzuführen unter ständig sich verschlechternden Bedingungen.“⁵¹⁰ Diese „Sicherung des Handlungsspielraumes“ gelang Eder beispielsweise dadurch, dass er große Teile evangelischen Vereinsvermögens vor dem Zugriff des NS-Staates sicherte, indem er es in das landeskirchliche Vermögen überführte. Dazu gehörten beispielsweise die Jugendheime der CVJM-Arbeiten in Linz, Gosau und Goisern sowie die Anstalten in Gallneukirchen.⁵¹¹ Als die Kirche massive Beschneidungen durch den Staat im Bereich des Religionsunterrichtes hinnehmen musste, ließ Hans Eder seine Amtsbrüder wissen: „Ich bitte alle, davon überzeugt zu sein, daß der Oberkirchenrat tut, was in seinen Kräften ist, um die religiöse Unterweisung der Jugend sicher zu stellen.“⁵¹² In Bezug auf die Fortsetzung der Jugendarbeit ermutigte Eder seine Amtsbrüder, „nach anderen Wegen der religiösen Jugendunterweisung zu suchen“, selbst, „wenn [...] dieser Weg des Religionsunterrichtes allmählich immer schwerer“⁵¹³ werde.

Dass Hans Eder mit seiner pietistischen Prägung auch im Bischofsamt Einfluss auf die evangelische Kirche in Österreich gehabt haben muss, macht ein Schreiben des nationalkirchlich eingestellten Pfarrers Otto Riedel deutlich, der dem verstorbenen Bischof bescheinigte, dass „seine engstirnige orthodox-pietistische Einstellung [...] der evangelischen Kirche der Ostmark ein Gepräge gegeben“⁵¹⁴ habe. Ebenso attestierte der bayrische Landesbischof Meiser dem verstorbenen Hans Eder: „Die vielen schweren Fragen zu lösen, war ihm so wenig gegeben als anderen, aber er hat es versucht, dass er seine Kirche auf eine innere Linie gebracht, dass er geistliches Leben weckte und in die Tiefe wirkte.“⁵¹⁵

9 FAZIT ZUR UNTERSUCHUNG DER AFFINITÄT PIETISTISCH GEPRÄGTER FRÖMMIGKEIT ZUM NATIONALSOZIALISMUS AM BEISPIEL HANS EDER

Am Ende dieser Untersuchung ist es möglich, Antworten auf die in der Einleitung gestellten Fragen zu geben. Zunächst kann festgehalten werden, dass bei dem Gosauer Pfarrer und späteren Bischof Hans Eder ein deutlich wahrnehmbarer erwecklich-pietistischer Frömmigkeitshintergrund vorliegt. Bereits bei seinem Elternhaus, das unter dem Einfluss des „erwecklichen“ Wirkens der Atterseer Pfarrer August Hermann Kotschy und August Koch stand, verband sich pietistisch geprägte Frömmigkeit mit

⁵¹⁰ Zit. nach: Plaga-Verse, „Gehorche der Obrigkeit“, 11.

⁵¹¹ Vgl. Temmel, Evangelisch in Oberösterreich, 90.

⁵¹² Eder, Amtsbrüderliches Rundschreiben Nr. 11 vom 01.10.1939.

⁵¹³ Vgl ebd.

⁵¹⁴ Zit. nach: Leeb, Die deutschen Christen, 81.

⁵¹⁵ Zit. nach: Schwarz, Bejahung, 37.

einem bäuerlich-evangelischen Erbe, das noch starke Erinnerungen an die Zeit des Geheimprotestantismus pflegte. Neben der Prägung durch das Elternhaus sind bei Hans Eder auch erwecklich-pietistische Einflüsse während seiner Studienjahre zu verzeichnen. Die Mitarbeit in der DCSV, die Sonntagsschularbeit, Eders Begeisterung für die Schüler-Bibelkreis-Bewegung und schließlich das Kennenlernen der CVJM-Arbeit waren richtungsweisend für seine spätere erwecklich-pietistische Ausrichtung im Pfarramt. Als Proponent einer pietistischen Frömmigkeitskultur hat er die oberösterreichische Jugendarbeit maßgeblich mitgestaltet. Durch sein Wirken haben der Gosauer CVJM und die Scharnsteiner Winterfreizeiten eine christuszentrierte und biblizistische Zuspitzung erfahren, neben der auch das neupietistische Anliegen der Heiligung sowie des „entschiedenen Christseins“ eine zentrale Rolle gespielt haben. Schließlich schlug sich die erwecklich-pietistische Prägung des Gosauer Pfarrers auch in dessen Schriften nieder. Alle fünf Merkmale der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäßler spiegeln sich in den Schriften Eders wider. Damit zeigt sich bei Eder eine starke Kontinuität der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts bis hin zu seinem Wirken in den zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

So stellt sich nun die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Hans Eders pietistisch gefärbtem Frömmigkeitshintergrund und seiner auffälligen Bejahung des nationalsozialistischen Regimes. Zuerst muss festgehalten werden, dass ein solcher Zusammenhang tatsächlich vorgelegen hat. Dass sich Nationalsozialismus und Christentum in der Wahrnehmung vieler pietistisch geprägter Vertreter anfänglich nicht ausschloss, hatte seine Ursache zunächst darin, dass „beide Weltanschauungen koexistierten“.⁵¹⁶ Der Nationalsozialismus hat die christliche Religion keineswegs „beerbte“, sondern vielmehr durch geschickt herbeigeführte „Synthesen“ an „vorhandene mentale Dispositionen“⁵¹⁷ angeknüpft. Eine Koexistenz von Nationalsozialismus und Christentum war speziell bei Hans Eder möglich, weil seiner Meinung nach Christus und Bibel im Zentrum von Leben und Glauben zu stehen hatten. Blieben diese beiden Größen durch das NS-Regime unangetastet, konnte ein „protestantischer Christ [...] sehr umstandslos zugleich ein [...] Nationalsozialist sein.“⁵¹⁸ Damit einher ging Hans Eders Deutung der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre, die zu einer Legitimation der herrschenden staatlichen Ordnung führte. Eder sah sich dafür verantwortlich, das „Volk“ inmitten des politischen Geschehens in den Kontakt mit dem „Evangelium“ zu bringen. Wie die „nationalsozialistische Volksgemeinschaft [...] ihr Leben gestaltet“,

⁵¹⁶ Becker, Protestantische Euphorien, 23.

⁵¹⁷ Ebd. 23.

⁵¹⁸ Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 223.

sei jedoch „nicht Sache der Kirche, sondern der Partei.“⁵¹⁹ War die Koexistenz beider Weltanschauungen aufgrund von Eders Ausrichtung auf Bibel und Christus eine Auswirkung seiner pietistischen geprägten Frömmigkeit, so war die funktionale Interpretation der Zwei-Reiche-Lehre ein Ausfluss seines evangelischen Bekenntnisses. Zu weiteren Affinitäten für den Nationalsozialismus, die sich auf Eders Konfession zurückführen lassen, gehört die Überschneidung beider Weltanschauungen im Bereich klassisch konservativer Anliegen, wie die Hörigkeit gegenüber Obrigkeiten oder die große Angst vor Säkularisierung, Marxismus und „Bolschewismus“. Auch Hans Eder österreichisch-protestantisches Geschichtsbild mit dem Selbstverständnis als „Opfer“ des katholischen beziehungsweise später nationalsozialistischen Staates ist in diese Kategorie einzuordnen.⁵²⁰ Dass gerade der österreichische Protestantismus große Affinitäten für das NS-Regime aufwies und teilweise nach dem „Anschluss“ noch aufrechterhielt, ist ohne die Errichtung des katholischen „Ständestaates“ letztlich kaum nachvollziehbar⁵²¹ und stellt damit ein österreichisches Spezifikum in der Beurteilung der Affinität des Protestantismus für den Nationalsozialismus dar. Es darf also nicht außer Acht gelassen werden, dass das evangelisch-konservative Milieu, in dem sich Hans Eder bewegte, den Mutterboden für seine erwecklich-pietistische Frömmigkeit bildete. Allein durch die Zugehörigkeit zu diesem Milieu haben sich Anknüpfungspunkte zur nationalsozialistischen Weltanschauung ergeben.

Daneben hat es aber auch Affinitäten für den Nationalsozialismus gegeben, die sich vielmehr der erwecklich-pietistischen Frömmigkeitsprägung des Gosauer Pfarrers zuordnen lassen. Die erste Kategorie der Affinitäten steht im Zusammenhang mit dem „religiösen Erlebnis“, welches durch die nationalsozialistische Wende von 1933 hervorgerufen wurde. Vermehrte Kircheneintritte, das vermeintliche Streben der NSDAP nach einer sittlich-moralischen Erneuerung und die Begeisterung seiner Jugendlichen für die neue politische Strömung erzeugten bei Hans Eder das Gefühl einer „Dynamik“, der er sich nicht zu entziehen vermochte. Intensiviert wurde Eders religiöses Erlebnis durch die Hinwendung zu einem verstärkt nationalen sowie kollektiven Bewusstsein, welches bei ein Gefühl von Neuanfang und Zugehörigkeit stiftete. Die Kategorie des religiösen Erlebens spielte sich bei Hans Eder demnach stark auf einer emotionalen Ebene ab. An diese emotionale Ebene anzuknüpfen vermochte schließlich das „Erlebnis der Volksgemeinschaft“, welches sich mit dem Einzug der

⁵¹⁹ Eder, Amtsbrüderliches Rundschreiben Nr. 19 vom 30.04.1940, 567.

⁵²⁰ Vgl. Jungwirth, Eine „Nazikirche“, 341.

⁵²¹ Vgl. Schwarz, Der österreichische Protestantismus, 5f.

völkischen Theologie in den Protestantismus verband.⁵²² Geprägt durch die volksmissionarischen Aktivitäten der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts, fiel es Hans Eder nicht schwer, ebenso die „gottgewollte Sendung des deutschen Volkes“⁵²³ zu bejahen. Umzusetzen versuchte Eder seine volksmissionarischen Bestrebungen sowohl im Bereich der Jugendarbeit als auch in Verbindung mit sozialdiakonischem Engagement.

Auf einem konservativen Boden gewachsen und pietistisch ausgeformt war Eders Affinität für den Nationalsozialismus aufgrund der gemeinsam gehegten Ablehnung von zunehmender Gottlosigkeit und Säkularisierung. Seine Erwartungen von gewaltigen heils- und weltgeschichtlichen Umwälzungen sah Eder im Machtantritt Adolf Hitlers zu einem Ende kommen. Es schien ihm, als habe im Zusammenschluss von Christen- und Germanentum ein neues heilsgeschichtliches Zeitalter begonnen. Damit in diesem neuen Zeitalter das Reich Gottes sichtbar werden könne, gelte es, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen, vom „Schlaf“ zu erwachen und Gottes Ehre durch das Mitbauen an seinem Reich „offenbar“ zu machen. In seinen Ausführungen nimmt er dabei wiederholt Anleihen bei der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts, wie die Analyse der Schriften Hans Eders auf der Grundlage der fünf Merkmale der Erweckungsbewegung nach Ulrich Gäßler zeige konnte.

Eine besonders frappierende Affinität für den Nationalsozialismus lag im erwecklich-pietistisch geprägten Bibel- und Offenbarungsverständnis Hans Eders begründet. Seine heilsgeschichtliche Deutung der Weltgeschichte bildete den Ankerpunkt dafür, Adolf Hitler als „Vollstrecker des göttlichen Willens“⁵²⁴ zu betrachten und in ihm das von Gott erwählte „Werkzeug“ zur Erneuerung des deutschen Volkes zu sehen. Gleichzeitig darf nicht übersehen werden, dass Eders Bibelverständnis letzten Endes eine bewahrende Funktion gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie einnahm. Der Gosauer Pfarrer bezeugte offen, dass einem Christenmenschen der Gläubige näher zu stehen hatte als der Nichtgläubige, unabhängig von Nationalität und Rasse. Ebenso wies Eder auf die Erlösungsbedürftigkeit alles Kreatürlichen hin, auch der beiden Größen „Volk“ und „Rasse“. Wiederholt insistierte er auf die Wichtigkeit des Alten Testaments. Damit verfiel er nicht der deutschchristlichen Ansicht, „jüdische“ Elemente aus der Heiligen Schrift zu verbannen.

Schließlich war es bei Hans Eder auch zu Affinitäten für den Nationalsozialismus gekommen, weil sich die NSDAP als soziale Partei zu inszenieren wusste. Durch seine

⁵²² Vgl. Scholder, Die Kirchen, 131-150.

⁵²³ Leeb, Die deutschen Christen, 48.

⁵²⁴ Eder, Amtsbrüderliches Rundschreiben Nr. 3 vom 08.04.1938.

erweckliche Prägung war Eder zutiefst davon überzeugt, dass sozialdiakonisches Engagement zu einem lebendigen Christsein dazugehören musste. Weil die wirtschaftliche Not in der Zwischenkriegszeit jedoch so groß war, dass seine Arbeit dem „Tropfen auf dem heißen Stein“ gleichkam, hoffte Eder auch eine wirtschaftliche Wende durch staatliches Eingreifen. Die NSDAP schien diese Hoffnung Eders zu erfüllen und wurde so natürlich attraktiv für den Gosauer Pfarrer.

Bei allen Affinitäten, die sich aus Hans Eders protestantischer sowie erwecklich-pietistischer Prägung ergeben haben und am Ende vielleicht wie eine Anklage gegen den ersten evangelischen Bischof Österreichs wirken könnten, soll jedoch gesagt sein, dass sich der Nationalsozialismus ganz bewusst in ein religiöses Gewand kleidete, um sich seine Machtstellung in Deutschland und Österreich zu sichern. Oder um es mit den Worten des Tübinger Kirchenhistorikers Klaus Scholder zu sagen: „Die Macht war wohl *ohne* das christliche Deutschland zu gewinnen, *gegen* das christliche Deutschland hatte die Partei keine Chance.“⁵²⁵ Der Erfolg des Nationalsozialismus lag nicht zuletzt darin begründet, dass er der Fähigkeit besaß, „ideologische Inhalte unter bloß funktionalistischen Kriterien zu mobilisieren und gleichzeitig auszuhöhlen.“⁵²⁶ Ohne die anfängliche Funktionalisierung der Religion wäre es wahrscheinlich weder im „protestantischen“ Deutschland, noch in Österreich zu einer Machtübernahme durch Adolf Hitler gekommen. Die nationale Identität beider Staaten war maßgeblich bestimmt durch ihre Zugehörigkeit zum Christentum.⁵²⁷

⁵²⁵ Scholder, *Die Kirchen*, 145.

⁵²⁶ Mommsen, *Das Trugbild*, 22.

⁵²⁷ Vgl. Becker, „Protestantische Euphorien“, 24.

BIBLIOGRAFIE

9.1 Primärliteratur

- Eder, Hans, Akademischer Gottesdienst zur Eröffnung des Wintersemester 1938/39, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Braune Pergamentmappe „Besondere Predigten und Ansprachen“
- Eder, Hans, Amtsbrüderliches Rundschreiben Nr. 10 vom 01.09.1939 (Z. 6323/01.09.1939), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 546-548
- Eder, Hans, Amtsbrüderliches Rundschreiben Nr. 11 vom 01.10.1939 (Z. 7181/01.10.1939), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 548-551
- Eder, Hans, Amtsbrüderliches Rundschreiben Nr. 13 vom 08.04.1938 (Z. 2413/08.04.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 534-535
- Eder, Hans, Amtsbrüderliches Rundschreiben Nr. 19 vom 30.04.1940 (Z. 251/30.04.1940), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 566-568
- Eder, Hans, Amtsbrüderliches Rundschreiben vom 5. November 1943, (Z. GL. 868/43/05.11.1943), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 614-615
- Eder, Hans, Ansprache beim Gemeindejubiläum in Rutzenmoos am 15. Nov. 1932 an der Stätte des 1. Evang. Gottesdienstes, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Braune Pergamentmappe „Besondere Predigten und Ansprachen“
- Eder, Hans, Brauchen wir heute noch die Bibel? Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“, ca. 1940
- Eder, Hans, Brief Hans Eder an Gerhard Fischer vom 21. Mai 1913, Nachlass Gerhard Fischer, Evangelische Superintendentur Linz, Beige Mappe „Nachlass Fischer Suptur“
- Eder, Hans, Brief Hans Eder an Gerhard Fischer vom 28. Mai 1913, Nachlass Gerhard Fischer, Evangelische Superintendentur Linz, Beige Mappe „Nachlass Fischer Suptur“
- Eder, Hans, Christentum und soziale Arbeit. Vortrag in Linz am 19.03. 1938 auf der evangelischen Woche, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“
- Eder, Hans, Das Evangelium und das nationale Erwachen der Gegenwart. Vortrag, gehalten am 31. Mai 1932 in Wien, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“
- Eder, Hans, Das Rufen Gottes, Letzte Ansprache als Jugendpfarrer 1937, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“

- Eder, Hans, Die evangelische Kirche der Ostmark und der 13. März 1938, Wien 1938
- Eder, Hans, Die evangelische Kirche in Österreich. Blüte, Not und neuer Aufbau. Berlin 1940
- Eder, Hans, Die kirchliche Lage Deutschlands. Vortrag am 29.10.1934 auf der Pastoralkonferenz in Ischl, Braune Pergamentmappe „Besondere Predigten und Ansprachen“
- Eder, Hans, Die Lage unserer Kirche im Lichte des Evang. Vortrag auf einen Gdeabend in Goisern anl. der Kirchenvisitation am 25/4/1931, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“
- Eder, Hans, Die Lebensgeschichte des Bischofs Dr. Hans Eder, von ihm selbst erzählt (Erster Teil: Kindheit und Jugend), Hg. Grete Mecenseffy, in: JGPrÖ 83 (1967), 3-81
- Eder, Hans, Die Lebensgeschichte des Bischofs Dr. Hand Eder, von ihm selbst erzählt (Zweiter Teil: Wirken als Pfarrer, Senior und Superintendent), Hg. Grete Mecenseffy, in: JGPrÖ 86 (1970), 3-66
- Eder, Hans, Die Übertrittsbewegung in Öst.[erreich], Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“, ca. 1936
- Eder, Hans, Geschichte des Jungmännervereins, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Beiges Heft mit der Aufschrift „Heft Nr. 6“
- Eder, Hans, „Glaubensbewegung Deutscher Christen“, Blaues Heft, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder
- Eder, Hans, Grundfragen der kirchl.[ichen] Erziehung in der Gegenwart, abgefasst nach dem Anschlussgeschehen 1938, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“
- Eder, Hans, Jahresbericht der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Gosau für 1938 vom Februar 1939, (OÖLA. Sch. 126), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 367-370
- Eder, Hans, Jugendarbeit. Vortrag auf der Pastoralkonferenz in Bruck an der Mur am 01.10.1935, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“
- Eder, Hans, Jugendarbeit und Gemeinde. Vortrag auf der Pfarrkonferenz in Preßburg am 29. Mai 1932, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“
- Eder, Hans, Kirche und Sozialdemokratie in Vergangenheit und Gegenwart, Köstritz 1924
- Eder, Hans, Knappe persönliche Schilderung aus Anlaß der Vollendung des 50. Lebensjahres und in Beantwortung vieler Gratulationen vom 5. April 1940 (Z. 220/05.04.1940), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 563-566
- Eder, Hans/Liptak, Heinrich, Lebe mit deiner Kirche, Wien 1940
- Eder, Hans, Luthers Evangelium in der deutschen Südostmark, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“
- Eder, Hans, Luther u.[nd] das deutsche Volk, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaue Mappe „Eder besondere Vorträge“

- Eder, Hans, Predigt anlässlich des Pflegeheimzubaues in Goisern am 23/3 30, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Violettes Heft „1927, 3. April-“
- Eder, Hans, Predigt zu Luthers 450. Geburtstag am 12/11/33, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaues Heft „5/11 1933-“
- Eder, Hans, Predigt zum 1. Advent 1933 zu Röm 13,11-14, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaues Heft „5/11 1933-“
- Eder, Hans, Predigt zum 7. Sonntag nach Trinitatis zu Röm 6,19-23, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Predigtheft ab „10/7 38“
- Eder, Hans, Predigt zum 21. Sonntag nach Trinitatis am 5/11 1933 zu Mt 18,15-20, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaues Heft „5/11 1933-“
- Eder, Hans, Predigt zum Totenfest am 26/11 193 zu Joh 11,1-27, Evangelische Superintendentur Linz, Schublade Dr. Hans Eder, Blaues Heft „5/11 1933-“
- Eder, Hans, Rundschreiben vom 1.10.1939 (Z. 7181/39/01.10.1939), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 548-551
- Eder, Hans, Schreiben „An den hohen evangel. Oberkirchenrat A.B. in Wien“ vom 02.08.1933, Evangelische Superintendentur Linz, Nachlass Fischer
- Eder, Hans, Von der Freundschaft (Christliche Wehrkraft 9), 2. Aufl. München 1933
- Fischer, Gerhard, Schreiben Gerhard Fischers an August Kornacher vom 21.12.1927, Nachlass Gerhard Fischer, Evangelische Superintendentur Linz, Beige Mappe „Nachlass Fischer Suptur“
- Heim, Karl, Deutsche Staatsreligion oder Evangelische Volkskirche (Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung 85), Furche-Verlag, Berlin, 1933
- Heim, Karl, Ich gedenke der vorigen Zeiten. Erinnerungen aus acht Jahrzehnten, Hamburg 1957
- Heinzelmann, Johannes, Nachwort zum Neujahrshirtenbrief (an die) Pfarrgemeinden und Presbyterien, Rücktrittserklärung Heinzelmanns als Vertrauensmann der Superintendenten (o.D./25.01.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 298-302
- Heinzelmann, Johannes, Neujahrshirtenbrief (an die) Pfarrämter und Presbyterien, Kanzelwort zum 1.1.1938 (Z. 2099/28.12.1937), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 294-297
- Hossenfelder, Joachim, Unser Kampf, Berlin 1933
- Kauer, Robert, Mitteilung eines Schreibens des Oberkirchenratspräsidenten an die Superintendenturen, Senioratsämter, Pfarrämter, Filialgemeinden und Predigtstationen (Z. 7104/20.10.1938), in: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (JGPrÖ 104/105), Hg. Gustav Reingrabner / Karl W. Schwarz, Wien 1989, 350-351
- Liptak, Heinrich (Hg.), Ordnung des geistlichen Amtes (Pfarrergesetz) sowie Erläuterungen zur Ordnung des geistlichen Amtes. Amtsblatt für die Evangelische Kirche A. und H. B. in Österreich 10, Wien 1940, 55-64

9.2 Sekundärliteratur

- Barton, Peter F., Evangelisch in Österreich. Ein Überblick über die Geschichte der Evangelischen in Österreich, Wien 1987
- Bauerstatter, Désirée, Österreichs Missionare der Basler Mission (Diplomarbeit), Wien 2015
- Becker, Frank, Protestantische Euphorien. 1870/71, 1914 und 1933, in: Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes, Hg. Manfred Gailus / Hartmut Lehmann (MPIG 214), Düsseldorf 2005, 19-44
- Benrath, Gustav Adolf, Die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen 1815-1888. Ein Überblick, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 3: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Hg. Martin Brecht / Klaus Deppermann u.a., Göttingen 2000, 150-271
- Brecht, Martin, Die Bedeutung der Bibel im deutschen Pietismus, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 4: Glaubenswelt und Lebenswelten, Hg. Martin Brecht / Klaus Deppermann u.a., Göttingen 2004, 102-120
- Brecht, Martin, Einleitung, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 1: Das 17. und 18. Jahrhundert, Hg. Martin Brecht / Klaus Deppermann u.a., Göttingen 1993, 1-10
- Brecht, Martin, Pietismus, Pietismus und Erweckungsbewegung, in: PuN 30, 30-47
- Bunners, Christian, Gesangbuch, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 4: Glaubenswelt und Lebenswelten, Hg. Martin Brecht / Klaus Deppermann u.a., Göttingen 2004, 122-142
- Dienst, Karl, Pfeil, Christian (Christoph) Karl Ludwig von, in: BBKL VII, Hamm 1994, 416-417
- Endesfelder, Walter (Hg.), Evangelische Pfarrer im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes, Berlin 1939
- Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Attersee, Festschrift 200 Jahre evangelische Pfarrgemeinde A.B. Attersee. Streiflichter anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Attersee, St. Georgen im Attergau 2013
- Fitschen, Klaus, Protestantische Minderheitskirchen in Europa im 19. und 20. Jahrhundert, KGE IV/4, Hg. Ulrich Gäbler, Gert Haendler u.a., Leipzig 2008
- Gäbler, Ulrich, „Erweckung“ – Historische Einordnung und theologische Charakterisierung, in: „Auferstehungszeit“. Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts, Hg. von DEMS, München 1991, 161-186
- Gäbler, Ulrich, Erweckungsbewegung, in: EKL, Bd. 1/3, Berlin 2004, 1081-1088
- Gailus, Manfred, Gläubige Zeiten. Religiosität im Dritten Reich, Freiburg 2021
- Gailus, Manfred, „Nationalsozialistische Christen“ oder „christliche Nationalsozialisten“. Anmerkungen zur Vielfalt synkretistischer Gläubigkeiten im „Dritten Reich“, in: Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes, Hg. Manfred Gailus / Hartmut Lehmann (MPIG 214), Düsseldorf 2005, 223-261
- Gailus, Manfred, „Viele Christen haben versagt“. Über die Rolle der Christen im Dritten Reich. Interview von Karsten Huhn mit Manfred Gailus, in: Idea Spektrum Nr. 18, 19. April 2020, 16-19
- Geiger, Max, Christentumsgesellschaft, in: TRE 5, Berlin 1980, 276-278

- Gremels, Georg, Die Ethik Philipp Jakob Speners nach seinen evangelischen Lebenspflichten (HTS 26), Hamburg 2002
- Heimbucher, Kurt / Helmuth Schöllnberger, Bildband Scharnsteiner Bibelfreizeiten. Segens Spuren in Österreich, Hg. Schriftendienst des CVJM, Münchberg 1989
- Hinkelmann, Frank, Die ekklesiologischen Entwicklungen der österreichischen Gemeinschaftskreise zwischen 1975 und 2000, in: Alter Wein in neuen Schläuchen. Gemeinschaftsbewegung und Gemeindeaufbau seit den 1970er Jahren (SEHT 10), Hg. Frank Lüdke / Norbert Schmidt, Berlin 2020, 33-54
- Hinkelmann, Frank, Keine Angst vor Verantwortung, in: Allianzspiegel 118. Informationsdienst der österreichischen evangelischen Allianz, Bürmoos, Juni 217
- Hinkelmann, Frank, Transkonfessionelle und transnationale Netzwerke im Umfeld von Pietismus, Erweckungsbewegung und Freikirchen im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert und ihre Verbindungen nach Österreich. Eine Spurensuche, in: JGPrÖ 138, Leipzig 2023, 13-61
- Honecker, Martin, Grundriss der Sozialethik, Berlin – New York 1995
- Jung, Martin H., Der Protestantismus in Deutschland von 1870 bis 1975. KGE III/5, Hg. Ulrich Gäbler, Gert Haendler u.a., Leipzig 2002
- Jungwirth, Leonhard, Eine „Nazikirche“? Zu Genese und Konsequenz eines österreichisch-evangelischen Selbst- und Fremdbildes, in: KZG 36 Vol. 2, Göttingen 2023, 322-345
- Jungwirth, Leonhard / Regine Jungwirth, „Erweckliche“ Frömmigkeit. Eine mentalitäts- und kulturgeschichtliche Studie zu den evangelischen Erweckungsbewegungen in Österreich am Beispiel des Eferdinger Pfarrers Ferdinand Carl Kühne, in: JGPrÖ 138, Leipzig 2022
- Jungwirth, Leonhard, Evangelische Pfarrer und Nationalsozialismus in Österreich, in: Evangelische Pfarrer im KZ Mauthausen, Hg. Michael Bünker / Dietlind Pichler im Auftrag der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), Wien 2022, 52-68
- Jungwirth, Leonhard, Politische Vergangenheiten. Entpolitisierungs- und Politisierungsprozesse im österreichischen Protestantismus 1933/34 bis 1968, Wien 2020
- Kuhn, Thomas K., Erweckungsbewegung und Chiliasmus. Konzepte und Diskurse aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Zwischen Aufklärung und Moderne. Erweckungsbewegungen als historiographische Herausforderung (Studien zur Kultur- und Sozialgeschichte des Christentums in Neuzeit und Moderne 5), Hg. Thomas K. Kuhn / Veronika Albrecht-Birkner, Berlin 2017, 159-197
- Leeb, Rudolf, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, in: Protestantische Mentalitäten, Hg. Johannes Dantine / Klaus Thien u.a., Wien 1999, 195-230
- Leeb, Rudolf, Die deutschen Christen in Österreich im Lichte neuer Quellen, in: JGPrÖ 124/125 (Schwerpunkt: Protestantismus und Nationalsozialismus in Österreich), Leipzig 2008/2009, 39-101
- Lehmann, Hartmut, Die neue Lage, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 3: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Hg. Martin Brecht / Klaus Deppermann u.a., Göttingen 2000, 1-26
- Lehrmann, Hartmut, Engerer, weiterer und erweiterter Pietismusbegriff. Anmerkungen zu den kritischen Anfragen von Johannes Wallmann an die Konzeption der Geschichte des Pietismus, in: PuN 29, Göttingen 2003, 18-36

- Lehmann, Hartmut, Erweckungsbewegung as Religious Experience or Historiographical Construct. The Case of Ludwig Hofacker, in: Religiöse Erweckung in gottferner Zeit. Studien zur Pietismusforschung (Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung 12), Hg. von DEMS., Göttingen 2010, 120-131
- Lüdke, Frank, Neupietismus – eine begriffliche Spurensuche, in: Pietismus – Neupietismus – Evangelikalismus. Identitätskonstruktionen im erwecklichen Protestantismus (SEHT 6), Berlin 2017, 9-23
- Mecenseffy, Grete, Der Nürnberger Kaufmann Johann Tobias Kießling und die österreichischen Toleranzgemeinden, in: JGPrÖ 74, Wien 1958, 29-70
- Merz, Günter, Die evangelische Gemeinde Wels und ihre Nachbarn 1930 bis 1945, eine Annäherung, in: JGPrÖ 119, Wien 2003, 154-165
- Merz, Günter, „Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden“. Pfarrer Gerhard Fischer, Christ und Nationalsozialist, in: JGPrÖ 124/125 (Schwerpunkt: Protestantismus und Nationalsozialismus in Österreich), Leipzig 2008/2009, 102-120
- Merz, Günter, Kirchenvorsteher und kirchliche Obrigkeit. Beobachtungen am Beispiel der Evangelischen Gemeinden Oberösterreichs 1781 bis 1866, in: JGPrÖ 127/128, Leipzig 2012, 101-132
- Mommsen, Hans, Das Trugbild der „Nationalen Revolution“. Betrachtungen zur nationalistischen Gegenkultur in der Weimarer Republik, in: Völkische Bewegung - Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur Hg. Walter Schmitz / Clemens Vollnhals (Kulturstudien Bd. 2), Dresden 2005, 21-30
- Müller, Joseph Theodor, Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut 1916
- Ohlemacher, Jörg, Gemeinschaftschristentum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 3: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Hg. Martin Brecht / Klaus Deppermann u.a., Göttingen 2000, 393-464
- Peucker, Paul, Herrnhut 1722-1732. Entstehung und Entwicklung einer philadelphischen Gemeinschaft (Arbeiten zur Entstehung der Geschichte des Pietismus 67), Göttingen 2021
- Plaga-Verse, Matthias, „Gehorche der Obrigkeit und lass die anderen über sie streiten.“. Neupietismus im Nationalsozialismus. Eine Quellenstudie zu neupietistischen Printmedien am Beispiel von Der Evangelist aus dem Siegerland (Siegener Beiträge zur Reformierten Theologie und Pietismusforschung Bd. 3), Hg. Veronika Albrecht Birkner / Georg Plasger, Bielefeld 2020
- Pöhlmann, Matthias, Weltbildwandel im Spiegel symptomatischer Leitbegriffe. Verbandsprotestantische Krisenbewältigung zwischen „Geisteskampf“ und „Dienst am Volksganzen“ von 1900 bis 1932, in: Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes, Hg. Manfred Gailus / Hartmut Lehmann (MPIG 214), Düsseldorf 2005, 81-102
- Rösch, Mathias, Vereinsmeierei oder Wahlkampftruppe? Nationalsozialistische Wählermobilisierung und Mitgliederintegration vor 1933 am Beispiel der Münchener NSDAP, in: Völkische Bewegung - Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur Hg. Walter Schmitz / Clemens Vollnhals (Kulturstudien Bd. 2), Dresden 2005, 283-297

- Schilling, Johannes / Brinja Bauer u.a., 388 O Durchbrecher aller Bande, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch (Heft 25), Hg. Ilsabe Alpermann / Martin Evang, Göttingen 2019, 61-68
- Schmuhl, Hans-Walter / Ulrike Winkler, Diakonie in der Diaspora. Das Evangelische Diakoniewerk Gallneukirchen von der Habsburgermonarchie bis in die Zweite Republik (Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel 26), Bielefeld 2015
- Scholder, Klaus, Die Kirchen und das Dritte Reich (Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusion 1918-1934, München 2000
- Schwarz, Karl W., Bejahung – Ernüchterung – Verneinung: Die Evangelische Kirche in Österreich und der Nationalsozialismus, in: JGPrÖ 124/125, Wien 2009, 18-38
- Schwarz, Karl W., Bischof Dr. Hans Eder und die Evangelische Kirche in Österreich in der Ära des Nationalsozialismus, in: Für Führer und Vaterland. Das Salzkammergut 1938–1945, Hg. Raimund Bahr, Wien-St. Wolfgang 2008, 5–38
- Schwarz, Karl W., Der österreichische Protestantismus im politischen Diskurs des 20. Jahrhunderts. Anmerkungen zu Affinitäten, Optionen und Aporien, in: Theologie aktuell. Die Zeitschrift der Theologischen Kurse 33, Wien 2017/18, 4-26
- Schwarz, Karl W., Ein „Kirchenkampf“ in Österreich? Zum Konflikt um das Bischofsamt (1940), in: Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA. FS Gerhard Besier, Hg. Katarzyna Stoklosa / Andrea Strübind, Göttingen 2007, 141-158
- Schwarz, Karl W., „...Wie verzerrt ist nun alles!“. Die Evangelische Kirche und der Anschluß Österreichs an Hitlerdeutschland im März 1938, in: Zwischen „nationaler Revolution“ und militärischer Aggression. Transformationen in Kirche und Gesellschaft während der konsolidierten NS-Gewaltherrschaft (1934-1939), Hg. Gerhard Besier / Elisabeth Müller-Luckner, Oldenbourg - München 2001, 167-191
- Schweighofer, Astrid, Die Evangelische Kirche in Österreich im Spiegel von Tageszeitungen zur Zeit des Ständestaates (mit einem Exkurs zu den Jahren des Nationalsozialismus), in: JGPrÖ 132/133, Leipzig 2016/2017, 211-252
- Temmel, Leopold, Evangelisch in Oberösterreich. Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche, Linz 1982
- Temmel, Leopold, Hans Eder (1890-1944). Erster Bischof der Evangelischen Kirche Österreichs, in: Oberösterreich Bd. 7, Hg. Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Linz 1991, 87-102
- Thadden, Rudolf von, Pietismus zwischen Weltferme und Staatstreue. Politik als Ärgernis, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 4: Glaubenswelt und Lebenswelten, Hg. Martin Brecht / Klaus Deppermann u.a., Göttingen 2004, 646-666
- Thierfelder, Jörg, Der „Fall Eder“. Ein Stück deutsch-österreichischer kirchlicher Zeitgeschichte im Zweiten Weltkrieg, in: Kirche im Wandel. FS Oskar Sakrausky, Hg. Peter F. Barton, Wien 1993, 159-174
- Trautwein, Joachim, Hahn, (Johann) Michael, in: TRE 14, Berlin 1985, 380-383
- Traar, Georg, Gotthard Hans Haberl, in: Eine Wolke von Zeugen. Kurze Lebens-bilder von Männern und Frauen, die in vier Jahrhunderten der evangelischen Kirche in Österreich im Glauben und in der Liebe gedient haben, 2. Aufl. Wien 1967, 142-145
- Traar, Georg, Hans Eder. Der erste Bischof Österreichs, in: Eine Wolke von Zeugen. Kurze Lebens-bilder von Männern und Frauen, die in vier Jahrhunderten der

evangelischen Kirche in Österreich im Glauben und in der Liebe gedient haben, 2. Aufl. Wien 1967, 161–164

Treusch, Ulrike, Umstrittene Identität: Der deutsche CVJM – erwecklich, pietistisch oder einfach missionarisch?, in: Pietismus – Neupietismus – Evangelikalismus. Identitätskonstruktionen im erwecklichen Protestantismus (SEHT 6), Berlin 2017, 205-228

Voigt, Karl Heinz, Ökumene in Deutschland. Internationale Einflüsse und Netzbildung – Anfänge 1848-1945 (Kirche – Konfession – Religion 62), Göttingen 2014

Wallmann, Johannes, Pietismus - ein Epochenbegriff oder ein typologischer Begriff, in: PuN 30, Göttingen 2004, 191-224

Zipfel, Friedrich, Kirchenkampf in Deutschland 1933-1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, Bd. 11), Berlin 1965

9.3 Internetquellen

CVJM, Pariser Basis, in: <https://www.cvjm.de/website/de/cv/ueber-uns/was-ist-der-cvjm-/pariser-basis> vom 07.04.2025.

Evangeliumsnet, Herr, bei jedem Wort und Werke, in: https://www.evangeliums.net/lieder/lied_herr_bei_jedem_wort_und_werke.html vom 24.02.2025.

Scharnsteiner Bibelkreis, Unser Selbstverständnis, in: <https://www.scharnsteiner.at/%C3%BCber-uns/ziele/> vom 18.02.2025.